
Autor: **Karl Geyer**

Thema: **Abraham (Teil 1 + 2)**

Inhalt

Abraham Teil 1 2

ABRAHAM Teil 2 56

Nachruf - von Heinz Schumacher 74

Abraham Teil 1

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Einleitung

1. Gottesoffenbarung: Apg. 7, 2 - 4 und 1. Mose 12,1 - 3

- a) Die historische Bedeutung
- b) Die praktisch-erbauliche Bedeutung
- c) Die prophetische Bedeutung
- d) Die symbolische Bedeutung

2. Gottesoffenbarung: 1. Mose 12,7 (a)

- a) Die historische Bedeutung
- b) Die praktisch-erbauliche Bedeutung
- c) Die prophetische Bedeutung
- d) Die symbolische Bedeutung

I. Abirren vom Weg: Ägypten

- a) Die historische Bedeutung
- b) Die praktisch-erbauliche Bedeutung
- c) Die prophetische Bedeutung
- d) Die symbolische Bedeutung

3. Gottesoffenbarung: 1. Mose 13, 14-17

- a) Die historische Bedeutung
- b) Die praktisch-erbauliche Bedeutung
- c) Die prophetische Bedeutung
- d) Die symbolische Bedeutung

4. Gottesoffenbarung: 1. Mose 15, 1-7

- a) Die historische Bedeutung
- b) Die praktisch-erbauliche Bedeutung
- c) Die prophetische Bedeutung
- d) Die symbolische Bedeutung

II. Abirren vom Weg: Hagar

- a) Die historische Bedeutung
- b) Die praktisch-erbauliche Bedeutung

- c) Die prophetische Bedeutung
- d) Die symbolische Bedeutung

5. Gottesoffenbarung: 1. Mose 17, 1-22

- a) Die historische Bedeutung
- b) Die praktisch-erbauliche Bedeutung
- c) Die prophetische Bedeutung
- d) Die symbolische Bedeutung

6. Gottesoffenbarung: 1. Mose 18, 1-33

- a) Die historische Bedeutung
- b) Die praktisch-erbauliche Bedeutung
- c) Die prophetische Bedeutung
- d) Die symbolische Bedeutung

III. Abirren vom Weg: Abimelech

- a) Die historische Bedeutung
- b) Die praktisch-erbauliche Bedeutung
- c) Die prophetische Bedeutung
- d) Die symbolische Bedeutung

7. Gottesoffenbarung: 1. Mose 22, 1.2

- a) Die historische Bedeutung
- b) Die praktisch-erbauliche Bedeutung
- c) Die prophetische Bedeutung
- d) Die symbolische Bedeutung

Der Ausgang dieses Glaubenlebens

Die Tabelle der Parallelen

Schlußwort

Vorwort

Wie in einem Samenkorn schon der Keim zur künftigen Pflanze steckt, der nur der Entfaltung bedarf, um sein Wesen und seine Form zu enthüllen, so liegt auch in dem Buch der Anfänge, der Genesis oder dem 1. Buch Mose bereits der Keim zur Entfaltung alles dessen, was Gott in Christo und durch Christus zur Ausführung und Erfüllung bringen will. Dies hat zu allen Zeiten die Herzen der Gläubigen bewegt, und Gott schenkte auch immer wieder Licht und Einblick in diese Dinge, um an den Schatten zukünftiger Güter das Wesen oder den Körper wahrzunehmen, welcher Christus selbst ist.

So wurden auch in den letzten Jahren in verschiedenen Bibelkursen in Deutschland und der Schweiz die Vorbilder der Genesis betrachtet. Dabei wurde aus dem Teilnehmerkreis heraus der Wunsch geäußert, eine schriftliche Darstellung der in den Kursen gezeigten Linien in Händen zu haben. Diesem Wunsche kommen der Herausgeber und der Verleger gerne nach, weil die Segnungen, die der treue Herr uns zuteil werden ließ, auch die Herzen anderer Gotteskinder erfreuen sollen, so wie auch die unseren erfreut und erquickt wurden in der Gemeinschaft mit dem Herrn und untereinander.

Als erster Band der Gestalten der Genesis erscheint das Leben Abrahams. Andere Bände sollen folgen, so daß in einiger Zeit die ganze Reihe von Adam bis Joseph geschlossen vorliegen soll. Alles dies aber, so der Herr will und wir leben.

Der Herr, unser verherrlichtes Haupt, möge diesen geringen Dienst segnen, damit er gereiche zur Auferbauung seines Leibes, des Organismus, nach dem das sehnsüchtige Harren der ganzen Schöpfung ausschaut. Als Glieder dieses Leibes möchten wir darreichen und uns darreichen lassen, so, wie wir und alle anderen es bedürfen, und auf diese Weise mithelfen nach dem uns zugeteilten Maße am Wachstum des Leibes zu seiner Selbstaufbauung in Liebe. (Epheser 4, 15.16)

Leeheim im Ried (Hessen), im Sommer 1931

Karl Geyer

Einleitung

Gott wohnt in einem unzugänglichen Licht, da niemand hinkommen kann. Ohne eine Offenbarung seinerseits wäre die Menschheit nie zu einer Erkenntnis seines Wesens und seines Willens gekommen. Wir würden heute noch alle an der Stelle stehen, auf der die Heiden vor der Erscheinung des Lichtes der Welt standen. Unsere Erkenntnis wäre allein über seine Wohnung, jenes unzugängliche Licht, geringer, als über einen der immerhin noch wahrnehmbaren Sterne der Milchstraße. Noch weniger aber wüßten wir über ihn selbst. In Dunkel und Finsternis müßten wir tastend unseren Weg gehen, die Seele erfüllt von dem hoffnungslosem Nichtwissen über das „Woher“, das „Wozu“ und das „Wohin“. Und alle, die ihn tastend suchen und fühlen und finden möchten, müßten über ihre Altäre schreiben: „Dem unbekanntem Gott“ (Apostelgeschichte 17, 22 - 31).

Aber sein Wesen ist Liebe. Darum kann er nicht verborgen bleiben. Liebe braucht einen Gegenstand, an dem sie sich auswirken kann, ohne Rücksicht auf den Wert desselben. Die Inbrunst seiner Liebe bewog ihn, aus seiner Gotteseinsamkeit herauszutreten. Er rief eine Welt ins Dasein, die ihm in ihrer Schöpfung, Erlösung und dereinstigen Vollendung Gelegenheit gab und gibt, alles, was an Allmacht und Weisheit, an Gerechtigkeit und Heiligkeit, an Gnade und Liebe in ihm ist, kund und offenbar zu machen.

Diese Offenbarung hat zwei Seiten, eine darstellende und eine beschreibende.

- Die darstellende Offenbarung Gottes ist der Sohn Gottes (Johannes 1, 18; 10, 30; 14, 9).
- Die beschreibende Offenbarung Gottes ist sein Wort (Johannes 5, 39 und Apostelgeschichte 10, 43 u. v. a.).

Die beiden Seiten der Gottes-Offenbarung decken sich. Von außen ist die Gestalt beider rein menschlich. Hätte man *das fleischgewordene Wort* (Johannes 1, 14 und Offenbarung 19, 13) während seines Erdenlebens den Messern der Anatomen ausgeliefert, sie hätten nur Fleisch und Bein gefunden, aber seine Gottesherrlichkeit wäre ihnen verborgen geblieben. Um diese zu sehen, muß man „im Geiste sein“, denn der natürliche Mensch vernimmt nicht, was des Geistes Gottes ist. Der neue Sinn, um den Wahrhaftigen zu verstehen, fehlt ihm (1. Johannes 5, 20). Ebenso wenig kann der natürliche Mensch in dem „*geschriebenen Wort*“ etwas anderes sehen als nur rein Menschliches. Die theologischen Berufs Anatomen, die Vertreter der „höheren Kritik“, können wohl über das vermutliche Alter des Geschriebenen und seine sprachlichen Eigenheiten, bzw. die des Schreibers, ihre menschlich-natürliche Meinung äußern, aber die im Worte verborgene Gottesherrlichkeit erschließt sich nur dem, dem der Geber des Wortes den Geist der Weisheit und Offenbarung geschenkt hat zur Erkenntnis seiner (Gottes) selbst (Epheser 1, 17).

Gott geht inmitten der Menschen seinen Weg, ohne von ihnen als Gott bemerkt zu werden. Unter seinem Volke Israel wohnte er in der Stifthütte, der Hütte des Zeugnisses gegen die Leugner

auf Erden und ihre Inspiratoren im Lufthimmel (2. Mose 25, 8 und 26, 1-14). Von außen war aber keine Gestalt noch Schöne an dieser Behausung Gottes zu entdecken. Eine unscheinbare, graue Dachsfeldecke bildete die äußerste Hülle und bot dem Auge des neugierigen Beschauers wenig Reizvolles. So ging auch der Sohn Gottes über diese Erde (Jesaja 53, 1-3).

Unter der grauen Dachsfeldecke aber lag eine andere, die rote Widderfeldecke. Sie gab Zeugnis von dem Blute des Lammes ohne Fehl und ohne Flecken. Gesehen wurde sie aber nur von denen, denen zu einer gewissen Zeit eine helfende Hand die obere, unscheinbare Decke wegnahm. Alle anderen konnten nur mit den Gehör des Ohres von ihr hören (Hiob 42, 5).

Dem Auge, dem er vergönnt war, auch unter diese Hülle zu schauen, bot sich ein weit herrlicher Anblick dar. Es sah das Zelt über der Wohnung, das aus Teppichen von Ziegenhaar gefertigt war.

Zu unterst aber befand sich die eigentliche Wohnung, deren reine, weiße Leinwand zeugte von der Reinheit dessen, der von keiner Sünde wußte, während der blaue und der rote Purpur die Farbe seiner Heimat, des Himmels, und seine königliche Pracht widerspiegelten.

Hier erst war der Ort, wo die Lade des Zeugnisses stand, — hier erst war die Gegenwart Gottes selbst, der zwischen den Cherubim thronte, die auf beiden Seiten des Sühnedeckels standen, aus ihm in getriebener Arbeit gemacht. Der wahre Sühnedeckel aber ist nach dem Zeugnis der Schrift der Herr selbst (Römer 3, 25).

Ein Herz, das bis hierher dringt, findet Stillung seiner tiefsten Sehnsucht und seiner letzten Bedürfnisse. Und Gott will, daß wir ihm so nahe kommen (Hebräer 10, 19 - 22; Epheser 1, 17 - 23; 3, 19; 1. Korinther. 2, 1 - 16, besonders Verse 10 und 12).

Die Stiftshütte in ihrem ganzem Aufbau gibt uns ein weiteres Bild des Weges, der von außen, dem Aufenthaltsort des Menschen, hineinführt in die Gegenwart Gottes selbst. Da war zunächst *die große Scheidung* durch die Umzäunung des Vorhofes in ein „*Drinne*“ und ein „*Draußen*“. Der Weg führt durch die Tür (Johannes 10, 7 - 9; 14, 6). Aber innerhalb der Hütte war durchaus nicht alles gleich. In den großen Vorhof durfte *das ganze Volk*, in das Heilige nur *ein Stamm*, der Stamm Levi, in das Allerheiligste nur *eine Familie*, nämlich Aaron und seine Söhne. Dies ist die innere Scheidung. Gnade gibt es im Vorhof für *alle*, Berufung zum Dienst im Heiligtum gibt es für *viele*, aber Auserwählung zu persönlicher Gemeinschaft und zum höchsten Mittlerdienst nur für *wenige*. Aber auch die „*Wenigen*“ und die „*Vielen*“ gehörten zu den „*Allen*“, nämlich zu dem Volke Israel. Sie verloren mit ihrer Berufung oder Erwählung nicht den Zusammenhang mit ihrem Volke, sondern waren im Gegenteil jetzt erst recht da für ihr Volk. Hieran sehen wir, daß es Berufung und Erwählung nie mit Leben oder Tod zu tun haben, sondern mit Dienst und Segensvermittlung an die anderen. Wenn Gott den Ismael nicht erwählte, sondern ihn austreiben ließ, weil dieser Wildesel von Mensch nicht Segensträger in der Verheißungslinie werden sollte, so hat dies noch nichts mit *menschlichem* Haß zu tun; denn Gott machte ihn auch zum großen Volk und läßt ihn zwölf Fürsten zeugen (1. Mose 17, 15 - 21; 25, 12 - 18). Ebenso ergeht es Esau (Römer 9, 11 - 13 und 1. Mose 36, 1-43). Mit Jakob hat Gott seinen Liebesbund geschlossen, aber Esau kommt zur Durchführung der Verheißungen nicht in

Betracht. Aber auch er wird zum großen Volke. Wer die Erwählung auf Leben und Tod bezieht macht Gott zum Lügner; denn Gott will, daß allen Menschen geholfen werde (1, Timotheus 2, 4).

Die Tätigkeit der Besucher der Hütte war sehr verschieden. In den Vorhof traten die, deren Beziehungen zu Gott irgendwie nicht in Ordnung waren. Sie brachten ihr Opfertier, bekannten ihre Sünden, indem sie dabei ihre Hand auf den Kopf des Opfertieres legten und so gewissermaßen ihre Unreinheit auf das Tier übertrugen. Der Priester opferte dann das Tier an ihrer Stelle, und sie konnten den Vorhof wieder verlassen mit dem Bewußtsein, daß nun alles geordnet sei. Ihre Bedürfnisse waren befriedigt. Das ist das Kennzeichen des Vorhofes: *Die Befriedigung der Bedürfnisse*.

Die Priester, die Zutritt zum Heiligtum hatten, sorgten nicht mehr für die Befriedigung eigener Bedürfnisse, sondern um die der anderen. Ihr Dienst galt dem Heil der Brüder. Dafür war auch, der erhöhten Verantwortung entsprechend, die Art ihrer Gemeinschaft mit Gott eine weit innigere. Kein Licht von außen drang in das Heiligtum. Der siebenarmige goldene Leuchter erhellte (als Ab- oder Nachbild des siebenfachen Gottesgeistes, Offenbarung. 3, 1 u. Jesaja 11, 2) das Gemach, in dem sie die heiligen Brote aßen, die vorher eine Woche lang vor dem Angesichte Gottes lagen als Schaubrote, andeutend, daß er sich an seinem Brote, dem Brote Gottes, nicht satt sehen könne (Johannes 6, 33). Wie kostbar war es für sie, die Dinge genießen zu dürfen, die dem heiligen Gott selbst Genuß bereiten durch ihren Anblick! Welche Lieder des Lobes und Dankes aus den Herzen dieser Männer drangen, die so Anteil hatten am Heiligen, sehen wir an den Psalmen. *Diese Frucht der Lippen, die seinen Namen preisen, ist das Kennzeichen des Dienstes im Heiligtum*.

Unendlich kostbarer als alles dieses war doch die Herrlichkeit, die der sehen durfte, den Gott herzurief, um vor ihn selber hinzutreten. Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott im Allerheiligsten! Keine Lampe erhellte diesen Raum. Er, Gott selbst, war ja da, und seine Herrlichkeit war so groß, daß der, dem sie einmal ins Angesicht schien, eine Decke darüberlegen mußte, weil das natürliche Auge noch nicht einmal den Abglanz dieses Lichtes auf einem Menschenantlitz ertragen konnte. — In diese Gottesnähe durfte niemand herzutreten, ohne von Gott gerufen zu sein. Wer eigenwillig nahte, wurde von Gott getötet. (3. Mose 10, 1 - 3; 4. Mose 16, 35 - 40). Letzte und höchste Verantwortung lag auf diesem Auserwählten: *die Versöhnung des ganzen Volkes*. Aber er durfte auch schauen, was die anderen erst auf der neuen Erde einmal sehen werden (Offenbarung 21, 23). Gegen diese Herrlichkeit verblaßte alles, was nicht nur die Erde bieten konnte und kann, sondern auch alles, was je ein Auge gesehen, ein Ohr gehört, oder was in irgendeines Menschen Herz gekommen ist. *Der Mensch durfte vor dem Angesichte Gottes erscheinen!* Er durfte Gemeinschaft haben mit dem Ursprung des Lebens, mit der Quelle alles Seins. Er durfte gegenüber allem Vergänglichen das Wesenhafte schauen. — Für dieses Schauen hat die irdische Zunge keine Worte mehr (2. Korinther 12, 1 - 4). Der Geist aber steht in wortlosem Staunen vor seinem Schöpfer und bewundert erschauernd die unfäßbare Größe des dreimal Heiligen. — Das ist Anbetung.

Jedem Kinde Gottes steht ein einfacher Gradmesser zur Verfügung, an dem es sehen kann, wie weit der Herr es einführen konnte in die Erkenntnis seiner Herrlichkeit. Dieser Gradmesser ist das Gebetsleben.

Wer immer mit Bitten und Lamentieren beschäftigt ist, zeigt damit an, daß er über seine eigenen Bedürfnisse noch nicht hinausgekommen ist. Ohne Zweifel dürfen wir dem Herrn alle unsere

Anliegen kund werden lassen. Da aber der Vater weiß, was wir bedürfen, ehe wir ihn bitten, so ist es nicht recht, viele Worte zu machen, wie die Heiden. Der Vater weiß es! Das ist genug für ein gläubiges Herz, um es vor Jammern und Klagen zu bewahren. Diese Dinge sind eines Kindes Gottes unwürdig.

Eine Station weiter sind die gekommen, denen der Herr einen Dienst an den Brüdern aufs Herz legen konnte. Das Kennzeichen ihres Gebetslebens ist das Loben und Danken. Derer sind schon weit weniger, die mit derselben Inbrunst loben und danken können, als derer, die ihm ständig ihre Bedürfnisse vorhalten oder vorjammern. Das Heiligtum ist auch viel kleiner als der Vorhof. Es gibt viele Menschen, mit denen Gott in Gnaden handeln kann, aber nur an einer viel kleineren Zahl hat er Wohlgefallen.

Wie klein aber ist erst die Zahl derer, die erfüllt sind mit der Erkenntnis seiner selbst, und deren Geist in anbetender Bewunderung stille steht vor der Erhabenheit dessen, der auf dem Thron sitzt! So klein ist diese Zahl, daß der große Gott, dessen Augen den ganzen Erdenrund durchlaufen, um sich mächtig zu erweisen an denen, die ungeteilten Herzens für ihn sind, suchend durch die Lande gehen muß, um etliche Anbeter zu finden (Johannes 4, 23).

Diese Einstellung zu Gott und seinem Sohne, dem fleischgewordenen Wort, entspricht auch die Einstellung zu dem geschriebenen Wort. Nur die, die den Willen des fleischgewordenen Wortes tun wollen, werden auch erkennen, ob seine Lehre, das geschriebene Wort, aus Gott sei.

Der natürliche Mensch, dessen Platz außerhalb des Zeltes der Zusammenkunft ist, betrachtet das Wort mit seinen natürlichen unerleuchteten Augen rein historisch. Er liest die Geschichten genau so, wie man irgendwelche Begebenheiten der Weltgeschichte liest. Sein Herz kann dabei völlig unberührt bleiben, ja, er kann sogar eine zweifelnde oder ablehnende Stellung dazu einnehmen.

Ist ein Mensch durch die Tür Christus in den Vorhof eingegangen, so bezieht er zunächst alles auf sich. „Meine Sünden“, „mein Heiland“, „meine Errettung“, „meine Bekehrung“, „mein Glaube“ und viele ähnliche Ausdrücke lassen erkennen, daß er es noch völlig zu tun hat mit der Befriedigung seiner Bedürfnisse, und daß sich bei ihm noch alles vollzieht nach der Formel: „Ich — meiner — mir — mich.“ Ob eine Verheißung dem Volke Israel gegeben ist oder irgendeiner anderen Körperschaft, spielt bei ihm gar keine Rolle. Alles betrachtet er nur von der Seite, ob es einen moralischen Nutzen für ihn hat und wendet es dementsprechend praktisch auf sich an. Dies ist die Stufe der moralischen (oder praktisch-erbaulichen) Betrachtungsweise. Sie ist die dem Kindesalter in Christo zugehörige; denn das Kennzeichen der Kindlein in Christo ist die erfahrene Vergebung der Sünden, das Bewußtsein der Rechtfertigung durch das Blut des Lammes (1. Johannes 2, 12).

Wen aber die Liebe zu den Brüdern das eigene kleine „Ich“ mehr und mehr vergessen läßt, erkennt, daß Gott auch seine anderen Geschöpfe (einschließlich der Tierwelt) zu derselben herrlichen Freiheit erheben will, wie die Söhne Gottes auch (Römer 8, 21; siehe auch die Verse 18 - 23). Das „Du“ ist dann so wertvoll als das „Ich“. Er liebt seinen Nächsten wie sich selbst. Freude zieht in sein Herz, wenn er die großen und herrlichen Verheißungen sieht, die Zukunft Israels und der Völkerwelt betreffend. Ja, Herrliches ist von dir geredet, du Stadt Gottes! — Doch auch „das Ersehnte aller

Heiden wird kommen“. In ungeahnter Weise wird Gott alle Bedürfnisse stillen, die der irregeleitete Mensch heute auf falschem Wege durch eigene Kraft zu befriedigen sucht. Diese Erkenntnis läßt den Gläubigen die Schwierigkeiten der Jetztzeit nicht nur ertragen, sondern auch überwinden. Er sieht, daß der Böse nicht den Sieg behält und überwindet ihn durch den Glauben. Hierdurch bekommt er auch Sieg über *das Böse*. Sieg über das Böse und den Bösen ist das Kennzeichen der Jünglingschaft. Auf dieser Stufe steht nicht mehr die Rechtfertigung im Vorhof im Vordergrund, sondern die Heiligung. Die dazu nötige Kraft bekommt man durch das Essen des Brotes im Heiligtum und die Leitung durch das innere Licht, durch den Geist. Er erschließt uns das prophetische Wort, Israel und die Völker betreffend.

Unnennbare Seligkeit aber umfängt den, der in der Erkenntnis seiner (Gottes) selbst steht. Versunken ist das „Ich“ in der Fülle der Gottheit. Wo die Schrift angeschaut wird, zeugt sie von dem, der sie gegeben hat, und der auch letzten Endes der einzige Gegenstand ist, um den sich alles dreht (Römer 11, 36; Kolosser 1, 16; Offenbarung 5, 11; Johannes 5, 39). Da wird alles lebendig. Jeder Gegenstand schattet dann eine Seite des Wesens dessen ab, der ihn erschaffen hat. Da wird der harte Fels in der Wüste etwas ganz anderes, als was ihn das natürliche Auge schaute, etwas unendlich Herrliches kommt hervor, — der Herr selbst (1. Korinther 10, 4). Ja, alle Dinge werden zu Vorbildern für uns, an denen wir die Dinge in den Himmeln erkennen können (1. Korinther 10, 6 - 10; Kolosser 2, 16. 17; Kolosser 3, 1 - 3; Hebräer 8 und 9, sowie 10, 1. 12. 19 - 22 und Kap. 12, 18 - 24). Dazu noch viele andere Stellen. Diese Betrachtungsweise ist die symbolische. Sie ist die tiefste von allen; denn sie führt uns zu ihm selber hin, läßt uns in allem den erkennen, der von Anfang ist, gibt uns durch den Geist der Weisheit und Offenbarung *Erkenntnis seiner selbst*. Das ist vollendete Gemeinschaft mit Gott selbst im Allerheiligsten. Der Gläubige ist dann vom „Ich“ zum „Du“ und vom „Du“ zum „Er“ gekommen. Hier erst kommt der Geist zur Ruhe, weil er nun den letzten Urgrund alles Seins gefunden hat.

Wenn selbst irdische Geister erkannten, daß alles irdische nur ein Gleichnis ist, daß die Erde nur eine Pflanzschule für die Geisterwelt ist, wie Goethe sagt, wieviel mehr sollten Gotteskinder sich zurechtfinden in den Dingen, die ihrer droben warten, indem sie schon jetzt erkennen an dem, was geschaut wird, wie es in dem Unsichtbaren zugeht. Ja, nach Hebräer 11, 3 (siehe Elberfelder Übersetzung oder irgendeine neuere) ist es gerade ein Kennzeichen des Glaubens, daß er erkennt, daß alles Sichtbare herkommt aus dem Unsichtbaren, das Erscheinende aus dem Nichterscheinenden, die Welt der Sinne aus dem Übersinnlichen, der Stoff aus dem Geist. Damit wird diese Welt eine Scheinwelt genannt, die nichts darstellt, als den Schatten der Geisterwelt. Der Glaube stellt sich dementsprechend zu ihr ein und schickt das Herz da hinein, wo es ewig wünscht zu sein.

Das Wort Gottes bietet also jedem Menschen etwas. Dem natürlichen Menschen gibt es Speise für seinen Menschengestalt. Dem neugeborenen Kindlein in Christo reicht es Milch dar. Der Jüngling findet Brot und starke Speise darinnen, die ihn in den Stand setzen, Kämpfe Gottes zu kämpfen und obzusiegen. Dem erwachsenen Manne in Christo gibt es Licht über die letzten Zusammenhänge aller Dinge und führt ihn in die volle Gotteserkenntnis hinein.

Wer die rechte Speise geben will zur rechten Zeit (Matthäus 24, 45), wer das Wort der Wahrheit recht teilen will gemäß 2. Timotheus 2, 15, der muß das Wort in allen vier Bedeutungen kennen und in jedem Einzelfall das darreichen, was der Stellung des Hörers angemessen ist. Dem irrenden natürlichen Menschen wird der unbekannte Gott nahegebracht und die frohe Botschaft von Jesu und

der Auferstehung verkündigt (Apostelgeschichte 17, 16 - 31). — Die neugeborenen Kindlein in Christo erhalten Milch (1. Petrus 2, 2; 1. Korinther 3, 2). — Die Herangewachsenen bekommen feste Speise (Hebräer 5, 12; 6, 2). Das Ziel aber ist es, als Vater in Christo Erkenntnis seiner selbst zu bekommen (Epheser 1, 17) und erfüllt zu werden mit der ganzen Gottesfülle (Epheser 3, 19).

Bei seiner Betrachtung des Wortes Gottes vor einer gemischten Hörschar muß also auf alle vier Bedeutungen des Wortes eingegangen werden. Dies ist auch notwendig bei einer schriftlichen Betrachtung, da ja das gedruckte Wort in mancherlei Hände kommt. Andernfalls müßte man schon auf der Titelseite angeben: „Nur für Gläubige“, oder: „Frohe Botschaft für Verlorene“, oder: „Starke Speise für Geförderte“ usw.

Das Leben Abrahams, mit dem sich die folgenden Blätter beschäftigen, soll aus diesen Gründen auch in seiner vierfachen Bedeutung betrachtet werden. Zunächst soll in jedem Abschnitt seines Lebens das einfache Geschehen dargestellt werden. Sodann soll versucht werden, soweit der Herr dazu Gnade und Einsicht gewährt, diese Abschnitte praktisch-erbaulich auf uns anzuwenden, damit ein moralischer Nutzen für jeden einzelnen dabei herauskommt. Drittens soll gezeigt werden, wie das Leben Abrahams prophetisch für Israel schon alle Glaubenswege aufweist, die dieses Volk als Ganzes in der Zukunft noch einmal gehen muß. Zuletzt aber enthüllt es uns die Wege, die Gott selbst ging, um aus einem Vater der Höhe (Abram) ein Vater der Menge (Abraham) zu werden.

Von jedem Abschnitt geben wir also sämtliche vier Bedeutungen:

- die historische Bedeutung,
- die moralische Bedeutung,
- die prophetische Bedeutung,
- die symbolische Bedeutung.

Zur Einführung in die verschiedenen Bedeutungen und die ihnen entsprechenden Betrachtungsweisen, sowie zur Klarlegung dessen, daß es biblische Symbolik nicht mit menschlichem Symbolisieren zu tun hat, noch mit irgendwelchen Deutungsversuchen, bei denen dem natürlichen Verstand Tür und Tor geöffnet ist, sei, an einem biblischen Beispiel nachgewiesen, wie die Schrift selbst diese vier Bedeutungen nebeneinander stellt.

In Matthäus 13 spricht der Herr zu einer großen Volksmenge in einem Gleichnis. Die beiden Dinge, um die es sich dort dreht sind der Same und der Acker. Diese beiden Dinge sind zuerst rein äußerlich gemeint, das heißt, in dem natürlichen Sinn, in dem wir sie bei jedem Säen in der Landwirtschaft beobachten können. Diesen Vorgang kennt auf dem Lande fast jedes Kind, so daß es nicht schwer ist, den historischen Sinn dieser beiden Dinge festzustellen.

Wenige Verse später, vgl. Vers 10 und Vers 18, legt der Herr das Gleichnis seinen Jüngern aus. Diesen gibt er die moralische Bedeutung kund. Da dreht es sich nicht mehr um den äußeren Acker und den äußeren Samen, sondern um den Acker des Herzens, auf den der Same des Wortes Gottes gesät wird. Hier haben wir die praktisch-erbauliche Anwendung auf das einzelne Menschenherz. —

Im gleichen Kapitel spricht der Herr nochmals von Acker und Samen. In der Auslegung gibt er die dritte Bedeutung der beiden Wörter, nämlich die prophetische. Diese bezieht sich immer auf Israel und die Völkerwelt. So auch hier. In Vers 36 - 38 zeigt er, wie Gott noch einen ganz anderen Samen hat, nämlich sein Volk Israel, die Söhne des Reiches, die er einmal zu seiner Zeit unter die Völkerwelt säen wird. Ausdrücklich sagt der Herr: „ Der Acker ist die Welt, der gute Same aber sind die Söhne des Reiches.“ Es ist unschwer, aus der Schrift festzustellen, daß Israel immer als ein heiliger Same betrachtet wird, der aufbewahrt wird, um Saat zu sein für eine Völkerernte.

Weiter geht der Herr in diesem Gleichnis nicht mit den Bedeutungen. Es kann auf der Reichslinie nur diese drei geben, die dem Draußen, dem Vorhof und dem Heiligtum entsprechen. Die vierte Bedeutung kann er erst dem Verwalter seiner Personalgeheimnisse (im Gegensatz zu den Sachgeheimnissen des Reiches), nämlich dem Apostel der Nationen, Paulus, aufschließen, mit dem er vom Himmel her redet, dem er das Leibesgeheimnis aufschließt (Epheser 3, 1 - 11) und den er zum Vollender des Wortes bestellt (Kolosser 1, 25). Diesem Verwalter seiner Personalgeheimnisse (1. Korinther 4, 1; Römer 16, 25. 26), dem es nicht mehr um Sachen und Dinge geht, sondern um die eine Person, um derentwillen das All ins Dasein gerufen ist, schließt er auch die vierte Bedeutung der Worte Samen und Acker auf, nämlich die symbolische, die ihn, den Herrn, und das Weltall selbst betrifft. Im Gegensatz zu den vielen Samen ist der Herr der eine Same, das Weizenkorn, das in die Erde fällt und erstirbt, damit es viel Frucht bringt (Galater 3, 16).

In derselben Weise könnte man an dem Worte Knecht nachweisen, daß es verschiedentlich in der Schrift in dem gewöhnlichen historischen Wortsinne gebraucht ist von irgendwelchen Sklaven, die in der Menschen Dienst standen. Sodann läßt es sich aber auch nachweisen, daß Gläubige im Dienste des Herrn Knechte genannt werden. Dies ist die moralische oder praktisch-erbauliche Bedeutung. Weiterhin wird auf der prophetischen Linie Israel als der Knecht des Herrn bezeichnet (vgl. Jesaja 44, 1). Im tiefsten Sinne der Schrift aber gibt es nur einen Knecht Gottes der allezeit Gottes Willen ausgeführt hat, dem es eine Wonne war, diesen Willen zu tun, nämlich den Herrn. Auf ihn weist auch diese Schrift, wie jede Schrift in ihrem letzten und tiefsten Sinne von ihm zeugt.

Diese vier Bedeutungen lassen sich auch beim Leben Abrahams erkennen. Schon dem natürlichen Menschen bieten die Geschehnisse dieses reichen Mannes eine Fülle von Aufschlüssen über die Verhältnisse der damaligen Zeit. Wieviel mehr wird erst der Gläubige sich liebevoll versenken in die Einzelheiten eines so ereignisvollen Daseins. Bildet das Wissen um die äußeren Dinge doch die Voraussetzung dafür, aus ihnen einen Nutzen zu ziehen für das innere Leben des Einzelnen und weiterhin an ihnen die prophetischen Linien und die symbolischen Schattenrisse für die kommenden Ereignisse auf Erden und im Himmel zu erkennen. Darum, weil die historische Bedeutung eines Schriftabschnitts erst erkannt sein muß, wenn man zu den tieferen Bedeutungen hinabsteigen will, so sei auch hier das Leben Abrahams erst nach dieser Seite hin betrachtet; denn auch hier gilt die Regel der Schrift: „Das Natürliche zuerst, dann das Geistige“ (1. Korinther 15, 46).

Zunächst sei also hier ein kurzer geschichtlicher Überblick über das Leben Abrahams gegeben.

Wer war er?

Er war ein Sohn Tarahs (1. Mose 11, 27), der aus dem Geschlecht Sems kam. (1. Mose 11, 10. Vgl. Lukas 3, 34 - 38; sowie 1. Chronik 1).

In den beiden letzten Stellen läßt sich sein Stammbaum bis zu Adam hinauf verfolgen, und der war Gottes. — Herkommend aus Gott! Das ist eine Abstammung, die allein wert ist ausgezeichnet zu werden. Göttlichen Geschlechts! Einen höheren Adel gibt es nicht. Wie weit ist der Mensch gesunken, der diesen Stammbaum verloren und — nicht wiedergefunden hat.

Doch nicht nur rückwärts wird seine Linie in der Schrift verfolgt, sondern auch vorwärts wird sie gezeigt. Abraham ist der Stammvater des Volkes Israel. Wie oft wird dieses Volk Abrahams Same genannt! Damit wird aber dieses Volk aus allen anderen Völkern herausgehoben. Denn während die Anfänge aller Völker in Dunkel gehüllt sind und ihrer eigentliche Geschichte eine sogenannte prä-historische (oder vorgeschichtliche) Zeit vorausgeht, beginnt mit Abraham die Geschichte Israels gleich im vollen Lichte.

Woher kam er?

Sein Vater wohnte in Ur in Chaldäa. Dort diente Tarah mit seinen Söhnen Abraham und Nahor (also nach dem Tode des dritten Sohnes Haran) fremden Göttern. Vergleiche hierzu außer 1. Mose 11, 27 - 32 auch die Stellen in Josua 24, 2 und 15.

Hier sehen wir, daß selbst die Linie der Segensträger, die Sems-Linie, dem Götzendienst zum Opfer gefallen war. Um dennoch Segensträger auf Erden zu haben, mußte Gott persönlich eingreifen und einen aus dieser Linie Sems wieder herausholen aus den falschen Verbindungen, in die sie alle geraten waren. Gott machte einen neuen Anfang. Es ist der dritte. Den ersten machte er mit Adam, den zweiten mit Noah und den dritten mit Abraham.

Abraham folgte dem Ruf Gottes. Er ist der Gerufene oder Berufene, nicht Tarah (Apostelgeschichte 7, 2 - 5; Hebräer 11, 8). Tarah ist sogar ein Hindernis und bleibt in Haran sitzen. Abraham muß durch den Tod des Vaters erst ganz freigemacht werden zum Wandern.

Wohin zieht er?

Gott löst den erwählten Segensträger nach und nach aus allen Verbindungen heraus. Viele Stationen hat das Leben Abrahams. Es ist ein langer Weg, den er in einem langen Leben zurücklegt. Aber nirgends findet sich ein Platz, an dem der Fuß des Wanderers dauernde Ruhe gefunden hätte. *Er zog aus im Gehorsam des Glaubens gegen Gott und wußte nicht, wohin es gehen sollte* (Hebräer 11,

8 - 19.). Selbst in dem verheißenen Lande erhielt er zu Lebzeiten keinen Fußbreit als Eigentum (Apostelgeschichte 7, 5), sondern hielt sich in dem Lande auf wie in einem fremden (Hebräer 11, 9).

Der Freund Gottes, dem der Herr nicht verbergen konnte, was er tun wollte, kann hier unten keinen Ort finden, an dem er wirklich Ruhe genießen kann. Je größer die Offenbarungen werden, die er von Gott empfängt, um so größer wird auch die Sehnsucht, diese Dinge aus der Nähe zu schauen. Weit hinaus in zukünftige Äonen läßt ihn der schauen, der ihn Freund nennt. Er darf den großen Tag des Herrn sehen (Johannes 8, 56), und dieses Schauen himmlischer Güter läßt ihn hier unten keine bleibende Statt mehr finden. Er sucht die Stadt, die Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist (Hebräer 11, 10).

Dort liegt sein letztes Wanderziel. Hier unten ist er nur ein Fremdling und Pilgrim. (Hebräer 11, 13 - 16). Das Land Kanaan, das ihm und seinen Nachkommen verheißen war, durfte er bei Lebzeiten nicht in Besitz nehmen. Das einzige Stück, das er hier unten erwarb, war — ein Grab, das er für sich und sein Weib Sara von den Kindern Beth kaufte.

Die Gottesoffenbarungen in seinem Leben

Wunderbar groß und erhaben ist die Erziehungsweise Gottes im Leben Abrahams. Der Vater der Gläubigen, der in seinem Glaubensleben Muster und Vorbild für das Wachstum des Glaubens in allen Gläubigen ist, beginnt seinen Pfad auf das Geheiß Gottes hin und geht diesen Weg unter der Führung und Leitung Gottes hin bis zum Ende. Dabei ist die menschliche Seite in seinem Leben nicht verschwiegen. Dreimal weicht er ab von dem Pfade des Glaubens und geht einen Irrweg der Vernunft. Aber die Treue Gottes wacht über ihm und läßt ihn nicht, bis die letzten Schlacken abfallen und ein geläuterter Knecht dasteht, viel köstlicher als das im Feuer geläuterte Gold.

Echter, gesunder, gottgewirkter Glaube stützt sich immer auf das Wort. Er hat nichts gemein mit menschlicher Phantasie und seelischem Hineinsteigern in eigene Wünsche, bis man sie sich selbst glaubhaft gemacht hat. Wo der Wunsch der Vater des Gedankens ist, hat man es im besten Falle mit eigenwilliger Glauberei zu tun, nicht aber mit Glauben.

Im Leben Abrahams geht das Wachstum des Glaubens Hand in Hand mit den immer größeren und tieferen Offenbarungen Gottes. Von Gott gerufen zieht er aus, von Gott geleitet wandert er von Station zu Station und legt endlich in der letzten, großen Schlußprüfung den Ertrag seines Glaubens wieder in die Hand dessen zurück, der den Sohn der Verheißung geschenkt hatte.

Dieses Opfer ist undenkbar am Anfang seines Glaubenslebens. Dort vermochte er sich weder von Lot noch von seinem Vater Tarah zu trennen. Gott läßt niemanden über Vermögen prüfen. So mutet er auch dem Abraham das Schwerste erst dann zu, als Abraham dazu erzogen und reif war.

Gott fordert auch nie etwas, er habe denn zuvor die notwendigen Voraussetzungen geschaffen und die zum Handeln notwendige Kraft gegeben. Er verlangt auch keinen Glauben ins Blaue hinein, sondern nur Vertrauen auf Grund seiner Offenbarungen. Und diese Offenbarungen sind im Leben

Abrahams in einer wunderbaren und vollkommenen Reihenfolge zu finden. Siebenmal redet Gott im Leben Abrahams. Schon diese Zahl deutet an, daß wir es mit einer vollkommenen Offenbarung dessen zu tun haben, was Abraham kundgemacht werden sollte. Dieser vollkommenen Offenbarung entspricht auch der durch sie gewirkte Glaube Abrahams. Dreimal zwar biegt er aus von dem Wege und weicht in menschliche Vernunft ab von dem geraden Wege des Glaubens. Nachdem Gott aber die siebente und letzte Station mit Abraham erreicht hat, ist der Glaube vollendet, und der Freund Gottes kann am Ende seiner Pilgerreise den Stab aus der Hand legen.

Wundervoll harmonisch ist auch der ganze Aufbau dieses Glaubenslebens. Siebenmal redet Gott, dreimal weicht Abraham vom Wege. Nach je zwei Gottesoffenbarungen folgt immer ein Abweg auf Seiten Abrahams. Nachdem aber Gott zum letztenmal geredet hat, zum siebtenmal, da gibt es kein Wanken mehr bei Abraham. Gott ist mit ihm fertig, und Abraham erlangt den vollen Sieg des Glaubens. Dieser Sieg erst bringt das Wesen Gottes völlig ans Licht, das Wesen dessen, der Leben bringt aus dem Tode und das Nichtseiende ruft, als ob es da wäre (Römer 4, besonders Vers 17; 1. Korinther 15, 16 - 19 und 26, sowie 1. Johannes 5, 4).

Vollkommene Offenbarung! — Vollkommener Glaube! — Vollkommener Sieg! — Darum ist das Leben dieses Glaubensmannes auch ein *vollkommener Preis* dessen, der es gewirkt hat.

Der äußere Rahmen dieses Lebens

Es gibt Bilder alter Meister, die einen Millionenwert darstellen. Manche von ihnen haben einen Rahmen, der an Wert dem Bilde nicht nachsteht. Es sind Meisterwerke der Goldschmiedekunst, selbst wieder Kunstwerke von hoher Schönheit. Sie zu betrachten ist ein Genuß, und sie verständnisvoll zu studieren ist ein Gewinn für den Historiker.

Im Leben Abrahams ist es ähnlich so. Um dieses herrliche Leben des Glaubens hat Gott einen Rahmen gelegt, der es wert ist, daß man sich liebevoll in seine Einzelheiten versenkt. Da kommen unendliche Schätze hervor. Sie sollen hier nicht vorausgenommen werden. Doch sei soviel angedeutet, daß es dort Dinge zu sehen gibt, die uns Aufschluß geben über die Art des Wohnens zu damaliger Zeit, über Sitten und Gebräuche in Handel und Verkehr, über Nahrung und Kleidung, Landwirtschaft und Hauswirtschaft, Tiere, Pflanzen, Geräte, Waffen, Kriege und Verträge, über Altäre, Gebete und Opfer.

Jedes einzelne der vorgenannten Dinge würde ein Sonderthema darstellen innerhalb der historischen Betrachtungsweise, und es wäre der Mühe wert, sie alle einzeln darzustellen. Vielleicht erhalten andere Brüder einmal Auftrag vom Herrn, über diese Dinge zu schreiben. Im Rahmen dieses Buches können sie nicht gesondert betrachtet werden, weil sonst ein Lexikon daraus werden müßte, und in diesem Falle würde es vielleicht nie zu Ende kommen. An den einzelnen Stellen wird über diese Dinge soviel gesagt werden, als zum Unterbau für die anderen Betrachtungsweisen nötig ist.

Dieses vollkommene Leben des Glaubens kann auf das Herz eines Gläubigen nicht ohne Wirkung bleiben. Unwillkürlich drängt sich uns im Lichte dieses Lebens ein Vergleich auf mit unserem eigenen

Glaubensleben. Es erfolgt als Wirkung des gläubigen Betrachtens dieses Lebens eine Projektion, ein Hineinzeichnen der Grundlinien dieses Glaubensweges in unser eigenes praktisches Leben hinein. Dies ist die praktisch-erbauliche oder moralische Bedeutung dieses Lebens für uns.

Was gibt es da zu schauen und zu lernen! — Wie lernt man da das Tun Gottes in den Führungen des eigenen Leben erkennen, im Gegensatz zu der ichmäßigen Betrachtungsweise des auf religiöse Leistung eingestellten natürlichen Menschen. Von da an, wo ein heiliger Ruf unser Herz erreicht hat (2. Timotheus 1, 9; Johannes 15, 16; Apostelgeschichte 15, 7; Epheser 1, 4), bis zu dem Augenblick, wo wir alles wieder in seine Hände legen dürfen, was er uns an Segnungen und Gnadengaben hineingelegt hat, ist alles sein Werk (Epheser 2., 8 - 10). Wir sagen im Glauben „ja“ zu allen seinen Führungen in unserem Leben und geben ihm recht in allem seinem Tun. Darum gibt er auch uns recht, und das Recht ist fertig; wir sind gerechtfertigt von ihm und er von uns (Galater 3, 6 - 9). Hier kann der Glaube ruhen, und das durch ihn gereinigte Herz kann singen: „Ich will, anstatt an mich zu denken, ins Meer der Liebe mich versenken.“

Die Kostbarkeiten diese Lebens werden uns bei der Betrachtung der Einzelabschnitte noch besonders bewegen. Hier sei nur noch kurz auf die prophetische Bedeutung hingewiesen, die uns sein Leben als richtungsgebend für die spätere Erziehung Israels hinstellt, und auf die symbolische, die uns in wunderbarer Weise Geheimnisse der unsichtbaren Welt enthüllt an dem sichtbaren Geschehen im Leben Abrahams.

Die Schrift nennt Abraham einen Propheten, obwohl uns von ihm nicht ein einziges prophetisches Buch hinterlassen ist, noch irgendeine Weissagung aus seinem Munde aufbewahrt ist. Das Wesen der Prophetie kann also nicht lediglich darin bestehen, göttliche Aussprüche oder Gedichte über zukünftige Dinge einfach an andere weiterzugeben. Dann wäre Abraham ja kein Prophet, weil er uns solche Dinge nicht übermittelt hat. Vielmehr besteht die Prophetie in seinem Leben darin, daß Gott an seinem Leben etwas darstellte, was für alle spätere Zeiten eine große und tiefe Bedeutung hat. Das Volk Israel bekommt durch den Propheten Jesaja den direkten Hinweis, daß des Volkes Tröstung, Wiederaufrichtung und Mehrung sich geradeso vollziehen würden, wie dies am Leben Abrahams wahrzunehmen sei. Vergleiche Jesaja 51, 1 - 3. Siehe überhaupt das ganze Kapitel 49 und Kap. 51, 1-11. Dazu noch viele andere Stellen.

Ebenso ist auch das Leben der Sara ein prophetisches Bild für gewisse Ereignisse im Leben Israels, je nachdem eben Israel als Weib gesehen wird, oder der männliche Sohn, von dem Gott selbst sagt: „Israel ist mein erstgeborener Sohn“ (2. Mose 4, 22). Sara kommt zweimal in die Gewalt fremder Herrscher, ohne daß einer ihr zu nahe treten darf. Israel kommt auch zweimal unter fremde Gewalt, einmal unter die Gewalt des Fürsten der Finsternis, zum andermal unter die Gewalt der Unbeschnittenen. Darum soll Israel nicht nur auf den Felsen Abraham stehen, aus dem sie gehauen sind, sondern auch auf die Höhlung der Grube, aus der sie gegraben sind, auf Sara. Was Israel an väterlichem und mütterlichem Erbteil mitbekommen hat, was es keimhaft in sich trägt, wird in großen prophetischen Linien noch einmal an ihm erfüllt werden.

Tiefer als das alles ist die symbolische Bedeutung des Lebens Abrahams. Da nimmt der Glaube an dem Sichtbaren das Unsichtbare wahr und bekommt Erkenntnisse und Blicke in die unsichtbare Welt, die ihm ohne dies verborgen blieben. Ab-ram, der Vater der Höhe, ist ja nur ein schwaches

Bild des wahren Vaters in der Höhe, nämlich Gottes selbst. Er zieht aus Ur (Licht) aus, um ein Vater der Menge zu werden, Ab-raham. So blieb auch Gott nicht für sich in jenem unzugänglichem Licht, da niemand hinkommen kann, sondern fing in Christo an, einen Weg der Offenbarung seiner selbst zu gehen, um viele Söhne durch den einen zu bekommen (vgl. Galater 3, 16; 3, 29; 4, 22 - 31). Da wird selbst von den beiden Frauen Sara und Hagar, sowie von den beiden Söhnen derselben gesagt, daß ihr Leben einen *bildlichen* Sinn habe. Beachte auch Hebräer 11, 8 - 20.

Dieses Ziel, viele Söhne zur Herrlichkeit zu bringen, kann Gott nur erreichen, wenn er seinen eigenen Sohn dahingibt. Deshalb ist auch die Opferung Isaaks genau das Gegenteil von dem, als was sie der Unglaube hinzustellen versucht, nämlich nicht eine grausame Forderung Gottes an Abraham, der ja auch den Sohn der Verheißung nicht zu opfern brauchte, sondern ein Bild davon, was Gott selbst tun wollte zur Errettung der Menschheit. Abraham durfte diese Opfer verstehen und den Ertrag des Erlösungswerkes Christi am Tag des Herrn sehen (Johannes 8, 56).

Da wird es offenbar, wer zuerst geglaubt hat, — nicht der kleine Mensch, sondern der große Gott selbst. Und er hat auch durchgehalten in seinem Glauben bis zum vollen Ende seiner Offenbarung im Opfertode Christi am Kreuz.

Möge der, dessen tiefstes Sehnen es ist, sich in seinen Geschöpfen zu offenbaren, uns das Leben Abrahams so nach allen Seiten erschließen, daß wir zuletzt niemand mehr sehen als ihn allein. Ihm sei die Ehre.

Die erste Gottesoffenbarung an Abraham

Apostelgeschichte 7, 2 - 4: „Der Gott der Herrlichkeit erschien unserem Vater Abraham, als er in Mesopotamien wohnte, und sprach zu ihm: „Gehe aus deinem Lande und deiner Verwandtschaft, und komm in das Land, das ich dir zeigen werde“. Da ging er aus dem Lande der Chaldäer und wohnte in Haran, und von da übersiedelte er ihn, nachdem sein Vater gestorben war, in dieses Land, in welchem ihr jetzt wohnt“.

1. Mose 11, 27 - 32; 12, 1 - 6: „ Und dies sind die Geschlechter Tarahs: Tarah zeugte Abram, Nahor und Haran; und Haran zeugte Lot. Und Haran starb vor dem Angesicht seines Vaters Tarah, in dem Lande seiner Geburt, zu Ur in Chaldäa. Und Abram und Nahor nahmen sich Weiber; der Name des Weibes Abrams war Sarai, und der Name des Weibes Nahor Milka, die Tochter Harans, des Vaters der Milka und des Vaters der Jiska. Und Sarai war unfruchtbar, sie hatte kein Kind. Und Tarah nahm seinen Sohn Abram, und Lot, seines Sohnes Sohn, und Sarai, seine Schwiegertochter, das Weib seines Sohnes Abram; und sie zogen miteinander aus Ur in Chaldäa, und sie kamen bis Haran und wohnten daselbst. Und die Tage Tarahs waren zweihundertundfünf Jahre, und Tarah starb in Haran.“

„Und Jehova hatte zu Abram gesprochen:¹ Gehe aus deinem Lande und aus deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause, in das Land, das ich dir zeigen werde. Und ich will dich zu einer großen Nation machen; und dich segnen, und ich will deinen Namen groß machen; und du sollst ein Segen sein! Und ich will segnen, die dich segnen, und wer dir flucht, den werde ich verfluchen; und

¹So geben die autorisierte englische und die französische Übersetzung den Text wieder. Im Hebräischen gibt es nur ein Präteritum, das sowohl als Perfekt, als Imperfekt, wie auch als Plusquamperfekt gebraucht wird.

in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde! Und Abram ging hin, wie Jehova zu ihm geredet hatte, und Lot ging mit ihm; und Abram war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog. Und Abram nahm Sarai, sein Weib, und Lot, seines Bruders Sohn, und alle ihre Habe, die sie erworben, und die Seelen, die sie in Haran gewonnen hatten, und sie zogen aus, um in das Land Kanaan zu gehen; und sie kamen in das Land Kanaan. Und Abram durchzog das Land bis zu dem Orte Sichem, bis zur Terebinthe Mores. Und die Kanaaniter waren damals im Lande.“

a) Die historische Bedeutung der ersten Offenbarung

Nachdem Gott durch die Zerstörung des Turmes zu Babel den Organisationswillen der damaligen Menschheit gebrochen und ihre Zusammenballung in Zerstreuung gewandelt hatte, beginnt er einen neuen Abschnitt seiner Beziehungen zu dem Menschen. Er handelt hinfert nicht mehr mit der Masse, sondern mit einem einzelnen (Jesaja 51, 2 und Hesekiel 33, 24. Siehe auch die Anmerkung in der Elberfelder Übersetzung). Die Masse geht den Weg der Todeslinie, die Auswahl aber zieht den schmalen Pfad des Lebens, wenn auch vorerst noch in der Hoffnung und den Ausblick auf den, der das Leben ist. Aus diesem *einen* heraus wird das Volk der Wahl geboren, um Segensträger zu werden für alle Nationen. Das Heil für die Völkerwelt kommt von Israel. Wenn auch das ungläubige und in der Zerstreuung wohnende Israel ein Fluch ist für alle Völker und ein Greuel vor allen Völkern, so wie Jehova es ihm schon in 5. Mose 28, besonders Vers 37, sowie in den Kapiteln 29 und 30 vorhergesagt hat, so wird doch eines Tages der Fluch in Segen gewandelt werden, und in dem selben Maße, in dem es ein Fluch ist, wird es ein Segen sein.

Außer diesem irdischen Samen Abrahams, dem Volke der Wahl, Israel, hat Abraham auch noch einen himmlischen Samen (Römer 4, 11. 12. 16. 17; Galater 3, 7 - 9; Hebräer 11, 12). Gerade die letzte Stelle betont wieder die Auswahllinie, indem sie hervorhebt, daß sie alle von *einem* kommen.

Auserwählung hat es nicht mit Leben und Tod zu tun, sondern mit Segensvermittlung. Aber sie bringt ihren Träger in Vereinzelung und Vereinsamung. Die Träger und Vermittler zukünftiger Güter leisten Verzicht auf alles, was die jetzige Weltordnung ihnen bieten kann. Sie gebrauchen die Welt, insoweit dies zur Stillung der notwendigsten Lebensbedürfnisse sein muß, aber sie gebrauchen sie nicht als Eigentum, weil sie wissen, daß das Schema, die Form dieser Welt vergeht (1. Korinther 7, 31). Sie verzichten auf die zeitliche Ergötzung der Sünde (Hebräer 11, 25). Sie ziehen ihren Weg allein auf das Wort des Herrn hin (Lukas 5, 5), ohne zu wissen, wohin sie kommen (Hebräer 11, 8; 5. Mose 26, 5).

Abrahams Weg begann in Dunkelheit. Die Chaldäer waren Götzendiener, und die Familie Abrahams war es auch (Josua 24, 2. 3. 14. 15; 1. Mose 31, 19. 30. 32. 34. 53).

Aus diesem Greuel der Verwüstung (Chaldäa bedeutet Verwüstung) nimmt Gott den Abraham heraus. Abraham bekommt als einzelner den Befehl zum Auszug. Es ist dies zu beachten. Der Bericht in 1. Mose 11, 27 - 32 behandelt nicht die Geschichte Abrahams, sondern Tarahs. Er führt deshalb

auch das Leben Tarahs in der Beschreibung fort bis zum Ende, ohne irgendwelchen Bezug zu nehmen auf die Gottesoffenbarungen an Abraham, die diesem schon in Mesopotamien zuteil geworden war. Die eigentliche Geschichte Abrahams beginnt im 1. Buche Mose erst im 12. Kapitel.

Alle Stellen der Schrift, die sich auf den Auszug Abrahams beziehen, bezeugen einheitlich, daß Gott ihn als einzelnen aus Ur in Chaldäa rief. Es war aber nicht leicht, die natürlichen Beziehungen zu lösen und aus den Fesseln und Banden der Tradition herauszukommen. Selbst wenn auf seiten Abrams die Willigkeit vorhanden gewesen wäre, sich von allem lösen zu lassen, so war sie bei dem alten Vater Tarah nicht vorhanden. Er entwickelt sogar eine gewisse Aktivität und setzt sich an die Spitze des Zuges. Fast hat es den Anschein, als wäre der Befehl Gottes, auszuziehen aus Ur der Chaldäer, nicht an Abram ergangen, sondern an den alten Tarah. Er handelt so, als ob die ganze Initiative zum Auszug von ihm ausginge.

Wie hinderlich diese fleischliche Bindung für Abram war, geht aus dem gleichen Verse (1. Mose 11, 31) hervor. Das göttliche Ziel wird nicht erreicht. Die Kraft des alten Mannes ist bald erlahmt. Er bleibt in Haran sitzen, ehe er noch auf halbem Wege war. Und nun vermag auch Abram den nicht mehr zu verlassen, der mit ihm ausgezogen war. Hier wäre dies unnatürlich und hart gewesen. Die Treue dessen aber, der als der Rufende (oder Berufende) zu seinem Plan steht, kennt den Weg und weiß die Lösung. Tarah darf in Haran seine Tage erfüllen. Es sind derer zweihundertundfünf Jahre, mehr also, als die seines Sohnes Abram, der hundertundfünfundsiebzig Jahre alt wurde. Nachdem die Tage Tarahs vollendet sind, nimmt ihn Gott hinweg und löst so den Auserwählten aus der stärksten Verbindung, die es zwischen Fleisch und Blut gibt. Mit dem Tode Tarahs ist die Vaterbindung gelöst. Der Weg für den Beauftragten Gottes ist frei.

Hier beginnt nun die eigentliche Geschichte Abrahams. Kapitel 12, 1 - 3. Vers 1 enthält drei Teile über den Auszug und einen über das Ziel. Vers 2 enthält drei Aussprüche über den persönlichen Segen, den er empfangen sollte, und einen darüber, daß er für andere zum Segen gesetzt sei. Vers 3 gibt zwei Aussprüche wieder über die Rückwirkung auf seine Umgebung, je nachdem sich diese freundlich oder feindlich gegen ihn einstellen würde. Der Schluß des Verses enthält dann in wunderbarer klarer und kurzer Fassung den Grund, warum Gott den Abram erwählt hat und diesen Weg der Aus- und Absonderung mit ihm geht: *Alle Geschlechter der Erde sollen gesegnet werden.*

Gott will! — Dort liegt der letzte Grund für alles Geschehen in allen Zeitaltern. Dort erblicken wir auch, rückwärts schauend, die Ausgänge alles Lebens, und vorwärts blickend sehen wir in dem göttlichen Willen auch das Ziel alles Weltgeschehens, nämlich, daß Gott sei alles in allem. Er ist das A und das O, der Anfang und das Ende.

Alles, was er will, das tut er auch! (Psalm 115, 3; 135, 6; Jesaja 46, 9 - 11; Epheser 1, 11; Römer 11, 29 - 36; Apostelgeschichte 2, 23; 4, 27. 28; Hebräer 6, 17 u. v. a.).

Alles was er tut, offenbart er vorher! (Amos 3, 6 - 8) Es ist ein Kennzeichen des Geistes, vorauszu bestimmen, was er tun will. Gott ist Geist, und es ist bezeichnend für die Sicherheit seines Wollens und Könnens, daß er es zeitalterlang vorher verkündigen kann. Nie fällt eines seiner Worte zu Boden. Was er sagt, trifft alles ein.

Alle Gottesoffenbarung geschieht durch den Sohn! — Niemand hat Gott je gesehen. Der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, hat ihn kund gemacht. Wenn Gott spricht, so spricht er im Sohn und durch den Sohn. Der Sohn ist der Logos, das schöpferische Wort des Vaters (Johannes 1, 1 - 3). Sein Name heißt: Das Wort Gottes (Offenbarung 19, 13).

Gott spricht (im Sohne und durch den Sohn)! — Wenn er spricht, so geschieht's, und wenn er gebietet, so steht's da. Der Glaube gibt dem Reden und Tun Gottes einfach recht und fügt sich so ohne Widerspruch in die Wege Gottes. Der Unglaube widerspricht. Darum aber gibt Gott noch lange nicht seine Pläne auf, sondern bringt den Widerspruch auf dem Weg der Gerichte zum Schweigen und führt auf diesem Wege seine Gedanken doch hinaus. Nie überläßt er dem Geschöpf den Ausgang, sondern nur die Wahl des Weges.

Und Jehova sprach zu Abram:.... Ohne diese Wort des Herrn an Abram hätte dieser keinen Grund oder irgendwelche Ursache gehabt, im Glauben zu handeln. Aller Glaube ruht auf einem Wort des Herrn. Ohne dieses Fundament gibt es keinen Glauben, sondern nur Glauberei oder Schwärmerei. Hätte Gott nicht geredet, so wäre bei Abram nichts erfolgt. Glaube beruht nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gotteskraft. Gott wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen.

Gehe aus deinem Lande.... — Welch anderes Wort könnte hier am Anfang des Weges Abrahams stehen, als das Wort: „*Gehe!*“ — Es steht am Anfang jedes Glaubensweges. — Unter den drei Kreisen, in denen der Mensch als Angehöriger eines Volkes steht, nämlich Familie, Sippe (oder Verwandtschaft) und das Volk (oder Land), ist der letzte Kreis der weiteste. Die Beziehungen zu ihm sind nicht so eng und fest, als zu den engeren Kreisen. Deshalb sind sie auch leichter zu lösen. Die äußere Schale fällt zuerst ab. Sie wurde abgestreift, als Tarah noch lebte.

... und aus deiner Verwandtschaft ... — Enger wird der Kreis, schwieriger die Lösung. Aber auch dies wird schon beim ersten Anlauf überwunden. Nahor, der Bruder, und die Verwandten bleiben zurück.

... und aus deines Vaters Hause, ... — Der engste Kreis, die festeste Bindung. Wird es gehen? — Nein, es geht zunächst nicht. Zu fest sind die Bande des Fleisches und Blutes. Die Lösung vom Vaterhause, in dem neben dem alten Tarah noch der vaterlose Lot vorhanden ist, geht nur etappenweise. Aber dann geht sie doch. Gott ist langmütig und geduldig. Er kennt den Menschen und weiß, was er für ein Gemächte ist. So wartet er, bis Tragfähigkeit genug vorhanden ist, bis die Knöchel fest werden zu sicherem Tritt. Dann löst er selbst das letzte Band auf. Tarah stirbt, Abrams Weg ist frei.

... in das Land, das ich dir zeigen werde. — Mehr hat der Glaube Abrams nicht in der Hand. Er weiß nicht, wohin es geht. Eines nur ist ihm Unterpfand für die Erreichung des Zieles: die Treue dessen, der ihn berufen hat.

Und ich will dich zu einer großen Nation machen ... — Gott vermag Verluste zu ersetzen. Für die verlorene Volksgemeinschaft soll Abram dadurch entschädigt werden, daß er selber zu einem

großen Volke wird. Ein göttlicher Grundsatz wird offenbar: Der Unglaube stützt sich auf die Masse und wird dabei zuschanden, — der Glaube geht als einzelner seinen Weg und erfährt, daß ein Mann mit Gott immer in der Mehrheit ist, daß er mit seinem Gott über die Mauer springen kann, und daß er die Welt überwindet. Der kurze *Erfolg der Masse* verweht, die *Frucht des Glaubens* bleibt und vervielfältigt sich. — War auch äußerlich für Abram dazu keinerlei Hoffnung durch die Unfruchtbarkeit Sarais, so glaubte er doch wider Hoffnung auf Hoffnung.

... und dich segnen, — Ein Strom soll aus der Quelle des Lebens sich ergießen und herniederfließen über das Haupt des einsamen Wüstenwanderers. Gnade, Friede, Heil und Leben sollen aus dem Herzen Gottes ihm zuteil werden. Ja, der Segen des Herrn, er macht reich, und Anstrengung fügt ihm nichts hinzu (Sprüche 10, 22; vgl. dazu Sprüche 20, 21).

... und ich will deinen Namen groß machen; — Schon zu seinen Lebzeiten begehrten Könige seine Freundschaft und die erhabenste Priestergestalt des Alten Testaments, Melchisedek, ging ihm segnend entgegen. Und heute noch wird von Juden und Heiden, von Christen und Mohammedanern sein Name voll Ehrfurcht genannt. Dazu ist er der Stammvater des Volkes der Wahl.

... und du sollst ein Segen sein! — Nicht nur Segen für die eigene Person wird ihm zugesagt, nein, viel mehr als das: Abram soll in der Wüste dieser Welt ein frischer Quell für andere sein, inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechtes ein Lichts- und Segensträger (vgl. Psalm 83, 5-7 [Luther: 6-8]).

Und ich will segnen, die dich segnen, und wer dir flucht, den werde ich verfluchen; — Segen und Fluch für die Umwelt wird abhängig gemacht von ihrer Einstellung zu dem Segensträger, dem Repräsentanten und Darsteller dessen, der ihn gesandt hatte.

... und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde! — In den Lenden Abrams lag ein Same, der erst nach langer Zeit ans Licht treten sollte. Durch diesen sollte der Fluch, der seit dem Sündenfall auf des Menschen Geschlecht liegt, umgewandelt werden in Segen. Während die erste Christusverheißung des Alten Testaments das Ende der Schlangenbrut in Aussicht stellt, gibt diese Verheißung viel mehr. Alle Geschlechter der Erde, ob schon dahingerafft von dem unerbittlichen Tod, oder gerade zu Abrams Zeit lebend, oder alle die vielen noch ungeborenen Geschlechter, — sie alle sollen erleben, wie der Fluch hinweggenommen wird, ja, nicht nur das, sondern wie alle seine bösen und verderblichen Folgen zum Heil ausschlagen für alle. Die Sünde soll abgeschafft werden (Hebräer 9, 26), ihre gesamten Folgen beseitigt und das Wasser der Trübsal verwandelt werden in den Wein der Freude.

Und Abram ging hin, wie Jehova zu ihm geredet hatte, — Schon einmal hat sich Abram auf den Weg gemacht, aber nicht nach den Wort des Herrn. Damals zog er nicht als Einzelner, nicht als völlig Gelöster. Darum blieb er auch bald unterwegs stecken. Nun geht er, wie der Herr geredet hatte. Sein Weg ist nun kein gemischter mehr, kein halber und unklarer, sondern er geht nun den Weg des Herrn. Es ist ein schmaler Pfad, und große Schwierigkeiten sind auf ihm zu überwinden. Aber dafür trägt der Pilgrim auch keine Verantwortung mehr für den Ausgang der Expedition; er reist ja nicht mehr auf eigene Rechnung und Gefahr, sondern auf die volle Verantwortung seines Auftraggebers,

des Herrn selbst. Der nimmt alles auf sich und verantwortet einmal die Notwendigkeit dieser Expedition und die Richtigkeit ihres Ausgangs vor dem gesamten All, und beide, der Auftraggeber und der Beauftragte, werden gerechtfertigt dastehen vor allen seinen Werken.

... und Lot ging mit ihm; ... — Lot kehrt nicht zurück in das Land seiner Väter. Er entschließt sich, mit dem Gesegneten des Herrn zu gehen, obwohl für ihn kein Auftrag Gottes vorlag. Obwohl es sich in der Folge erweist, daß Lot keine Hilfe für Abram bedeutet, sondern vielmehr eine Beschwerde, so läßt ihn Abram doch mitgehen. Aber die Initiative geht nicht von Abram aus, sondern von Lot. Dennoch darf dieser später etwas erfahren von der Wahrheit des Wortes des Herrn an Abram: „Die dich segnen, will ich segnen.“ Lots Einstellung zu Abram brachte ihm viel Gutes. Er gewinnt, solange er mit dem Gesegneten des Herrn geht, viel Vieh, und er darf auch in großer Not die Hilfe und den Segen Abrams erfahren, sei es, daß Abram ihn nach der Schlacht der Könige aus der Gefangenschaft befreit, oder daß er gar um Abrams willen aus Sodom gerettet wird, ehe das Verderben über die Sündenstadt hereinbricht.

... und Abram war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog. — Wenn ein weltlicher Dichter sagt: „In den Ozean des Lebens schiff mit tausend Masten der Jüngling, — still auf gerettetem Boot kehrt in den Hafen der Greis“, so hat dies Wort seine Berechtigung zweifellos innerhalb des rein natürlichen Geschehens der Welt. Hier aber geht ein alter Mann von fünfundsiebzig Jahren aus allen natürlichen Verbindungen heraus und wandert einer unbekanntem Zukunft entgegen. Keinerlei Sicherheit hat er in der Hand, als allein ein Wort aus dem Munde Gottes. Doch dieses Wort ist dem alten Mann Unterpfand genug. Sein erstorbener Leib hindert ihn nicht, die Zahl der Jahre schreckt ihn nicht zurück. Nicht mit tausend Masten und Segeln beginnt er die Fahrt in jugendlichen Wagemut. Ein Mast, ein Segel, ein Steuermann genügt ihm. Er setzt alles auf die eine Karte. Er wagt als alter, gereifter, weiser Mann alles auf das eine hin, daß der Herr zu ihm geredet hat. Gott hat geredet, — Gott will, daß Abram geht, — geht den Weg ins unbekanntem Land mit fünfundsiebzig Jahren. Und er geht aus Haran, den Ort wo er zuvor als Jüngerer sitzengeblieben war. Damals hielt es der Herr nicht für der Mühe wert, sein Lebensalter aufzuzeichnen, als Abram noch in natürlichen Bindungen steckte. Gott zählte von da an, wo er allein für Abram verantwortlich ist, von da an, wo dieses Leben ihm ganz gehört (2. Chronika 16, 9). Mit fünfundsiebzig Jahren ein ungeteiltes Herz, nur hinblickend auf den einen, den Auftraggeber, den Herrn. Nun kann der Weg beginnen, nun können die für Gott gelebten Jahre anfangen zu zählen.

Und Abram nahm Sarai, sein Weib, und Lot, seines Bruders Sohn, und alle ihre Habe, die sie erworben, und die Seelen, die sie in Haran gewonnen hatten, und sie zogen aus, um in das Land Kanaan zu gehen; ... — Bei dem ersten Ansatz, in das Land der Verheißung zu ziehen, ist nicht Abram, der Berufene, der Führer des Zuges, sondern Tarah, der in seiner natürlichen Autorität sich an die Spitze setzt. Seine Stellung wagt auch niemand anzutasten. Die natürlichen Beziehungen zu seinem ganzem Hause geben ihm einfach diese Stellung. Selbst Abram, der Glaubende, vermag nicht gegen diese natürlichen Bande anzukämpfen. Nachdem aber Gott die Lösung gegeben hat, tritt Abram an den Platz, auf den der Ruf Gottes ihn gestellt. *Abram nimmt*, nicht mehr Tarah. Er ergreift das ihm Anvertraute, um es in das gelobte, von Herrn zugelobte Land zu bringen. Noch zwei Menschen aus Ur in Chaldäa sind bei ihm: Sarai, sein Weib, die in gottgeheiliger, unlöslicher Verbindung mit ihm steht und deshalb auch in der Berufung nicht besonders erwähnt wird, und Lot, der sich ihm freiwillig anschloß. Dazu hatte aber Abram in Haran Habe und Seelen gewonnen. War auch der erste Schritt von Ur nach Haran kein völliger, so daß Gott Wohlgefallen daran hätte haben können, so war es doch ein Erweis dafür, daß er willig war, Glaubensgehorsam zu üben.

Darum konnte Gott wenigstens in Gnaden mit ihm handeln, wenn auch nicht in Wohlgefallen. Alle Dinge, selbst Haran, dienen dem Glauben zum Besten. Er gewinnt immer etwas.

... und sie kamen in das Land Kanaan. — Den Blick aufs Ziel gerichtet, so zieht der Glaube, und kein Ereignis auf dem Wege und kein Ort der Rast kann mehr aufhalten. Nichts mehr kann das Interesse des Pilgrim auf sich ziehen, nichts mehr wird der Mühe wert gefunden, aufgezeichnet zu werden. Sie zogen ... und sie kamen in das Land. Ihr Fuß betritt *das Land des Besitztums*, das hinfort ihnen als Besitz zugesichert war. Sie stehen auf dem verheißenen Boden, wenn auch vorläufig noch andere ihn bewirtschaften. Der Glaube hat sein erstes Siegel empfangen, indem der Herr sein Wort eingelöst hat. Das Land ist da, und der Glaubende steht darauf. Die Verheißung hat ihre Bestätigung gefunden, der Glaubensgehorsam ist zum Erfahrungsglauben geworden. Abram hofft fortan nicht nur, sondern er weiß. Er hat geglaubt und erkannt. Das ist die Grundlage für neuen Glauben. Nach dem ersten gelungenen Schritt kann ihm Gott fortan Größeres zumuten. Und so geht es auch weiter, immer aus Glauben in Glauben, aus dem bestätigten Alten in das verheißene Neue, bis Gott, der nie über Vermögen prüft, weiß, daß er seinem Freunde und Vertrauten die schwerste Prüfung auferlegen kann, die Opferung des Sohnes, ohne daß er hätte fürchten müssen, der Glaube wäre zuschanden.

Und Abram durchzog das Land bis zu dem Orte Sichem, bis zur Terebinthe Mores. — Der Glaubende wandelt nun auf dem durch die Verheißung ihm zugesagten Boden. Sein Fuß schreitet durch die Täler Kanaans und übersteigt die mit Wiesen und Wäldern bedeckten Höhen des Landes. Er durchzieht das Land. Keiner der Lagerplätze wird genannt, an denen er mit seinen Herden rastet. Keine, dem natürlichen Menschen so gefällige Reiseschilderung wird gegeben. Nichts, was seelischen Schwarm erzeugen könnte, wird berichtet. Der Heilige Geist berichtet uns nur im Wort der Schrift das, was für den glaubenden Geist irgendwelche Bedeutung hat. Nur die richtungsgebenden Marksteine werden genannt. Ein solcher ist Sichem und die bei diesem Orte stehende Terebinthe (oder Eiche) Mores. Sichem bedeutet Schulter. Kein andere Name könnte beim Betreten des Landes besser das ausdrücken, was Gott mit seinem Auserwählten vorhat. Abram, der von Gott bestimmte Herr des Landes, durchzieht es bis zu dem Orte „Schulter“. Wer würde hier nicht an das Wort erinnern: *„und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter!“* — Wie gleicht Abram hier dem Herrn selbst, von dem dies gesagt ist! (Die innigen Beziehungen zwischen dem Herrn und seinem Vorbild oder Abbild werden in dem Abschnitt über die symbolische Bedeutung dieser Stelle noch besonders betrachtet werden.) Doch ruht auf der Schulter nicht nur die Herrschaft des Königtums, als deren sichtbares Zeichen die Schlüssel auf die Schulter gelegt wurden (Jesaja 22, 22; 9, 5), sondern auch die Verantwortung des Priestertums, das sowohl die Namen der Brüder, als auch die Ungerechtigkeit der heiligen Dinge zu tragen hat (2. Mose 28, 12 und 4. Mose 18, 1). Und auch dies wird im Leben Abrams zum Ausdruck gebracht, und zwar dadurch, daß uns nicht nur berichtet wird, daß er bis zu dem Orte Sichem zog, sondern bis zu der bei diesem Orte stehenden Terebinthe (oder Eiche) Mores. Mores bedeutet: Ungehorsam. Abram zog bis zu dem Orte *Schulter*, bis zu der *Eiche des Ungehorsams*. Wie dick die Finsternis in diesem Lande war, geht aus Kapitel 15 hervor, in dem besonders Vers 16 - 21 die Verbindung zwischen dem priesterlichen Tragen der Ungerechtigkeit zuvor und der Herrlichkeit der Königsherrschaft hernach zeigt. (Auch hier die vollkommene Parallele zwischen dem Abbild Abram und dem Herrn, von dem uns die Schrift ebenfalls die gleiche Reihenfolge zeigt: 1. Petrus 1, 11). Bei Sichem betritt später der Enkel Abrams, Jakob, aufs neue das Land (1. Mose 33, 18 – 20). Dort in Sichem wird seine Tochter Dina geschändet (1. Mose 34, 2). Es ist die erste Schändung eines Weibes, die in der Schrift berichtet wird. Auch das ist bezeichnend für Sichem. Unter der Eiche bei

Sichem vergräbt Jakob auch die Hausgötter aus Paddan-Aram, die Rahel aus dem Hause ihres Vaters mitgenommen hatte (1, Mose 35, 4). Wie sehr sich Jakob des Unterschiedes zwischen Mores (Ungehorsam) und Bethel (Haus Gottes) bewußt war, geht daraus hervor, daß er, ehe er bei Bethel den Altar errichtet, zuvor die Hausgötter unter der Terebinthe Mores vergräbt. Als Folge dieser Reinigung siehe Vers 5 (überhaupt 1 - 5). Das Feld, das Jakob bei Sichem kaufte, gab er seinem Sohn Joseph (Johannes 4, 5). Auch hier ist es bedeutsam, daß bei der Stadt der ersten Weiberschändung dem Herrn Jesus ein Weib entgegentritt, die fünf Männer hatte und nun mit einem sechsten zusammenlebte, der nicht ihr Mann war. — Bei Sichem werden die Gebeine Josephs begraben, welche die Kinder Israels aus Ägypten mitgebracht hatten (Josua 24, 32). Bei den Terebinthen Mores sollte der Segen und der Fluch über Israel ausgesprochen werden, wenn es in sein Land käme, und als sie kamen, da geschah es auch so (5. Mose 1, 29. 30; 27, 4. 11 - 26.; Josua 8, 30 - 35). Weiter ist zu beachten, daß Sichem eine Zufluchtsstadt für die Totschläger unter den Leviten war (Josua 21, 20. 21), daß Josua dort die Kinder Israel versammelte, und sie an demselben Orte die Götter Mesopotamiens hinaustun ließ, an dem ihr Vater Jakob die Hausgötter Labans begraben hatte (Josua 24). Es sei an dieser Stelle auch noch auf Richter 9 hingewiesen, besonders Vers 6, weil dort berichtet wird, wie zu Sichem bei der Terebinthe sich die Bürger einen Brudermörder zu ihrem König wählten, dessen Name Abimelech, d. h. „Mein Vater ist der Moloch“, uns zeigt, welcher Art die Herrschaft an diesem Orte war.

Wollte man alle Beziehungen Sichems und der Eiche (oder Terebinthe) des Ungehorsams ausführlich betrachten, so würden diese Betrachtungen ein Buch für sich ergeben. Wir sind ja leider daran gewöhnt, das Wort Gottes so oberflächlich zu lesen, daß einem der Ausdruck der Schrift: „Abram durchzog das Land Kanaan bis zu dem Orte Sichem, bis zu der Terebinthe Mores“, nichts Besonderes zu sagen hat. Es ist uns in der Regel nur eine ziemlich belanglose Ortsangabe, und wenn es auf uns ankäme, könnte genau so gut irgendein anderer Name dort stehen, vielleicht auch gar keiner. Viele Gläubige sind im Laufe der Jahre in allen möglichen Kirchen und Gemeinschaften so verpredigt worden, daß sie auf diesem Gebiet Inflation haben. Ihnen gehen die Blätter der Bibel beim Lesen fast so flink aus der Hand, wie zur Zeit der Geldinflation die entwerteten Hundert- oder Tausendmarkscheine. Daß wir es in der Schrift mit einem heiligen Wort zu tun haben, das aus dem Munde Gottes hervorgegangen ist, von dem jeder Buchstabe wertvoll ist nach dem eigenen Ausspruch des fleischgewordenen Wortes, des Herrn Jesus, wird sehr häufig wenig beachtet. Es wäre gut, wenn wir auf diesem Gebiet zu der reinen Goldwährung zurückkehrten und jedem Wort der Schrift die Ehrfurcht entgegenbrächten, die ein im Feuer erprobter und geläuterter Glaube jedem Ausspruch aus dem Munde seines Herrn, des treuen Zeugen, entgegenbringt. Dieser Glaube weiß, daß nicht nur für jedes Wort die volle Deutung vorhanden und der angezeigte Wert garantiert ist, sondern daß hinter jedem Wort ein ganzer Fonds von Werten steht, die wir hier unten nimmer auszuschöpfen vermögen. Möge der treue Zeuge uns erleuchtete Augen des Herzens geben, um den überschwenglichen Reichtum, der hinter jedem seiner Worte steht, immer völliger und besser zu verstehen (Epheser 1, 15 - 23). Dann wird uns auch eine Ortsangabe der Heiligen Schrift ein heiliger Wegweiser sein zu geistlichen und himmlischen Dingen.

Und die Kanaaniter waren damals im Lande. — Immer klarer enthüllt sich mit diesem Satz der Zweck, um dessentwillen Gott eine Expedition in dieses Land schickt. Immer offener treten aber auch die Schwierigkeiten zutage, die der Glaube des Gesandten Gottes zu überwinden hat. Abram soll ein Segensträger sein für alle Geschlechter der Erde. Wohin soll ihn Gott da schicken? — Die göttliche Weisheit sendet und leitet ihn dahin, wo es am nötigsten ist. Die Terebinthe des Ungehorsams deutet ja schon an, daß es bei Sichem (Schulter) viel zu tragen gibt, ehe die Herrschaft auf der

Schulter ruhen kann. Der Nachsatz aber führt uns mit gewaltiger Wucht hinein in die ganze Schwere der Verhältnisse und Umstände, unter denen Abrams Glaube bewährt werden soll. *Die Kanaaniter waren damals im Lande.* — Was soll das heißen? —

Die gefallenen Menschheit war außerhalb des Paradieses in unerlaubte Beziehungen zu Engeln getreten. Diese hatten ihre Behausungen verlassen und waren dem Fleische nachgegangen (1. Mose 6, 1-5; Judas 6. 7). Diese beiden Stellen sind zusammengefaßt in 2. Petrus 2, 4, wo das Gericht über jenen Engel unmittelbar mit der alleinigen Errettung Noahs in Beziehung gesetzt wird. — Aus diesem Verkehr waren grauenerregende Doppelwesen hervorgegangen, Menschen mit übernatürlichen Fähigkeiten, Giganten oder Riesen. Gott wartet, bis der Sündenaussatz die ganze Menschheit ergriffen hat bis auf eine Familie. Da greift er ein, nimmt die ganze Menschheit hinweg durch das Gericht der großen Flut und erhält nur die Familie Noahs am Leben. (Was mit diesen Menschen geschieht, über die ein frühes Verderben kam, kann hier nicht erörtert werden. Man vergleiche hierzu nur den Parallellfall von Sodom und Gomorra, in Hesekiel 16; denn dies ist nach 2. Petrus 2, 4 - 6 das Beispiel des Gerichts, sowie die Stellen: Matthäus 10, 15; 11, 20 - 24; Lukas 10, 12; Hesekiel 16, 46 - 55).

Nach dem Gericht der großen Flut bricht aber dieselbe Krankheit bald wieder aus. Zunächst macht sie sich nur in schwachen Symptomen bemerkbar. Einer von den Söhnen Noahs selbst, nämlich Ham, schaut die Blöße seines Vaters. Die Folge davon ist der Fluch über Ham, dessen Auswirkungen wir bis heute an den Negervölkern wahrnehmen können (1. Mose 9, 24 - 27). Dämonenkult und Fleischeslust sind bis heute bei ihnen in besonderen Maße ausgeprägt.

Unter den Söhnen Hams, die in 1. Mose 10, 6 - 20 aufgezählt werden, hat einer die Keime dieser unheimlichen Krankheit des Dämonendienstes wieder zur vollen Entwicklung gebracht. Es ist Kanaan, der Vater der Kanaaniter. Darum wird auch Ham nicht nur in seiner Person verflucht, sondern gerade in diesem Samen der Ungerechtigkeit, diesem Träger des Verderbens. Der Fluch lautet darum auch nicht: „Verflucht sei Ham“, sondern: „Verflucht sei Kanaan“.

In diesem Fluche liegt eine Weissagung. Das Auge des alten Gottesmannes Noahs schaute in zukünftige Zeiten und sah die Entwicklung der kommenden Geschlechter Kanaans. Dieselbe Sünde, welche die Menschheit vor der Flut in Verderbnis gebracht hatte und das große Gericht der Flut nach sich zog, drohte wieder Besitz von der Menschheit zu ergreifen. Aber Gott hatte ja versprochen es nicht mehr so weit kommen zu lassen. Er greift deshalb ein und operiert diese kranke Stelle aus dem Leibe der Menschheit heraus, indem er die Kanaaniter durch die Kinder Israel ausrotten läßt. Israel bedeutet Gotteskämpfer. Sie haben hier auch nicht Kämpfe um irdische Interessen ausgefochten, sondern Kämpfe Gottes gekämpft, um die übrige Menschheit vor dem hereinbrechenden Verderben zu bewahren, das ihr durch den neuen Einbruch der Geisterwelt ins Fleisch drohte. Die Kanaaniter sollen durch ein vorläufiges Gericht hinweggetan werden, um die Gesamtheit der Menschen vor diesem neuen Zusammenbruch zu behüten. Beachten wir dies, so wird uns die Handlungsweise Gottes nicht mehr unbarmherzig erscheinen, zumal ja die, die ins Gericht kommen, auch Heilung dadurch erfahren sollen; denn er zerschlägt, um zu heilen, er tötet, um lebendig zu machen, er führt in die Hölle und auch wieder heraus. In der vorläufigen Beseitigung der Kanaaniter liegt vor allem ein großer Barmherzigkeitsakt Gottes gegen die große Zahl der übrigen Menschen. Dies sollten vor allem die beachten, denen aus Unkenntnis der Beweggründe Gottes sein Verhalten gegen die Kanaaniter nie recht begreiflich war, die vielleicht sogar seine Barmherzigkeit in Zweifel zogen.

Denn gerade diese Gerichte über die Kanaaniter haben ja dem Unglauben als Beweis dafür dienen müssen, daß der Gott des Alten Testaments nicht so barmherzig sei als der des Neuen Testaments, woraus dann der weitere Schluß gezogen wurde, daß die Juden überhaupt einen anderen Gott gehabt hätten. Der Gläubige aber sieht, daß es gerade umgekehrt ist, daß nicht Unbarmherzigkeit gegen die Kanaaniter, sondern Barmherzigkeit gegen alle die Triebfeder seines Handelns ist. Während Gott bei dem Gericht der großen Flut den kranken Baum umhaut und nur ein einziges brauchbares Reis zu einer Neupflanzung verwendet, wartet er nach der Flut nicht mehr, bis der neue Baum wieder völlig verderbt ist, sondern schneidet den unheilbar erkrankten Zweig heraus.

Die Kämpfe Israels, die es im Auftrag Gottes vollführte, können deshalb auch nicht dazu verwandt werden, die Auseinandersetzung zu begründen, welche die mehr oder weniger christianisierten Nationen der Welt um ihre wirtschaftlichen oder politischen Interessen willen haben. Hierfür gilt Jakobus 4, 1 - 6 (vgl. auch Jakobus 3, 13 - 18). Die Schrift in Zusammenhang mit solchen Dingen zu bringen, ist Lästerung. Christianisierter Fanatismus ist kein Glaube.

Es sei an diese Stelle schon darauf hingewiesen, wie sich die Weiterentwicklung dieses großen Kampfes zwischen Gott und Satan gestalten wird. Der Christus, in dem alle Gottverheißungen „Ja“ und „Amen“ sind, der sie auch alle herrlich hinausführt zum Lobe Gottes, tut dies durch uns, die Gemeinde (2. Korinther 1, 20). Um nun als Glieder seines Leibes diesen großen Kampf auch bestehen zu können, der mit Satan und seinen Engeln einmal ausgefochten wird, übt er uns schon jetzt in dem Gebrauch der ganzen Waffenrüstung, damit wir nicht nur an den vielen bösen Tagen unseres Lebens hier unten richtig kämpfen können, sondern vor allem an *dem* bösen Tage zu bestehen vermögen, an dem die große Auseinandersetzung zwischen Licht und Finsternis stattfindet (Epheser 6, 10 - 13). Es ist darum auch anbetungswürdig, daß der Sieg des Lammes über das Tier aus dem Abgrund und seine Helfer in Offenbarung 17, 14 nicht nur dem König der Könige und dem Herrn aller Herrn zugeschrieben wird, sondern auch seinen Kampfgenossen, den Berufenen und Auserwählten und Treuen (oder Gläubigen).

Wenn wir dieses Ziel Gottes im Auge behielten, würden wir auch jenes Wort am Anfang der Schrift besser verstehen, das er über den ersten Menschen ausspricht, als er ihn auf die von Satan ins Chaos gestürzte, aber wieder bewohnbar gemachte Erde setzt: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und *machet sie euch untertan*.“ Denn der Mensch ist nach dem Zeugnis der Schrift nur für kurze Zeit unter die Engel erniedrigt, um dann, mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt, von Gott gesetzt zu werden über alle Werke seiner Hände.

Schauen wir von dieser Warte zurück auf den Einzug Abrams und jenes Wort: „Die Kanaaniter waren damals im Lande.“ Dann ist dieses Wort kein Inflationswort mehr. Da schauen wir an diesem Volke, dessen Sündenmaß damals noch nicht voll war, die Entwicklung des Kampfes der Finsternis gegen das Licht, und wir sehen deutlich, wie die Sendung Abrams nur eine Etappe auf dem Wege des gesamten göttlichen Vormarsches ist.

b) Die praktisch-erbauliche Bedeutung der ersten Offenbarung

Was hat die Geschichte Abrahams uns zu sagen? — Welchen Wert hat sie für unser praktisches Leben? — In welcher Weise dient sie zu unserer Erbauung oder welchen moralischen Nutzen haben wir von ihrer Betrachtung?

Die Schrift gibt uns in Galater 3, 9 eine Antwort auf diese Fragen. Alle Gläubigen werden mit dem gläubigen Abraham gesegnet. Er ist das Musterbeispiel, an dem Gott seinen Grundsatz zur Darstellung brachte: „Gerechtigkeit aus Glauben.“ Wer auf die Rechtfertigung aus Glauben Anspruch macht, tut gut, sich die göttliche Erziehungsweise am Leben Abrahams anzusehen. In derselben Weise erzieht Gott alle Gläubigen, mögen die Umstände im Leben der Gläubigen noch so verschiedenen sein. „*Es ist aber nicht allein seinetwegen geschrieben, daß es ihm zugerechnet werden soll ...*“ (Römer 4, 23. 24; siehe auch das ganze Kapitel).

So deutlich fordert uns Gott auf, das Leben Abrahams glaubend zu erforschen! Dieser Hinweis ist beschämend genug für uns, weil darin die ausgesprochene Voraussetzung liegt, daß wir von Natur aus daran gewöhnt sind, die Geschichten des Alten Testamentes rein historisch zu lesen, so, als ob sie alle nur die dort genannten Personen angingen. Und doch bekommt der Timotheus gesagt, daß in dem Willen dieser alttestamentlichen Schriften ein großes Vermögen steckt, eine Macht, die wirksam wird zu unserem Heil, wenn sie nur glaubend erkannt und angewandt wird. Denn *alle Schrift* ist von Gott eingegeben und nützt uns in mancherlei Teilzwecken, auf daß der eine große Endzweck Gottes mit uns erreicht werde, den Gottmenschen in uns vollkommen zu machen, zu jedem guten Werke völlig geschickt (2. Timotheus 3, 15 - 17).

Schon dieser umfassende Hinweis auf sämtliche Schriften des Alten Testamentes sollte uns genügen, das Leben Abrahams nach der Seite zu betrachten, welchen Wert es für die Entwicklung des Glaubenslebens in uns hat. Wieviel mehr aber sollte uns die obengenannte Stelle in Römer 4 direkt dazu anleiten, dieses Musterbeispiel Gottes für die Erziehung des Glaubens genau zu erforschen; denn es ist ja nicht allein seinetwegen geschrieben, sondern auch *unsertwegen*.

Und der Herr sprach zu Abram.... — So beginnt aller Glaube. Er entsteht immer erst auf ein Wort des Herrn hin. Umgekehrt ist es mit der Religion des natürlichen Menschen. Diese entsteht durch die Wirksamkeit des Menschen. Denn während Religion das ist, *was der Mensch über Gott denkt*, und *was der Mensch tut*, um mit Gott in Verbindung zu kommen, ist der Glaube ein Anerkennen dessen, *was Gott über uns denkt, und was er getan hat*, um uns mit sich selbst wieder in Lebensverbindung zu bringen.

Der religiöse Mensch will und muß leisten. Da aber seine Wirkungsmöglichkeiten beschränkt sind durch seine natürlichen Fähigkeiten, so sucht er seine Leistungen zu vervielfachen durch massenmäßigen Zusammenschluß. Er organisiert, um Stoßkraft zu gewinnen. Das hervorragendste Beispiel dieser Art ist Babel. Der Grundsatz Babels heißt: „Wohlauf, laßt uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, *daß wir uns einen Namen machen!* Denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder“ (1. Mose 11, 4). Aus Babylon, der Mutter der Huren und Greuel der Erde (Offenbarung 17, 4), sind im Laufe der Zeit viele Städtegründer und Turmbauer und Organisatoren von Spitzenverbänden hervorgegangen; aber die Städte sind Pestbeulen am Leibe der Menschheit, und die Turmbauten sind Bollwerke der Ungerechtigkeit und Gewalt, und die

Spitzenorganisationen unterdrücken die persönliche Freiheit des einzelnen, sowohl im äußeren Leben, wie ganz besonders auf dem Gebiet des Glaubens und Gewissens.

Der Glaube stützt sich nicht auf Menschen. Er verzichtet auf die Mithilfe von Geschöpfen. Er hört den Ruf Gottes und geht als einzelner den Weg des Gehorsams, ohne zu wissen, wohin es geht. Dies ergibt sich dann schon. Am Anfang genügt es, zu wissen, daß Gott geredet hat und daß sein Wort uns gilt. Ja, hier ist es so persönlich, daß man schon sagen muß: Der Herr spricht zu mir. Im Gegensatz zu allem Massenmäßigen ist der Glaube die privateste von allen Privatsachen. Er entsteht nicht durch den Anschluß an irgendeine Organisation oder Denomination, sondern durch die Wirksamkeit des Heiligen Geistes, der den unvergänglichen Samen des Wortes Gottes in uns lebendig macht. Auf diese Weise werden wir ein neues Lebewesen, ein Organismus. Die beiden Worte Organismus und Organisation hören sich sehr ähnlich an, und doch sind sie so verschieden wie Licht und Finsternis. Das ist ein lebendiges Wesen, das andere ein totes System. Das Wesen ist gezeugt, das System ist gemacht. Darum ist auch jeder wahrhaft Gläubige ein Original, das sich artgemäß entwickelt und Früchte bringt nach seiner Art, während ein System nur Klischees hervorbringen kann, die sich alle gleichen wie Gipsabdrücke aus Holzschnittformen.

Es gibt viele Menschen, welche die Tatsachen der Schrift an und für sich glauben. Sie setzen keinen Zweifel in die geschichtliche (historische) Richtigkeit der einzelnen Berichte. Das Leben Jesu, oder seiner Apostel, oder der Propheten ist ihnen genau so feststehend, wie die Geschichte Bismarcks, oder Friedrich des Großen, oder Luthers, oder des Papstes. Dennoch gehen sie in ihrer toten Rechtgläubigkeit unfruchtbar dahin. Es gibt einen Erlöser, — aber sie sind nicht erlöst. Es gibt Leben aus Gott, — aber sie besitzen es nicht. Warum nicht? — Weil sie nie persönlich erlösungsbedürftig geworden sind, darum haben sie auch die Tatsache der Erlösung in Christo Jesu nie persönlich erfaßt. Sie haben wohl eine Form der Gottseligkeit, aber die Kraft fehlt (2. Timotheus 3, 5).

Wie soll der Glaube sich da verhalten? — Soll er Kompromisse suchen, um das Wohlwollen der Masse nicht zu verlieren (Jakobus 4, 4)?

Der Glaube sucht überhaupt nichts, sondern tut den Willen dessen, der zu ihm gesprochen hat. Es ist nicht leicht, die Rede Gottes zu ertragen und dennoch in seiner Nähe zu bleiben. Aber es ist überaus selig, sie ertragen zu haben und dageblieben zu sein (Johannes 6, 60 - 69, besonders Vers 66).

Das erste Wort, das dem Glauben gegeben wird, lautet: „*Gehe aus*“ ... — Er kann ja nicht in Mesopotamien zwischen den Wassern des Euphrat und Tigris bleiben (Offenbarung 17, 15), wo Babylon, die Mutter der Huren, ihren Sitz hat, und wo Ur-Chasdim liegt, der Greuel der Verwüstung. *Die Tradition birgt immer seelische Gebundenheit in sich*. Wer andere lösen helfen will, muß selber gelöst sein.

Gehe aus! — Oder willst du lieber nicht? — Willst du Gotteskämpfe kämpfen und dabei noch Zuhause bleiben? — Das geht nicht! Entweder gehst du aus und gewinnst, — oder du bleibst Zuhause und verzichtest auf den Siegerpreis. Beides miteinander aber geht nicht.

Der Glaube führt hinaus in die Freiheit, die Tradition fesselt. Der Glaube löst die Bindungen und Hemmungen, die Tradition verstärkt sie. Geradezu krampfhaft frischt man die alten Sitten und Gebräuche immer wieder auf und ahmt sie nach, obwohl sie für die jetzigen Geschlechter nicht mehr Geist und Leben haben, sondern nur noch tote Formen sind. Sie sind aber der beste Nährboden für den eitlen Wandel nach väterlicher Weise.

Genügt es uns nicht, wenn der Herr spricht: „*Gehe aus!*“? — Der Anfang der Rechtfertigung ist Glaubensgehorsam (Römer 1, 5; vgl. hierzu noch 2. Korinther 6, 14 – 18; Kolosser 2, 18 – 23; 2. Timotheus 3, 5; Offenbarung. 18, 4).

Wenn der Glaube sich aufmacht, um auszuziehen, so wird mit einem Male das Fleisch betriebsam. Der alte Mensch regt sich und arbeitet, so daß es fast den Anschein hat, als ob die Anregung zum Auszug von ihm ausgegangen sei. Tarah bedeutet: „Der Riechende“. Wenn der Glaube auszieht, so trägt er noch eine Zeit den Geruch des alten Menschen mit. Aber dann kommt eine Station, Haran, von der ab der alte Mensch nicht mehr weiter kann. Die Leitung wird aus seiner Hand genommen und er stirbt. Denn Haran heißt *Hitze*. Wenn der alte Mensch in das Feuer der Trübsal kommt, kann er die Hitze nicht ertragen. Er stirbt und gibt dem Glauben den Weg frei.

Der Glaube stirbt nicht in der Hitze. Er kommt geläutert daraus hervor (1. Petrus 1, 7). Und nach der Prüfung sind Ausharren (oder Geduld) und Tragkraft verdoppelt. Hiob bekam nach seiner Prüfung doppelt soviel Schafe und doppelt soviel Rinder, als zuvor. Das Schaf ist in der Schrift ein Bild der Geduld, der arbeitende Stier ein Bild der Kraft. Doppelte Geduld und doppelte Kraft sollen das Ende jeder Prüfung für uns sein. Während der alte Mensch in der Hitze stirbt, gewinnt der Glaube Habe und Seelen (1. Mose 12, 5). Leer zog Abram aus Haran, voll kommt er wieder heraus. War auch das volle Ziel nicht erreicht und das Land noch ferne, so diente doch auch diese Station in jeder Weise zum Besten (Römer 8, 28). Darum soll uns auch keinerlei Prüfung betrüben, sondern dem Glauben ein Angeld auf allerlei köstlichen Gewinn sein.

Gehe aus deinem Lande! Mag es das Land deiner Jugend, das Land deiner Träume, das Land deiner Sehnsucht, oder irgend ein anderer Mutterboden deines Fleisches sein, — sie alle halten dich auf im Glaubenlaufe. Darum gehe aus. Der Herr sagt es. Wer auf den Boden der Verheißung will, muß den Boden der Tradition verlassen. Wer die Stadt Gottes erreichen will, wird hier unten zum heimatlosen Pilger (Hebräer 11, 8 – 16). *Fremdlinge und ohne Bürgerschaft auf der Erde!* Ist jenes unerschütterliche Reich und jene Stadt, die Grundlagen hat, dir diesen Einsatz wert (Hebräer 12, 22 – 29)? Dann ziehe die Konsequenzen und werde ein Fremdling. Denn unser Bürgerrecht (nach dem Grundtext: „unsere Politiken“) ist (bzw. sind) in dem Himmel (Philipper 3, 20; Kolosser 3, 1 – 11). Auf dem Wege dem Lamme nach ist man weder Richter noch Erbteiler. Opfer sind nicht aktiv Handelnde, sondern Leidende. Darum sind wahrhaft Gläubige gute Untertanen, aber schlechte Politiker, weil ihnen das Eigentumsinteresse an dieser Welt fehlt (1. Korinther 7, 29 – 31). Sie sind untertan der Obrigkeit, die Gewalt über sie hat (Römer 13, 1 - 14; Titus 3, 1. 2). Stehen sie in einem irdischen Beruf, so laufen sie nicht davon, sondern erfüllen ihn in Treue, als gelte ihre Arbeit dem Herrn. Können sie aber frei werden, so benutzen sie dies noch viel lieber. Sie versuchen nicht, mit der Kraft ihres Armes oder auch des Kopfes hier unten tüchtig zu rangieren und die Menschheit auf das rechte Geleise zu bringen, sondern setzen durch das Gebet des Glaubens den Arm dessen in Bewegung, der vom oberen Stellwerk aus die Weichen stellt (1. Timotheus 2, 1 - 4). So sind sie auf dem Wege ihrer Pilgerschaft durch die Wüste dieser Welt Brunnengräber (Psalm 84, 5 - 7, Luther: 6 - 8), die

ihren Verzicht auf die vergänglichen Scheingüter dieser Welt nicht als Verlust empfinden, sondern im Hinblick auf die vor ihnen liegende Hoffnung alles erdulden (Hebräer 12, 2 und 11, 14 - 26, sowie Römer 8, 18), obwohl die Welt ihrer nicht wert ist (Hebräer 11, 37. 38). (Stand je einer durch eine besondere Berufung Gottes in einer leitenden Stellung, so war seine Macht nicht in der Gewalt begründet, sondern im Glauben, und seine Gottesfurcht war ihm der Anfang zur Weisheit, mit der er handelte (1. Könige 3, 5 – 14; 1. Mose 41, 37 – 40; Daniel 2, 47. 48). Seit dem Gottesmord auf Golgatha hat aber diese Linie ganz aufgehört. Gott sucht diese alte Welt nicht mehr zu verbessern, sondern führt sie dem Gericht entgegen, um dann eine neue zu schaffen. Fortan gilt nun die Linie von 1. Korinther 1, 23 - 31).

...und aus deiner Verwandtschaft... — Je enger die Bande des Blutes werden, um so stärker sind die Bindungen. Im Kreis der Verwandten steht die gemeinsame Art und Abstammung hoch im Kurs. Bei Hochzeiten und ähnlichen Feiern ist die Gefahr für den einzelnen Gläubigen sehr groß, dem Ansturm der gesamten Freundschaft zu erliegen, besonders dann, wenn es eine sogenannte fromme Freundschaft ist (vgl. Lukas 1, 58 - 61). Geht ein Mensch aber Glaubenswege, so fallen die früheren Freunde am ersten über ihn her (Hiob 19, 13 - 19. Siehe auch die Reden der drei Freunde Hiobs). Sie schämen sich der Verwandtschaft (Psalm 31, 11. Luther: 12). Sobald ein Mensch gläubig wird, wird er, wenn er auch den Stolz und die Zierde der Sippe bildet, zur Schande für die ganze Verwandtschaft. Darum gehe aus!

... und aus deines Vaters Hause, ... — Dazu hat uns einer ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen, einer, der größer war denn Abram, der Sohn Gottes selbst (Matthäus 12, 46 - 50; 10, 32 – 38; 5. Mose 33, 9; Matthäus 16, 24; Markus 3, 31 – 35; Lukas 2, 41 – 52; Johannes 2, 3. 4; 2. Korinther 5, 16).

Dieses Nichtkennen des Fleisches hat nichts mit *menschlichem* Haß zu tun. Der Zwölfjährige verleugnet nicht den Gehorsam, noch der am Kreuz Hängende die Dankbarkeit (Lukas 2, 51; Johannes 19, 25 - 27). Wo es sich aber um den Auftrag des Vaters handelt, ist sie ihm nicht Mutter, sondern Weib. Da lehnt er alle Bindungen ab. So nur kann er den Willen des Vaters tun, ohne von Menschen beirrt zu werden. Denn gerade liebende Menschen führen uns leicht irre, weil sie uns schonen möchten (Matthäus 16, 21 - 26). Die natürliche Liebe ist blind gegen den göttlichen Liebeswillen. Darum muß sie ausgeschaltet werden, sobald sie hemmend wirkt, damit die Aufträge Gottes in Reinheit erfüllt werden können. Denn der Satan hat großen Einfluß auf den natürlichen Menschen durch die Familienmitglieder. Er benützt unsere eigenen Hausgenossen, um uns zu vorschnellem Handeln zu bewegen, oder gar dazu, uns von dem Weg des Opfers zurückzuhalten. Wenige erkennen in so wohlgemeinten Ratschlägen die Taktik des Feindes, der sich als Engel des Lichts aufspielt und durch unsere Hausgenossen uns in Feindstellung wider Gott bringt, indem er uns zu Handlungen anleitet, in denen wir nur ein Schonen unserer selbst sehen. Ja, wir wären jedenfalls von der Fürsorge des Petrus ganz gerührt gewesen und hätten vielleicht als höfliche Menschen gesagt: „Ich danke die Petrus! Das war sehr lieb von dir!“ — Doch der, der uns von Grund unseres Wesens aus kennt, weiß, wo es uns fehlt. Er will uns aus der Bindung in die Freiheit führen, damit wir ihm verfügbar werden zum Dienst. Und deshalb spricht er: „Gehe aus deines Vaters Haus!“

... in das Land, das ich dir zeigen werde. — Wenn wir ausziehen im Glauben, so wissen wir nicht, wohin es geht. Aber wir kennen den Führer, der nicht nur den Weg weiß, sondern der selbst *der Weg* ist. Er wird uns das Land zeigen; denn er hat es versprochen, und er ist *die Wahrheit*. Er wird

uns auch hineinbringen und uns nicht in der Wüste sterben lassen; denn er ist *das Leben*. Sollte da die Wanderschaft nicht zum Ziele führen, wenn der Führer nicht nur den Weg *weiß*, die Wahrheit *kennt* und das Leben *hat*, sondern Weg, Wahrheit und Leben *ist*? — *Er führet uns auf rechter Straße um seines Namens willen*. Auch wenn der Weg des Pilgers durch finstere Täler geht, ja, durchs Tal des Todesschattens, so hat er nicht Übles zu fürchten. Der Führer ist ja bei ihm und wehrt mit seinem Stecken und Stab das Unheil ab. Ja, im Angesicht der Feinde bereitet er einen Tisch, dessen Speise sie nicht kennen, die aber wunderbar stärkend ist, so daß man in der Kraft dieser Speise viele Tage und Nächte wandern kann, ohne zu ermüden. Sollte dem Wanderer bei einem solchen Führer bangen, er werde das Ziel nicht erreichen (Psalm 23; 1. Könige 19, 8; Psalm 46, 2, Luther: Vers 3)? Nein, der Führer kann des Weges nicht fehlen und verliert auch nichts von allem, was der Vater ihm gegeben. Er bringt sein teuer erkaufte Eigentum ja nicht in ein fremdes Land, sondern in *sein* Land, in das wahre Vaterland, in das Land, in dem der Vater ist.

Und ich will dich zu einer großen Nation machen ... — Wenn der Gläubige von Gott in die Einsamkeit geführt wird, so ist ihm der Boden für jede Wirksamkeit an der Masse entzogen. Es scheint so, als wäre er fortan nutzlos für jede soziale Betätigung, für jede gesellschaftliche und genossenschaftliche Arbeit. Aber wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt, so bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, so bringt es viel Frucht. Frucht ist etwas anderes als Erfolg. Menschen mit organisatorischen Fähigkeiten können Erfolg haben. Sie gründen Vereine, Aktiengesellschaften und Parteien. Aber Vereine können sich auflösen, Gesellschaften können Konkurs machen und Parteien können sich zersplittern. Das Leben des Glaubens aber ist unauflöslich (Hebräer 7, 16), sein Besitz ist unverweslich, unbefleckt und unverwelklich (1. Petrus 1, 4), seine Gemeinschaft wesenhafte Einheit mit dem Vater, dem Sohn und den Brüdern (Johannes 17, 22 – 24; 1. Johannes 1, 3). Erfolg vergeht, Frucht bleibt. Und der Glaube soll viel Frucht bringen. Söhne und Töchter soll der Glaube zeugen und zu einer großen Nation werden. Söhne sind in der Schrift ein Bild der Tat, des Wandels. Töchter sind ein Bild des Gefühls, der Neigung, der weisen Einsicht. (Selbst die Heiden haben *weise* Frauen, und auf der Linie des Unglaubens sind fast alle Medien Frauen.) Die Schrift stellt die Weisheit als Weib dar und ihr dunkles Gegenspiel nennt sie „Frau Torheit“. (Sprüche 9. Siehe besonders Vers 13 in der Elberfelder Übersetzung). Sprüche 8, 14 sagt von ihr, daß bei ihr Rat und Einsicht ist. Darum soll auch Abram Saras Rat hören (1. Mose 21, 12). Hiob hat sieben Söhne, das heißt, er war vollkommen in seinem Wandel. Gott selbst bezeugt ihm dies (Hiob 1, 8; 2, 3). Dazu hat er drei Töchter, das heißt, göttlich (drei) waren seine Weisheit und Einsicht, darum auch rein seine Worte (Hiob 1, 22 und 2, 10). Selbst „Frau Torheit“ kann ihn nicht überreden (Vers 9 und 10).

Solange der Glaube nicht auszieht aus dem Greuel der Verwüstung, ist Sara, sein Weib, seine Weisheit und Einsicht, unfruchtbar. Der Auszuziehende hat die Verheißung, daß viel Frucht von ihm kommt, daß er zu einer großen Nation wird. Soll unser Glaube nicht tot und fruchtlos bleiben, so müssen wir ausgehen aus allen Verbindungen, in die wir durch unser natürliches Dasein hineingeboren sind. Dann aber wird durch den „Rat der Sara“, durch die Erkenntnis der Weisheit, auch unser Glaube Kraft gewinnen zu einem wohlgefälligen Wandel und wird wachsen und fruchtbringend werden zu jedem guten Werk (Kolosser 1, 9 - 11. Siehe auch die beiden nächsten Verse, in denen der Auszug und die Versetzung beschrieben sind. Galater 5, 22 - 25).

Auf diesem Wege werden wir auch echte Kinder nach dem Glauben haben (1. Timotheus 1, 2; Titus 1, 4). Und so wird die Mehrung des Glaubens in uns auch zu einer Mehrung des Volkes Gottes nach außen sich darstellen.

... und dich segnen, — Gott löst seine Verheißungen ein (1. Mose 24, 1. 35. 36). Und wie löst er sie ein! Nicht nach der Melodie, die unser frommes „Ich“ in selbstgemachter Bescheidenheit so gerne singt: „Sende Tropfen auch auf mich!“ Wenn er segnet, dann öffnet er die Schleusen des Himmels und läßt Ströme sich über uns ergießen, bis wir von der Flut getragen werden (Epheser 1, 8 – 11; Hesekiel 47, 1 - 5). Er vermag weit mehr zu tun, als wir mit unseren begrenzten Maßstäben auszumessen vermögen (Epheser 3, 20; 1. Korinther 1, 4 - 9; 2, 6 - 13).

Die Segnungen des Landes, in das Gott den Abram führte, waren vorzugsweise irdischer Art. Sie schatten die Segnungen vor oder ab, die Gott uns in himmlischen Örtern bereitet hat (Epheser 1, 3). Alle Gaben und Kräfte, alle Einsicht und Ausrüstung, welche die Gemeinde seines Leibes zur Durchführung ihrer großen und gewaltigen Zukunftsaufgaben braucht, hat Gott ihr in Christo schon bereitstellen lassen in allen Örtlichkeiten der Himmelswelten. Wenn wir mit dem Haupte als seine ausführenden Organe einmal Welt und Engel richten sollen (1. Korinther 6, 2. 3), wenn wir mit ihm herrschen sollen, bis alle seine Feinde gelegt sind zum Schemel seiner Füße (Offenbarung 3, 21; 1. Korinther 15, 25), wenn wir als Erben Gottes und Miterben Christi einmal alles in Besitz nehmen sollen, was ihm selbst gehört bis an die letzten Grenzen des Weltalls (Römer 8, 17, siehe auch das Vorbild in 1. Mose 24, 36), wenn zuletzt jede Gottesverheißung, so viele es ihrer gibt, ausgeführt werden soll *durch uns* zum Lobe und zur Verherrlichung Gottes (2. Korinther 1, 20), damit jede Kreatur in der ganzen Schöpfung durch die Erstlinge erhoben wird zu selben herrlichen Freiheit, wie die Söhne Gottes auch (Römer 8, 18 – 23), damit alles, was Odem hat, Gott als seinen Herrn lobt (Psalm 148 und Psalm 150, 6; Jesaja 45, 22 – 24; Philipper 2, 9 – 11), — dann, ja, dann muß er selbst auch uns Unvermögenden Stärke genug geben, um dies alles ausrichten zu können, und zwar so, daß alles herrlich hinausgeführt wird, entsprechend der herrlichen Größe des Hauptes, das ja verherrlicht werden soll durch die Glieder.

Öffnen sich uns nicht allein schon bei diesem Ausblick die Schleusen des Himmels? Ahnen wir da nicht etwas von der Herrlichkeit und Größe dessen, der uns hierzu berufen hat? Fängt nicht die *völlige Freude* an, unser Herz zu erfüllen über die Segnungsabsichten dessen, dem niemand etwas hinzuzufügen vermag? Wenn nicht, dann ist die Liebe noch nicht übergeströmt bei uns in Erkenntnis und alle Einsicht (Philipper 1, 9), und die Furcht wohnt noch in unseren Herzen. Die vollkommene Liebe aber treibt die Furcht aus und macht das Herz dessen gewiß, daß der Vater der Herrlichkeit, der alles wirkt nach dem Rate seines Willens, alle seine Pläne auch ausführt und alle seine Herrlichkeitsziele auch ohne jeden Abstrich erreicht. Was er sich vorgenommen hat, und was er haben will, das muß doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel! Ihm sei die Herrlichkeit und die Ehre und die Segnung, jetzt und in allen Äonen!

... und will deinen Namen groß machen; — Der Name Abrams sollte groß gemacht werden, und Gott hat diese Verheißung eingelöst, so daß wir heute noch unter Christen und Juden, unter Heiden und Mohammedanern seinen Namen mit hoher Achtung nennen hören. Auch Israel wurde von Gott gerufen und ihm der Name Israel, d. h. Gotteskämpfer, als Ehrenname beigelegt, und wenn Gott sein Volk rief, so rief er es bei diesem Namen. Das ist gewiß groß und kostbar, von Gott mit einem persönlichen Namen gerufen zu werden (Jesaja 43, 1). Größer und kostbarer aber ist es, den Namen dessen tragen zu dürfen, der uns berufen hat zu seiner eigenen Herrlichkeit. Denn zu Israel sagt er: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen“, von der Gemeinde aber wird bezeugt; daß sie berufen sei auf *seinen* Namen (Apostelgeschichte 15,14). Sein zwölfstämmiges Bundesvolk nennt er Israel,

die Gemeinde, die ecclesia, die Herausgerufene aus den Nationen aber nennt er seinen Leib, oder der Christus (1. Korinther 12, 12; Kolosser 1, 27; Epheser 1, 22. 23; 3, 4; 4, 13). Wir tragen seinen Namen, sind mit ihm versetzt in die himmlischen Örter und sind Teilhaber *seiner* Verheißungen, die der Vater ihm selbst gegeben hat (Epheser 3, 6). Er hat uns dazu bestimmt, daß wir dem Bilde seines Sohnes gleich sein sollen (Römer 8, 29; 2. Korinther 3, 18), und wenn wir in Herrlichkeit mit ihm offenbar werden (Kolosser 3, 4), dann werden wir ihm gleich sein (1. Johannes 3, 2).

So groß soll der Name des Glaubenden gemacht werden, ja, in Christo ist er schon so groß gemacht. Der Gläubige weiß es schon; nur der Welt ist es noch verborgen. Am Tage des Herrn wird sie es sehen (2. Thessalonicher 1, 10).

Genügt dir das, gläubiges Herz, um zu vergessen, was dahinten liegt und dich auszustrecken nach dem, das vorn ist? Dann mag die Welt, sei es die moralisch verkommene, oder die religionsstolze, selbstbewußte Welt, dir Schmähenamen und Titulierungen geben, soviel sie will. Du brauchst es ihr auch gar nicht mehr anzurechnen. Sie vermag ja doch von deinem neuen Namen keinen Buchstaben mehr auszukratzen. Dazu hängt unser Schild zu hoch. Er ist mit Christo verborgen in Gott. Dorthin, wo wir mit Gott und Christo in eines vereinigt sind, reicht kein Arm irgendeiner Kreatur.

Hätte Gott es dir und mir überlassen, zu bestimmen, wie groß denn nun eigentlich unser Name gemacht werden sollte, so hätten wir es vielleicht bis zu Alexander dem Großen, oder Karl dem Großen, oder Friedrich dem Großen gebracht. Wenn aber Gott spricht: „Ich will deinem Namen groß machen“, dann sind seine Gedanken soviel höher als die unseren, wie der Himmel über die Erde erhöht ist. Nicht den Namen eines Geschöpfes will er uns geben, sondern seinen eigenen Namen. — Ahnst du hier etwas davon, was Anbetung ist?

... und du sollst ein Segen sein! — Alle die Herrlichkeiten und Segnungen, die der Herr dir gibt, wenn du im Glauben auf die Wanderschaft gehst, sollen nicht zugeschnürt und eingepackt wie die Goldstücke des Geizhalses in irgendeiner Ecke deines Zeltes lagern, sondern ausstreuend und segnend sollst du deinen Pfad wandern, Ströme lebendigen Wassers sollen von deinem Leibe fließen, die rings das dürre Land befruchten und beleben, das Jammertal soll durch dich zu einem Quellenort werden (2. Korinther 9, 5 – 11; Römer 12, 14; 1. Korinther 4, 12; 10, 16).

Priesterlich dienend am Evangelium, sollen wir segnend durch die Lande unserer Fremdlingschaft gehen, und unser Pfad soll eine lichte Spur sein für die, deren Herzen hungern nach Gerechtigkeit und Frieden und Leben. Gesegnet von Gott, um ein Segen zu sein! So wollen wir als Gesandte Gottes über die durch den Fall des ersten Adam verfluchte Erde dahingehen, um als Träger der Segnungen und Verheißungen des zweiten Adam den Fluch umzuwandeln in Segen.

Und ich will segnen, die dich segnen, und wer dir flucht, den will ich verfluchen; — Die Ehre, die man einem Gesandten erweist, gilt dem Herrscher, der ihn gesandt hat. So hält es sogar die Welt. Und wenn irgendwo dem Gesandten einer fremden Macht ein Unrecht geschieht, so werden die diplomatischen Beziehungen abgebrochen. Auch der Gläubige ist ein Gesandter für Christum (2. Korinther 5, 20). An ihm offenbart die Welt ihren wahren Sinn. Wer den liebt, welcher uns gesandt hat, liebt auch die Gesandten. Wer Gott nicht liebt, liebt auch seine Gesandten nicht. Einer der

köstlichsten Erfahrungsbeweise für die Gotteskindschaft liegt ja in der Liebe zu den Brüdern (1. Johannes 3, 14). Wer aber sagt, er liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht (1. Johannes 4, 20)?

Wie oft haben Menschen, hochreligiöse Menschen, um ihrer Lehrsätze willen die Brüder zu Tode gebracht, so, wie sie auch den Erstgeborenen der Brüder zum Tode verurteilten. Und doch ist die Wahrheit gar kein Lehrsatz, sondern eine Person, nämlich der, der von sich sagen konnte: „Ich bin die Wahrheit.“ Insoweit er, der die Wahrheit ist, in uns Gestalt gewinnt, insoweit sind wir auch wahr. Das Abfassen von Lehrsätzen und das orthodoxe Anerkennen dieser Sätze ist noch kein Leben aus Gott und verändert auch darum unseren eigentlichen Charakter nicht. Der wahre Charakter eines Menschen aber wird offenbar an seiner Einstellung gegen die Brüder. Und das Erhabenste für diese armen, wandernden Fremdlinge ist dies, daß der große und herrliche Gott sein Verhalten gegen die Menschen (und noch gegen andere Wesen) davon abhängig macht, wie sie sich gegen seine unscheinbaren Gesandten verhalten haben.

... und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde! — Wie bei der großen Flut die Wasser des Gerichts die Erde bedeckten und alle Geschlechter an Menschen und Vieh dahinrafften, so sollen die Ströme des Segens, die Wasser des Lebens, die von Abram ausgehen, die ganze Erde bedecken und allen Geschlechtern Heil und Segen und Leben bringen.

Weit hat Gott dem Abram die Zeltplöcke gesteckt. Bis an die Enden der Welt soll der Einfluß seines Segens reichen. Der Segen derer aber, die mit Christo und in Christo gesegnet sind, soll reichen bis an die Enden des Himmels. Nicht nur den Geschlechtern der Erde soll er zugute kommen, sondern den Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen. Und wenn die Häupter der himmlischen Priesterschaft, die 24 Ältesten, dem Lamme ein neues Lied singen, weil es aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen heraus eine Schar erkaufte hat, die nun bereit ist, mit ihm geoffenbart zu werden (Offenbarung. 5, 10), dann ist jener Augenblick gekommen, auf den die ganze Schöpfung sehnsüchtig gewartet hat (Römer 8, 19 - 21), und obwohl nun erst die ganze Schwere des Gerichts noch kommt, so ist doch das Angeld für die Erlösung der anderen da, die Schar nämlich, durch die alle Gottesverheißungen aus- und durchgeführt werden soll, und jedes Geschöpf, das in dem Himmel und auf der Erde und unter der Erde und auf dem Meere ist, und alles, was in ihnen ist, stimmt mit ein in das Lob dessen, der diese Schar bereitet hat (Offenbarung 5, 9 - 14).

Die Segnungen Abrams gehen bis an die Grenzen der Erde, — die Segnungen Josephs gehen bis an die Grenze der äonischen Hügel (1. Mose 49, 26), — die Segnungen der Leibesgemeinde sind ohne Grenzen und Maß und umfassen alle Tiefen der Gottheit selbst (1. Korinther 2, 9. 10; Epheser 3, 6).

Und Abram ging hin, wie Jehova zu ihm geredet hatte, ... — Im Blick auf die Verheißungen und die zu erwartenden Segnungen scheint es wunderbar leicht zu sein, auszuziehen und hinzugehen, wie der Herr gesagt hat. Und es wäre auch leicht, wenn die klar vor Augen liegenden Verhältnisse nicht so verzweifelt hoffnungslos wären. Ein alter Mann und sein unfruchtbares Weib ziehen aus, um eine große Nation zu werden! — Kann es etwas Lächerlicheres geben? — Kein vernünftiger Mensch wäre an Abrams Stelle ausgezogen und hätte seine sichere Existenz mit einer ungewissen

Zukunft vertauscht. Alle Gründe der Vernunft sprachen gegen dieses Unternehmen. Abram kann nur einen Grund für sein Handeln angeben: Die Treue dessen, der mit ihm geredet hat. Aber dieser eine Punkt genügt ihm. Die Unveränderlichkeit des Charakters Gottes wiegt schwerer als alles, was die Vernunft gegen den Zug sagen könnte. Abram will ja auch gar nicht vernünftig handeln, sondern glauben. Er glaubt, und er gewinnt.

Kennst du den Gott, der das Nichtseiende ruft, als wenn es da wäre, den Gott, der die Toten lebendig macht (Römer 4, 17.1 8)? — Steht dir seine Treue außer Zweifel? — Wenn ja, dann gehe hin, wie er geredet hat zu dir. Er wird dich durchbringen und für dich handeln, und du wirst nicht zuschanden werden, sondern du wirst seine Herrlichkeit schauen (1. Korinther 1, 9; 10, 13; 1. Thessalonicher 5, 24; 2. Thessalonicher 3, 3; 2. Timotheus 2, 13; Titus 1, 2; Hebräer 6, 11 – 18; 5. Mose 7, 9; Psalm 146, 6; Johannes 3, 33).

... und Lot ging mit ihm; — Noch ist Abram nicht ganz frei. Lot zieht mit ihm. Wie auf dem Wege von Ur-Chasdim bis Haran der alte Vater Tarah mitzog, bis Gott die Lösung schenkte, so zieht nun der Brudersohn Lot noch eine Strecke mit, bis es auch da eine Lösung gibt.

Abram zieht auf das Wort des Herrn hin aus. Lot hat kein Wort des Herrn empfangen. Seine Beweggründe sind natürlicher Art. Es ist ihm nichts geoffenbart worden, und er hat keine Einsicht in die Pläne und Verheißungen Gottes. Er wandelt darum auch nicht mit Gott, sondern mit Abram. Er ging mit Abram, weil dies für seine natürlichen Überlegungen das Gegebene und Vorteilhafteste war.

Lot bedeutet: *Verhüllt*. — Wenn wir im Glauben ausziehen, so geht unser natürliches Überlegen noch eine Zeitlang mit uns. Zwar hat es keine Einsicht in die Gedanken Gottes; denn der natürliche Mensch vernimmt nicht, was des Geistes Gottes ist. Es wird darum auch von einer gewissen Station ab in Glaubenssachen beiseite gesetzt. Zunächst aber versucht es der natürliche Verstand, das Land der Verheißungen zu durchforschen. Wenn jedoch später der Glaube auf dem Verheißungsboden wohnhaft wird, zeigt es sich, daß der „*Verhüllte*“ dies nicht ertragen kann.

Nicht nur in und an uns selbst erfahren wir dies, sondern auch nach außen hin machen wir die gleiche Erfahrung. Wie oft kommt es vor, daß ein Bruder vom Herrn auf einem einsamen Glaubensweg geführt wird. Da geschieht es gar leicht, daß ein jüngere Bruder sich an ihn hängt, weil er vorher viel von ihm hatte. Zwar hat der junge Bruder keinen Ruf vom Herrn empfangen. Die Absichten und Pläne Gottes sind ihm verhüllt. Er ist noch ein Lot. Darum zieht er auch nicht mit Gott, sondern mit seinem Bruder. Aber solches Hängen an Menschen, auch an Brüdern, bringt nicht den gewünschten Erfolg. Sobald der vom Herrn Geführte beginnt, sich nur noch auf die Verheißungen zu stützen, versagt der natürlich Gebundene und natürlich Überlegende. Er findet auf dem Verheißungsboden nicht die gewohnten Lebensbedingungen. Sein natürliches, seelisches Wesen hat dort keine Befriedigung der Triebe. Er scheidet sich von dem Manne des Glaubens und sucht sich Verhältnisse aus, die ihm eine Bestätigung in seinem Sinne bieten.

... und Abram war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog. — Gott zählt die Jahre anders, als wir zu zählen gewöhnt sind. Aus den Leben Abrams wird uns vorher keine Zahl berichtet. Solange

es noch unter dem Zeichen Tarahs ging, war Abrams Herz nicht ungeteilt für Gott. Darum erwies sich auch Gott in dieser Zeit nicht mächtig an Abram. Er konnte wohl in Gnaden mit ihm handeln, aber nicht nach seinem Wohlgefallen. Die Herrlichkeit Gottes wurde nicht offenbar. Als aber der Auszug aus Haran kommt, wo Abram seither durch seine Vaterbindung sitzengeblieben war, da ist der Weg zu ungehindertem Empfang der göttlichen Kraftwirkungen im Herzen Abrams frei. In seinem Herzen sind gebahnte Wege für das Reden und Handeln Gottes (2. Chronik 16, 9; 2. Könige 20, 3; 2. Chronik 15, 17; Psalm 84, 5; Elbf., Luther: Vers 6). Nach dem Eigenleben beginnt nun ein Leben für Gott, und hier beginnt Gott zu zählen.

Dies sehen wir auch am Volke Israels. Solange es in den Fesseln Ägyptens steckt, sind seine Jahre nicht fruchtbar für Gott, und es ist kein Segensträger für eine im Tode liegende Welt. Mit dem Tage des Auszugs aber wird es frei für Gott und kann am Berge Gottes Botschaften aus einer anderen Welt empfangen. Vom Tage seines Auszugs ab zählt es im Auftrag Gottes sein Jahr.

Wenn uns Gott aus dem Greuel der Verwüstung herausgeführt hat, so heißt die erste Station unseres Glaubensweges Haran, das ist Hitze. Dort entscheidet es sich, ob wir gewillt sind, unseren alten Menschen den Tode zu überliefern. Manche Seele die den Ruf Gottes gehört hat, kehrt an jenem Punkte wieder um, wo es gilt, die alten Beziehungen endgültig aufzugeben und das Fleisch zu kreuzigen, samt seiner Lüsten und Begierden (Ruth 1, 14 - 18). Glaubensmenschen aber machen unter das alte Leben einen Strich. Sie überschreiten die Grenze und ziehen über den Jordan (Todesstrom) in ein neues Land. Das Alte ist vergangen, alles ist neu geworden (2. Korinther 5, 15 – 20; Römer 6, 2 - 11).

Fünfundsiebzig Jahre alt dem Leibe nach, aber jung an Geist und Glauben, und nicht zu alt, um gehorchen zu können, wenn Gott redet! Und wie der Adler sein Gefieder erneuert, indem er das alte Federkleid abstößt und ein neues anzieht, so erneuert Abram seine Jugend durch den Glauben, und Gott kann ihm und seinem erstorbenen Weibe einen Sohn schenken in ihrem Alter.

Gehe aus Haran hinaus und verkündige durch Wort und Werk und Wesen: „das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden.“

Und Abram nahm Saraj, sein Weib, und Lot, seines Bruders Sohn, und all ihre Habe, die sie erworben, und die Seelen, die sie in Haran gewonnen hatten, und sie zogen aus, um in das Land Kanaan zu gehen.

Bei dem Auszug aus Ur-Chasdim, dem Greuel der Verwüstung, waren sie alle noch gefangen genommen unter den Gehorsam gegen den alten Mann Tarah. Tarah, der Riechende, nahm! Nun aber nimmt Abram, der Mann des Glaubens.

Von Natur aus trägt der Gläubige zwei Dinge mit, wenn er dem Greuel der Verwüstung zu entfliehen sucht. Das eine ist das Fleisch, sein alter Mensch; das andere ist der natürliche, ungeheilte Verstand. Von beiden müssen wir gelöst werden. Der alte Mensch muß sterben, die natürlichen

Überlegungen aber müssen gefangen genommen werden unter den Glaubensgehorsam (2 Korinther 10, 5; Röm. 6, 13. 16. 19; siehe auch den ganzen Abschnitt von Vers 12 - 13).

Es ist ein gewaltiger Unterschied, ob ein Mensch beherrscht wird von dem Willen des Fleisches und der Gedanken, oder ob er im Glauben durch den Geist das Fleisch kreuzigt und die Gedanken gefangen nimmt unter den Gehorsam gegen Christus (besser: Gehorsam Christi — Epheser 2, 3, sowie die vorhin genannte Stelle 2. Korinther 10, 5).

Wollen wir alle die Dinge, die Abram bis dahin begegnet sind, so zusammenfassen, daß sie für unseren Glauben einen praktischen Sinn ergeben, der zur Auferbauung unseres inneren Menschen dient und uns leitet auf unserem Glaubenswege, so müssen wir sagen: Wenn der Glaube auszieht, so muß der alte Mensch sterben. Dann nimmt der Glaube die Weisheit (Sarai) Gottes an, den natürlichen Verstand (Lot), dem die Einsicht in die Weisheit Gottes *verhüllt* ist, nimmt er gefangen unter den Glaubensgehorsam. Dazu nimmt er den köstlichen Gewinn, der ihm in der Hitze (Haran) der Glaubensprüfung erstand, und zieht gelöst und bereichert am inneren Menschen aus, um den Boden der Verheißung zu betreten.

Es ist köstlich, zu sehen, wie der Glaube an dem Ort, der dem alten Menschen den Tod bringt, noch „Habe und Seelen“ gewinnen darf. Die Hitze der Glaubensprüfung läutert ja nur das reine Gold des Glaubens und befreit es von Schlacken und unedlen Bestandteilen. Mit vermehrter Geduld und größerer Tragfähigkeit kommt der Gläubige aus der Prüfung heraus. Alles dient ihm zum Besten, und Schritt für Schritt wächst er hinein in den herrlichen Reichtum der Gnade und Erkenntnis Gottes.

Der Glaube *geht!* — Der sogenannte „moderne“ Mensch hat keine Zeit. Er forciert das Tempo, so viel es ihm nur irgendmöglich ist. Kein Verkehrsmittel auf dem Lande, auf dem Wasser oder in der Luft genügt ihm hinsichtlich der erreichten Geschwindigkeit. Er muß innerhalb der dem Menschen zur Verfügung stehenden Zeit versuchen, *unter* der Sonne das zu verwirklichen, was es *über* der Sonne Neues gibt. Die Inspiratoren der Geisterwelt vermitteln ihm die Ideen der himmlischen Dinge, und er sucht sie dann unter der Sonne in die rechte Form und Gestalt zu bringen. Fast alle Erfinder sprechen von ihrem Genius, ihrem guten Geist, der ihnen ihm gegebenen Augenblick die Ideen vermittelt, häufig im halben oder ganzen Trancezustand. Die Möglichkeiten neuer Erfindungen sind deshalb noch sehr groß, und wir stehen bei weitem nicht vor einer Erschöpfung der Ideen. So viele Möglichkeiten es in der Himmelswelt gibt, soviel versucht die Geisterwelt hier unten zu gestalten. Weil sie als Geschöpfe nicht selber schöpferisch tätig sein können, deshalb übertragen sie einfach die Bilder der Originale in die verzerrten Formen des Stoffes. Nie wird das im Stoffe nachgebildete Ding unter der Sonne die Herrlichkeit des Originals über der Sonne erreichen. Auch in den Verkehrsanstalten nicht. Man vergleiche nur einmal den Wagen Gottes, die Herrlichkeits- oder Lichtwolke, in der Christus in Gestalt eines Menschen durch die Reiche der Himmel dahinfährt (Hesekiel 1), mit der Gestalt unserer Verkehrsmittel. Dort ist alles vereinigt, was wir hier unten einzeln darzustellen vermögen. Der Wagen Gottes kann vorwärts und rückwärts, aufwärts und abwärts fahren, und wo irgend der Geist hinwill, der in den Rädern voller Augen ist, da geht augenblicklich auch der Wagen hin. Nichts kann ihn aufhalten, kein Stoff stört seinen Weg, sowenig wie die Fensterscheibe das Licht aufhält, oder wie die Türen und Mauern den Auferstandenen hindern konnten, durch sie hindurch seinen Jüngern zu erscheinen. Vor diesem Lichtgefährt ist alles bloß und aufgedeckt, mehr als wir nur ahnen können, trotz Röntgenstrahlen und ähnlichen Erfindungen.

Gott ist also in seinen schöpferischen Gedanken den Gedanken der letzten Endes doch nur nachahmenden Erfinder um soviel voraus, als der Himmel höher ist als die Erde. Wir brauchen darum als Gläubige auch gar nicht so neuerungssüchtig zu sein. Wir kommen doch einmal schneller zum Ziel als diejenigen, die unter der Direktion dessen stehen, der wenig Zeit hat. Wer glaubt, wird nicht ängstlich eilen (Jesaja 28, 16, Elberfelder).

Die Dinge, die hier unten vorhanden sind, dürfen wir ohne jeden Gewissensanstoß gebrauchen, wenn ein bestimmter Zweck es erfordert. Denn kein Ding ist an und für sich unrein oder gemein. Es wird entweder durch den Gebrauch geheiligt oder entheiligt. Aber wir dürfen sie in Freiheit gebrauchen, doch ihrer nicht als Eigentum gebrauchend. Deshalb lassen wir uns auch nicht knechten unter das seelenmörderische Hetztempo des nach Dividenden jagenden natürlichen Menschen. Der Glaube kann nicht fabriziert werden am laufenden Band. Er entwickelt sich wachstümlich, ohne Ge-töse. *Was wächst, macht keinen Lärm.*

Ist es nicht eine merkwürdige Reaktion gegen die Seelenlosigkeit des Maschinenzeitalters, daß der sogenannte „moderne“ Mensch die einsamsten Plätze des Erdballs aufsucht, um von der Ver-äußerlichung zurückzufinden zu sich selbst, und um zu retten, was noch an höheren Werten in ihm steckt?

Wer schon hier unten seine Heimat recht kennenlernen will, der muß sie nicht durchrasen, sondern durchwandern. Und wie der irdische Mensch die starken Wurzeln seiner Kraft im Boden der Heimat hat, so hat der himmlisch orientierte Mensch die Wurzeln seiner Kraft in der oberen Heimat. Dort, wo der Auferstandene zur Rechten des Vaters sitzt, ist die Quelle und die Wurzel unserer Kraft (Kolosser 3, 1 - 3). Um dieses Land aber schon jetzt recht kennenzulernen, müssen wir es in seiner Länge und Breite nach völlig durchwandern, wie Abram es tat. Und aller Boden, aller Verheißungs-boden, den wir mit dem Fuß des Glaubens betreten, wird uns vor dem allgemeinen Erbteil voraus-gegeben (4. Mose 14, 24; 5. Mose 1, 36; Josua 14, 6-14).

Welch ein heiliges Gehen sollte doch das Lesen der *Beschreibung unseres Heimatlandes* in den Himmeln für uns sein, wenn wir *kundschaftend* das Wort der Schrift durchziehen, um vertraut zu werden mit den Dingen des Landes! Nicht das, was wir raketenmäßig durchrasen, wird uns als Besitz verheißen, sondern nur das, worauf wir unseren Fuß setzten. Wieviele Verheißungen himmlischen Charakters gibt es in der Schrift, die unser unverlierbares Eigentum werden könnten, wenn wir sinnend und betend und forschend und suchend den Fuß des Glaubens auf sie setzen würden, anstatt haftend und jagend durch die religiösen Großbetriebe unsere Zeit zu eilen, Massenaufgebote zu bewerkstelligen und Demonstrationen zu machen.

Möge der Ewigtreue uns die erhabene Ruhe seines eigenen Herzens schenken und unsere Füße richten auf den Weg des Friedens, damit wir feste und gewisse Tritte tun können, bis unser Gang sein letztes Ziel findet bei ihm selbst, der uns berufen hat, im Glauben zu gehen.

... und sie kamen in das Land Kanaan. — Der Ewigtreue hat sein Wort eingelöst. Die Füße des wandernden Fremdlings stehen auf dem verheißenen Boden. Die Welt jenseits des Todesstromes

ist verlassen. Kein Lagerplatz hat mehr das Herz des Pilgers so fesseln können, daß er zu einem Halteplatz geworden wäre, wie Haran es war. Er hat nur ein Ziel, — *das Land*. Dorthin sehnt sich sein Herz, und dorthin kommt er. Der treue Gott, der die Sehnsucht nach dem Lande in ihm geweckt hat durch sein Wort, stillt sie auch und bringt den Pilger ans Ziel.

Wie kostbar ist es, dieses Heimkommen Abrams zu sehen, doch ist es nur ein schwaches Bild der Herrlichkeit, zu der wir gekommen sind. Er kam ja nur in ein irdisches Land, und als er darinnen war, hielt er sich in dem Lande auf, wie in einem fremden. Das letzte Ziel seiner Sehnsucht lag doch nicht auf Erden. Er suchte die Stadt, die Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. Die Einlösung der irdischen Verheißung, indem Gott ihm das Land des irdischen Besitztums *zeigte*, war ihm nur ein Angeld auf die Einlösung einer größeren Verheißung. Und auch jenes Land durfte das Auge des Glaubensmannes sehen (Johannes 8, 56). Aber diese Verheißung konnte er damals noch nicht erlangen; denn dazu muß er warten, bis die Gemeinde vollendet ist, der Leib dessen, der durch die Glieder alle Gottesverheißungen einlöst und zur Durchführung bringt. Darum können die Glaubensmänner des Alten Testaments *nicht* zur Vollendung kommen *ohne uns* (Hebräer 11, 39. 40), *sondern nur durch uns* (2. Korinther 1, 20), und darum lagern sie um uns (Hebräer 12, 2).

Die Herrlichkeit der Berufung des Christusleibes ist so überaus groß, daß es notwendig ist, daß die Schrift uns auch die andere Seite entgegenhält, damit wir dessen eingedenk bleiben, daß alles aus ihm ist, dem Berufenden, und nicht aus uns (1. Korinther 1, 26 – 31; Epheser 2, 8 - 10). Sonst müßte der Hochmut in unser Herz einziehen, wenn wir uns auch nur irgendwie etwas zuschreiben könnten, was wir an Leistung vollbracht hätten, auf Grund derer uns dann Gott berufen hätte. Es ist aber aus Gnade, und darum wird auch nicht der Mensch dadurch gepriesen, sondern Gott und die Herrlichkeit seiner Gnade und der überschwengliche Reichtum seiner Güte gegen uns.

Wer kann das fassen, ohne erschüttert zu werden: Keine Gottesverheißung wird eingelöst ohne uns; alle Verheißungen löst der Sohn ein durch uns? — Darum lagern auch die Heiligen des Alten Testaments um uns, weil sie wissen, daß sie nicht ohne uns vollendet oder vollkommen gemacht werden. Erst muß der Christus, der in allem den Vorrang hat, seinen Leib der Herrlichkeit haben, gebildet aus lauter lebendigen Gliedern, ehe irgendein anderes Geschöpf zur vollen Herrlichkeit kommt.

Der Sohn bedarf unser nicht in dem Sinne, als wäre ihm Hilfe nötig. Aber er will die Mächte, die seine Weisheit antasteten und dadurch ihre eigene Weisheit zunichte machten, *nicht gewaltmäÙig* erledigen, *sondern weisheitsmäÙig*. Darum wird auch schon heute den Fürsten und Gewalten im Lufthimmel an der Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes dargestellt (Epheser 3, 10). Er will die, die etwas sein wollten ohne ihn, erledigen durch die, die von Natur aus nichts sind. Tiefer kann er den Satan nicht demütigen, als daß er, der herrliche Sohn, ihn zunichte macht durch staubgebo-rene Menschenkinder.

So ist unsere Erwählung vor Grundlegung der Welt nach dem Zeugnis der Schrift deshalb geschehen, weil die Weisheit Gottes sich auf diese Weise erhaben zeigen will über die Geschöpfe, die seine Weisheit antasteten. Hierin liegt auch für uns ein einleuchtenderer Grund, als in unsere eigenen Tüchtigkeit: „Ohne all mein Verdienst und Würdigkeit.“

Dazu sind wir gekommen. Ist das nicht himmelhoch erhaben über das: „und sie kamen nach Kanaan“?

Da vergißt man das, was auf Erden ist, und fängt an zu suchen, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes (Kolosser 3, 1 - 4). Und durch das Betrachten dessen, der zur Rechten des Thrones Gottes sitzt, werden wir auch erquickt und gestärkt für den vor uns liegenden Wettlauf (Hebräer 12, 1 – 3; 1. Korinther 9, 24 – 27; Philipper 3, 7 – 15; 2. Korinther 3, 8. 18 und 4, 1. 16 - 18).

Wo er ist, da ist kein leerer Raum. Wenn wir erst einmal anfangen, zu sinnieren über das, was droben ist, und zu trachten nach dem, was droben ist, und zu suchen das, was droben ist, wo der Christus ist, dann öffnen sich uns die Herrlichkeiten jenes Landes, das besser ist denn Kanaan (Hebräer 12, 22 - 29). Dorthin sind wir gekommen, wo die Geister der vollendeten Gerechten (des alten Bundes) in der Gegenwart Gottes sich vereinigen mit der Gemeinde der Erstgeborenen, die in den Himmeln aufgeschrieben sind, und mit der allgemeinen Versammlung von Myriaden Engeln.

Wie dünn war die Bibel Abrahams! Und doch zog er auf ein Wort des Herrn hin, um ins Land Kanaan zu kommen, und er kam in das Land. Welch eine Fülle haben wir dagegen in dem vollendeten Wort (Kolosser 1, 25)! Wenn der Empfänger der Verheißung auszog, um ins Land zu gehen, das erschüttert werden wird, wieviel mehr sollten dann die Durchführer der Verheißungen ausziehen, um das Gebiet zu erforschen, wo sich ihr verherrlichtes Haupt befindet.

Treu ist der, der uns berufen hat. Er hat es unternommen, uns ins Land der Verheißung zu bringen. Er wird es auch tun. Ihm sei Ehre dafür.

Und Abram durchzog das Land bis zu dem Orte Sichem, bis zur Terebinthe Mores. — Abram blieb nicht mehr sitzen jenseits des Jordans, aber auch nicht diesseits. So wenig der Glaube auf der einen Seite hastet und jagt, so wenig bleibt er auf der anderen Seite sitzen. Er wächst und entwickelt sich stetig weiter. Dabei kommt er immer tiefer hinein ins Land der Verheißung und lernt es kennen in seinem Aufbau und in seiner Beschaffenheit. Mit dem Kennenlernen kommt das Verstehen, und wo es Verstehen gibt, da lernt man es auch tragen. So war es bei Abram, so war es bei dem Herrn, und so ist es auch bei uns. Dort, wo wir die Last der Brüder auf unsere Schulter nehmen können, wie er Krankheit und Schmerzen trug, dort werden wir nach der Dornenkrone auch die Königskrone tragen, und die Schultern werden mit dem Königspurpur geschmückt.

Sichem heißt Schulter. (Vergleiche hierzu das über den gleichen Abschnitt bei der historischen Bedeutung Gesagte.) Die Schrift redet an vielen Stellen von der Bedeutung der Namen, weil an dem Sichtbaren das Unsichtbare erkannt werden kann. So spricht sie vom ersten und zweiten Adam, der eine von der Erde, der andere vom Himmel, spricht weiter von dem Jerusalem unten und dem oben, von dem Sinai unten und dem oben, von Noah und der Arche als Zeichen der Wiedergeburt, von Jona als Zeichen für das Hinunterfahren des Herrn, von Babel (Verwirrung), Sodom, Gilgal und anderen Städten, von der Hütte unten und der oberen Hütte, von Priesterdienst auf Erden und größerem Priesterdienst im Himmel, von irdischen Wagen und Wagen Gottes, von irdischen Leibern und himmlischen Leibern und vielen anderen Dingen, die hier nicht alle aufgezählt werden können. Aber alle diese Dinge haben für unser Glaubensleben eine praktische Bedeutung. Wenn wir keine

Erkenntnis davon haben, dann haben wir auch keine Frucht daraus. Denn wir werden nur wachsend und fruchtbringend in jedem guten Werk durch die Erkenntnis Gottes (Kolosser 1, 9. 10).

Der Glaube durchwandert das Land und lernt es kennen in seiner Schönheit und in seiner Verschuldung. Um nun Kanaan, das Land des Besitztums, in Reinheit besitzen und genießen zu können, muß zuerst die Schuld aus dem Lande entfernt werden. Sie muß außerhalb des Lagers getragen werden. Dies hat der Herr getan. Er hat sein Besitztum, sein Erbe, „das Seinige“, das ihm vom Vater aus zustand, nicht nur ererbt, sondern auch noch einmal erworben, als wenn er es aus fremder Hand kaufen müßte. Was er vom Vater ererbt hat, das hat er nochmals erworben, um es wirklich zu besitzen. Ist es nicht, als hätte der weltliche Dichter es der Schrift abgelauscht, wenn er sagt: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“? — So beugt auch der Glaube die Schulter, um die Ungerechtigkeit anderer zu tragen. Dies beginnt bei uns schon mit der Fürbitte für eine verlorene Welt. Dazu trage einer des anderen Last. Wer nicht tragen will, beweist, daß der Geist des großen Schuldenträgers nicht in ihm ist. Darum wird ein solcher Mensch auch nicht die Welt richten können. Denn wer nicht tragen hilft, lernt die Schwere der Schuld nicht kennen und hat deshalb auch keine Barmherzigkeit mit dem Schuldner. Und wer nicht Gehorsam lernen will, lernt auch nicht herrschen. Und wer nicht erwerben will, darf auch nicht erben. Und wer nicht den Grund des Zusammenbruchs gefunden hat, kann auch nicht helfen wiederherstellen.

Nur der, der in diese Zusammenhänge hineinschaut, die in dem großen Kampf zwischen Licht und Finsternis bestehen, wird die Notwendigkeit des Mit-Leidens erkennen und wird sich freuen, der Leiden teilhaftig zu werden, die der Christus seinem Leibe zurückgelassen hat (Kolosser 1, 24). Reden wir daher nicht nur von unserer Schuld, sondern beugen wir unsere Schulter auch unter fremde und unter gemeinsame Schuld, wenn wir an „Terebinthe des Ungehorsams“ kommen. An Vorbildern fehlt es nicht (2. Mose 32, 32; Römer 9, 1 – 3; Daniel 9, 1 – 19; Esra 9, 1 - 15 u. v. a.).

Warum hört die Schrift an jener Stelle nicht auf, den Zug Abrahams zu beschreiben, wo es heißt: „... und sie kamen ins Land Kanaan“? — Er war doch im Lande. Warum nun Schulter und Ungehorsam?

Ist dir der Unterschied bewußt, zwischen einem Herrscher und einem Untertanen? — Dann merke, daß du hier ein göttliches Grundgesetz erkennst, das wir im Bilde Abrams so ausdrücken können: „Wenn du die Schulter nicht unter die Last des Volkes stemmst, so kannst du auch nicht den Purpur des Königtums um die Schulter gelegt bekommen.“ In der Sprache des paulinischen Evangeliums aber lautet der Satz so: „*Insoweit wir mitleiden, insoweit werden wir auch mitverherrlicht werden*“ (Römer 8, 17; 2. Korinther 4, 1 und 16 – 18; Philipper 1, 29; Kolosser 1, 25; 2, Timotheus 2, 10 - 13).

Und nun durchwandle das Land, in dem unser Kampf ist, ein Kampf mit Fürsten und Gewaltigen, jeder größer denn irgendein Enakssohn oder Goliath (Epheser 6, 10 - 13). Und wenn du an die Terebinthe des Ungehorsams kommst, (sie ist über die Maßen größer als die bei Abram), dann neige deine Schulter und trage, so wie Gott Leid trägt, wenn er solche Bäume fällen muß (versuche es, das Bild in Hesekiel 31 zu verstehen und in Daniel 4), und sinne darauf, wie Gott es tut, daß der Verstoßene nicht von ihm verstoßen bleibe (2. Samuel 14, 14) und du wirst verstehen lernen, warum Gott dich als eine Expedition des Glaubens in das „*Land der Besitzenden*“ schickt. Dann weißt du auch,

warum am Schlusse der ersten Gottesoffenbarung im Leben Abrahams der Satz steht: „*Und die Kanaaniter waren damals im Lande.*“

c) Die prophetische Bedeutung der ersten Gottesoffenbarung

Die prophetische Bedeutung jedes Schriftwortes geht auf Israel und die Nationen hin. Denn Israel ist der Prophet Gottes für die Nationen. Das gläubige Israel ist ein wahrer Prophet, das ungläubige ein falscher. Wie ein wahrer Prophet immer ein Segen für Israel war und ein falscher ein Unglück, so ist das Volk der Wahl, als der Träger des Zeugnisses an die Völkerwelt, ein Segen für alle, aber als Träger der Dinge, die Israel von jenseits des Stromes mitbrachte, ist dies Volk ein Fluch für alle anderen Völker. Das Heil kommt von den Juden und das Unheil. Gott legte diesem Volke beides vor, den Segen und den Fluch. Sechs Stämme mußten bei dem Einzug ins Land den Segen sprechen, und sechs den Fluch. Israel ist beides geworden. Darum ist auch die Liebe der Gläubigen zu dem gläubigen Überrest Israels genauso begreiflich, wie der nationale Haß fast aller Völker gegen das ungläubige Judentum. Begreiflich heißt noch nicht berechtigt. Es bleibt dennoch bestehen: „Jerusalem, es müsse wohlgehen allen denen, die dich lieben.“

Das erste Buch Mose, die Genesis, das Buch der Geschlechter, enthält alles keimhaft, was vom zweiten Buch Mose an entfaltet wird. Im ersten Buch Mose handelt Gott mit Einzelpersonlichkeiten, vom zweiten Buch Mose ab handelt er mit einem Volk. Wir haben deshalb schon im ersten Buch Mose alles das keimhaft, was Gott dann in großen Linien zur vollen Entfaltung und Darstellung bringt.

Israel ist der Prophet Gottes für die Völkerwelt. Die verschiedenen Etappen seines Weges sind keimhaft dargestellt an den Vätern. Darum ist außer den verschiedenen anderen Ämtern Israels auch sein Prophetenamt schon vorgezeichnet.

Die Schrift nennt Abraham, Isaak und Jakob Propheten (1. Mose 20, 7; Psalm 105, 8 – 15). Die Segnungen, die Gott ihnen gegeben hat, werden an dem ganzem Volk erfüllt. Das ganze Volk Israel wird einmal Priester sein und alle Israeliten werden Propheten sein. Ihre Söhne und Töchter werden weissagen, und ihre Greise werden Träume haben, und ihre Jünglinge werden Gesichte sehen (Jesaja 61, 4 – 9; Joel 2, 28. 29 [Luther 3, 1. 2.]; Jesaja 49, 6 u. v. a.).

Damit Israel diesen Dienst tun kann, sammelt es Gott aus allen Nationen, bringt es wieder in sein Land, tröstet es und stellt es wieder her. Als Beispiel für diese Zurechtbringung Israels wird Abraham genannt, der Felsen, aus dem sie gehauen sind, und Sara, die Höhlung der Grube, aus welcher sie gegraben sind (Jesaja 51, 1 - 3).

So sind in dem Leben Abrahams (und Saras) alle wesentlichen Elemente und Grundlinien schon enthalten, die wir später im Leben des Volkes Israel in vergrößertem Maßstab wiederfinden. An allen entscheidenden Punkten im Leben Israels wird deshalb auch auf Abraham Bezug genommen.

Zu beachten dabei ist noch dies, daß bei Israel sich alles doppelt abspielt. Zunächst gehen alle prophetischen Züge an Israel nach dem Fleisch in Erfüllung. Da dies aber den Sohn Gottes nicht aufnimmt, also den männlichen Sohn nicht gebiert, sondern nur seine eigene fleischliche Natur erneut ans Licht bringt, muß es die Tage der Reinigung doppelt durchmachen (Jesaja 40, 2; 3. Mose 12, 1 - 5). Dann aber wird Gott alles in Herrlichkeit erfüllen an dem Israel nach dem Geist. So finden wir die Züge aus dem Leben Abrahams an Israel schon einmal erfüllt, aber in Schwachheit. Die zukünftige Erfüllung aber, die ja noch aussteht, wird wunderbar groß und herrlich sein.

Kurz einiges über das Wesen der Prophetie.

Die Prophetie ist die Wiedergabe der Gedanken Gottes. Diese können sich auf Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges beziehen. Die Mitteilungen Gottes an die Propheten werden teils weitergegeben im gesprochenen Wort, teils dargestellt durch Zeichen oder Handlungen der Propheten (vgl. hierzu Hesekiel 12, 1 - 16, besonders die Verse 6 und 11. Weiter Jeremia 16, 2; 18; 1-17; 27, 1 ff; Hosea 1; Matth. 12, 38 - 40; 16, 1 - 4; Lukas 11, 29. 30; Matthäus 24, 37. 38; Jesaja 7, 14 u. v. a.).

Von diesen beiden Seiten der Prophetie tritt die erste im Leben Abrahams ganz zurück. Obwohl sein prophetischer Blick bis an den Tag des Herrn reichte (Johannes 8, 56), so hinterließ er uns doch kein Buch der Gesichte und keine Weissagungen betreffs der Zukunft seines Volkes und der übrigen Völker. Dafür ist aber sein Leben eine Darstellung der Gottesgedanken über Israel, die so wunderbar harmonisch ist mit der Geschichte dieses Volkes, daß man unschwer erkennt, wie die Parallelen verlaufen (siehe die Tabelle am Schlusse dieses Buches).

Der Name Israel erscheint in der Schrift zum erstenmal, als Jakob mit seiner Familie denselben Weg des Auszugs macht, wie Abram. Von dort ab nennt Gott sein Volk so, obwohl die Kinder Israel damals noch ein zählbares Häuflein waren (1. Mose 34, 30 und 35, 9 - 11). Der Name des Vaters geht auf das ganze Volk über. Sowohl die zwölf Söhne Jakobs sind die Kinder Israel, als auch die Nachkommen dieser zwölf, die siebenzig Seelen, die nach Ägypten zogen. Moses bezieht sich hierauf, wenn er in 5. Mose 32, 8 angibt, in welcher Weise Gott die siebenzig Nationen der Erde, die aus den siebenzig Geschlechtern der Söhne Noahs hervorgegangen sind (siehe Völkertafel in 1. Mose 10, 1 - 32, besonders diesen letzten Vers), verteilt hat, die aber durch die Kinder Israel einst wieder so zusammengeführt werden, daß eine Herde und ein Hirte sein wird. Aus *einem* werden durch die Sünde siebenzig, aus siebenzig werden durch die Gnade eins. Wie durch die vollkommen erfüllte Sünde (70 gleich 7 mal 10) alle in die Zerstreuung kommen, so kommen durch die vollkommen erfüllte Gnade (70) wieder alle in eins zurück.

Die Geschichte Israels, mit Jakob-Israel beginnend, verläuft nun in allen ihren einzelnen Perioden parallel mit der Geschichte Abrahams und Saras. Vergleichen wir kurz die Parallelen zwischen der ersten Periode im Leben Abrahams und der ersten Periode in der Geschichte Israels.

1a) Und Jehova sprach zu Abram: *Gehe aus deinem Lande* und aus deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in das Land, das ich dir zeigen will.

1b) Und Jehova sprach zu Jakob: Kehre zurück in das Land deiner Väter und zu deiner Verwandtschaft, und ich will mit dir sein. ... Ich bin der Gott von Bethel, wo du ein Denkmal gesalbt, wo du mir ein Gelübde getan hast. Nun mache dich auf, *ziehe aus diesem Lande* ... (1. Mose 31, 3. 13).

2a) Und Abraham nahm Sarai, sein Weib, und Lot, seines Bruders Sohn, und alle ihre Habe, die sie erworben, und die Seelen, die sie in Haran gewonnen hatten, und sie zogen aus, *um in das Land Kanaan zu gehen*.

2b) Da machte sich Jakob auf und hob seine Kinder und seine Weiber auf die Kamele, und führte weg all sein Vieh und alle seine Habe, die er erworben, das Vieh seines Eigentums, das er erworben hatte in Padden-Aram, *um zu seinem Vater Isaak zu kommen in das Land Kanaan* (1. Mose 31, 17. 18).

3a) ... und sie kamen in das Land Kanaan. Und Abram durchzog das Land bis zu dem Orte Sichem, bis zur Terebinthe Mores.

3b) Und Jakob kam wohlbehalten nach der Stadt Sichem, die im Lande Kanaan ist. ... Und sie gaben Jakob alle fremden Götter, die in ihrer Hand, und die Ringe, die in ihren Ohren waren, und Jakob vergrub sie unter der Terebinthe, die bei Sichem ist. (1. Mose 33, 18; 35, 4).

4a) Und die Kanaaniter waren damals im Lande.

4b) Und der Schrecken Gottes kam über die Städte, die rings um sie her waren.

Über die Bedeutung der Namen der einzelnen Orte ist das Wesentliche, soweit der Herr es uns aufgeschlossen hat, schon bei der historischen Betrachtung gesagt.

Beachtlich ist schon die äußerlich wahrnehmbare Erweiterung des Textes bei Israel, gegenüber Abraham. Hier zeigt sich schon die beginnende Entfaltung dessen, was bei Abraham nur keimhaft vorhanden ist. Während bei Abram die Expedition Gottes still und unscheinbar beginnt, gleichsam so, als sollte der Herold nur durch seine Anwesenheit kundtun, daß Gott etwas zu tun beabsichtige, finden wir bei Israel ein aktives Handeln auf allen Gebieten. Man beachte, wie sich die Ausdrücke häufen: Gott von Bethel, — Denkmal, — Gelübde. Weiter, wie Abram nur nimmt und zieht, Israel aber sich aufmacht, aufhebt, wegführt sein Eigentum in das Haus der Kindschaft bringt. Sodann zieht Abram nur bis zur Terebinthe des Ungehorsams, Israel aber vergräbt unter der Terebinthe des Ungehorsams die fremden Götter, die sichtbaren Zeichen des Ungehorsams. Bei Abram wird uns nur gesagt, daß die Kanaaniter im Lande waren, also den Herold der Expedition Gottes wahrnahmen. Bei Israel aber lesen wir, daß durch das gottgemäße Handeln der Expedition beim Vergraben der fremden Götter unter der Terebinthe des Ungehorsams der Schrecken Gottes auf sie fällt.

Noch augenfälliger wird die Erweiterung, wenn man den ganzen Textumfang in Betracht zieht. Er beträgt bei Israel etwa das zwanzigfache, wie bei Abram. Alle Einzelheiten sind breiter ausgemalt. Bei Abram geht der Glaube still seinen Weg, bei Israel wird das Glaubensprogramm verwirklicht.

Wunderbare Feinheiten liegen in diesen Erweiterungen drinnen. Die ganze Schrift ist ja eine immer herrlicher sich entfaltende Gottesoffenbarung. Da auch in dem geschriebenen Wort ein Wachstum an Alter, Weisheit und Gnade zu finden ist, wie bei dem Fleisch gewordenen Wort, so ist alles Nachfolgende weiter und tiefer und reicher, als das Vorhergehende.

Diese Unterschiede müsse beachtet werden, wenn die Schrift recht geteilt werden soll. Es seien hierfür nur drei kurze Beispiele aus dem Neuen Testament angeführt.

Christus, der Vater der Äonen, der Ewigvater, teilte selbst die Schrift haarscharf. Als ihm in seiner Vaterstadt Nazareth das Buch des Propheten Jesaja gereicht wurde, las er die Stelle Jesaja 61, 1. 2. Mitten im zweiten Vers aber macht er halt bei den Worten: um auszurufen das Jahr der Annehmung (Luther: zu verkündigen ein gnädiges Jahr). Die nachfolgenden Worte liest er nicht mehr: und den Tag der Rache unseres Gottes, und zu trösten alle Trauernden. Er wußte genau, daß bei seinem ersten Kommen in Niedrigkeit nur dieser Teil erfüllt werden sollte. Darum tat er auch an dieser Stelle das Buch zu und las nicht weiter. Den Tag der Rache verkündigt er erst bei seinem Wiederkommen zum Gericht. Die Tröstung aller Trauernden findet gar erst nach dem großen Gericht statt. Vergleiche hierzu die Stelle in Jesaja 61, 1. 2 mit Luk. 4, 16 - 21. Wie messerscharf ist doch die Trennung des Wortes, und wie klar ist seine Auslegung: *Heute ist diese Schrift erfüllt.*

Etwa Ähnliches finden wir in Apostelgeschichte 2, 14 - 21, wo Petrus die Stelle aus Joel 2, 28 - 32 (Luther 3, 1 - 5) zitiert. Aber wie genau geteilt ist dieses Zitat! Joel sagt: Ich will meinen Geist ausgießen auf alles Fleisch. Dies geschah aber bei der Ausgießung des Frühregens an Pfingsten gar nicht. Er wurde noch nicht einmal auf alle Menschen ausgegossen, viel weniger auf alles Fleisch (1. Korinther 15, 39 vergl. mit Psalm 148, 1. 14 und 150, 6). Dies wird erst bei der Ausgießung des Spätregens geschehen, sodaß dann der Löwe Stroh fressen wird wie das Rind, daß Wolf und Lamm beieinander weilen, ja, selbst die Schlange nicht mehr beißen wird. *Alles, was Odem hat, wird dann den Herrn loben.*

Petrus führt die Stelle an. Nichts hätte näher gelegen, als daß er sie wörtlich angeführt hätte. Er braucht auch denselben Wortlaut, bis auf ein Wort. Er sagt nicht: „Ich will meinen Geist ausgießen“, sondern: „Ich will *von* meinem Geist ausgießen.“ Wie genau bezeichnet er damit die Tatsache, daß nicht der ganze Geist ausgegossen wurde, sondern nur *ein Teil von* dem Geiste. Wie klein der wörtliche Unterschied, wie groß der zeitliche und tatsächliche! Beachten wir solche Feinheiten beim Lesen der Schrift? — Ohne solche Schriftteilung gibt es nie eine klare Wortverkündigung, und ohne klare Wortverkündigung gibt es keinen klaren, biblischen Glauben, sondern nur eine greuliche Mischung, eine gotteswidrige Mischehe zwischen schriftgemäßem Glauben und menschlicher (eigener) Philosophie (2. Timotheus 2, 15; 1. Timotheus 4, 6; Titus 2, 7. 8).

Ebenso teilen die Apostel in Apostelgeschichte 15, 14 - 17 die Aufeinanderfolge der verschiedenen Rettungsaktionen Gottes: 1. ein Volk aus den Heiden auf seinen Namen; 2. Israel wiederhergestellt, 3. die aus den großen Gerichten übriggebliebenen lebenden Menschen, 4. alle die Nationen, über die seit Jahrtausenden der Name des Herrn angerufen worden ist, die aber dahingestorben sind, ohne das Licht der Welt gesehen zu haben. Auch hier die klare Einsicht, daß Israel selbst zunächst nicht an die Reihe kommen sollte. Darum auch das einleitende Wort: *Danach.* (Vers 16).

Vergleiche hierzu die Frage der Jünger, die sie noch kurz vorher stellten (Apostelgeschichte 1, 6; Lukas 24, 21).

Diese wenigen Beispiele dürften genügen, um zu zeigen, daß das prophetische Wort, das es mit Israel und der Völkerwelt zu tun hat, nur recht verstanden werden kann, wenn es recht geteilt wird. Und recht teilen kann nur der, dem der treue Zeuge die Prophetie aufschließt durch den Geist der Weissagung.

Möge er uns durch seinen Geist auch die prophetischen Linien im Leben Abrahams immer völliger enthüllen, damit wir um so besser die Entfaltung seiner Ratschlüsse im Leben Israels verstehen können.

d) Die symbolische Bedeutung der ersten Gottesoffenbarung

Gott wohnt in einem unzugänglichem Licht, da niemand hinkommen kann. Kein erschaffenes Wesen hat je dieses Licht betreten und den verborgenen Gott in seiner heiligen Gotteseinsamkeit und erhabenen Stille gesehen. Diese Lichtswohnung Gottes ist auch nie entweiht worden, weil niemand dort zukommen kann.

In dieser Einsamkeit faßte Gott einen Vorsatz bei sich selbst. Er wollte aus seiner Verborgenheit heraustreten, ohne dabei seine erhabene Ruhe und Gottseligkeit aufzugeben.

Diesen Beschluß, den er bei sich selbst gefaßt hatte, verwirklichte Gott, indem er seinen Sohn zeugte (Psalm 2, 7). Aus seinem Innern erzeugte er ihn vor jedem anderen Wesen. (Siehe die schöne Stelle in der Allioli-Übersetzung Psalm 109 [110], Vers 3.) Der Sohn ist nicht erschaffen, sondern gezeugt. Er trägt damit das ureigene Gottesleben in sich selbst. Er besitzt nicht nur verliehenes Leben, das wieder zurückgenommen werden kann, sondern unvergängliches Leben in sich selbst.

Durch diese Zeugung des Sohnes wurde Gott zum Vater. Jede andere Vaterschaft im Himmel und auf Erden geht damit auf Gott zurück (Epheser 3, 15).

Der Sohn ist das sichtbare Strahlbild des unsichtbaren Gottes. Er kann deshalb den Vater kundmachen, ohne daß der Vater aus seiner Verborgenheit heraustreten muß. Wer den Sohn sieht, sieht den Vater. Sie sind wesenseins.

Der Sohn ist der Erstgeborene (nicht Ersterschaffene) aller Schöpfung Gottes. Durch den Sohn hat er das All ins Dasein gerufen. Es ist auch für den Sohn ins Dasein gerufen, damit er zur Wonne des Vaters seine ganze Sohnesmacht und Sohnesherrlichkeit daran offenbaren könne. Alle Dinge haben ihr Wesen und ihren Bestand im Sohne, und er trägt auch das All dem Ziele seiner

Bestimmung entgegen (Kolosser 1, 15 – 17; Hebräer 1, 2. 3; Apostelgeschichte 17, 22 – 28; Römer 11, 34 – 36; 1. Korinther 8, 6). Er ist der Anfang aller Dinge und das Ende aller Dinge (Offenbarung 21, 6). Er ist der Erste und der Letzte. Als Erster kam er aus dem Vater hervor, rief eine Welt ins Dasein, erlöste die gefallene Welt, bringt sie teils durch Gnade, teils durch Gericht zum Vater zurück und kehrt dann als Letzter unter die Herrschaft des Vaters zurück, damit Gott sei alles in allem.

Jede Offenbarung seines unsichtbaren Wesens hat der Vater dem Sohne übertragen. Darum sollen auch alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren.

Als der Sohn die Welt ins Dasein rief, hatte er damit nur die eine Seite des Wesens Gottes offenbart, nämlich seine Gottesmacht. Diese kann darum auch an dem Erschaffenen wahrgenommen werden, und zwar von dem natürlichen Menschen, weil sie ja vor Augen ist (Römer 1, 20). Die andere Seite seines Wesens, die Liebe, offenbarte der Sohn, als er sich für alle dahingab (Johannes 3, 16; Römer 5, 8; 2. Korinther 5, 19; Kolosser 1, 19; Titus 3, 4; 1. Johannes 4, 9. 10).

Weil alle Gottesoffenbarung im Sohne beschlossen liegt, so ist die Erkenntnis des Sohnes zugleich auch die Erkenntnis des Wesens des Vaters. Ihn zu erkennen ist deshalb auch gleichbedeutend mit dem Eingehen in das Leben selbst (Johannes 17, 3; Epheser 3, 19; Philipper 1, 21; 3, 7 - 14).

Um das fleischgewordene Wort recht verstehen zu können, ist das geschriebene Wort auf ihn zu lesen. Dies geschieht jedoch nicht sehr oft. Meistens liest der Gläubige die Schrift, um sich zu erbauen. Dies darf gewiß geschehen, ist aber nur der Anfang des Schriftstudiums. Der Herr tadelt sogar seine Jünger, weil sie die Schrift nur so lasen: „*Ihr* sucht in den Schriften, weil *ihr* meint, daß *ihr* ewiges Leben darinnen habet, und sie sind es doch, *die von mir zeugen*.“ Er will also, daß wir in jeder Schrift ihn erkennen.

Das historische Studium der Schrift und die praktisch-erbauliche Anwendung auf das eigene Leben genügt wohl, um die Seligkeit zu erlangen. Um aber hineingestaltet zu werden in das Ebenbild des Sohnes, muß der *Vater der Herrlichkeit* uns durch den Geist der Weisheit und Offenbarung hinführen in die Erkenntnis *seiner selbst* (Epheser 1, 17).

Alle Schrift zeugt von Ihm! Ihn, den herrlichen Sohn, will sie kundmachen, damit wir durch Christuserkenntnis zur Gotteserkenntnis gelangen.

Da wird die ganze Schrift von Anfang bis zu Ende lebendig und enthüllt uns in ungeahntem Maße den Christus. Alle Vorbilder reden von ihm, und das Auge des Glaubens schaut in allem den Christus. Der tote Fels in der Wüste enthüllt sich als der Christus (1. Korinther 10, 4). Die Bundeslade ist nur ein Abbild der wahren Bundeslade, des wahren Gnadenstuhls oder Sühnedeckels (Römer 3, 25). Die wahre Tür zur Gemeinschaft mit Gott ist der Christus, und Altar, Opfer, Schaubrote, Tisch, Leuchter, Speise und Trank, Festzeiten, Sabbate und Neumonde zeugen von ihm und den Dingen im Himmel, die für uns heute noch zukünftige Güter sind. *Der Körper aber ist Christus*. Er ist das Wesen, die sichtbaren Dinge sind nur Schatten, die an ihren Umrissen den erkennen lassen, der diesen Schatten geworfen hat (Kolosser 2, 16. 17).

An allen diesen Dingen sieht der Unglaube nichts weiter, als die vor Augen stehenden sichtbaren Stoffe. Der Glaube aber schaut an dem Sichtbaren das Unsichtbare. Er bleibt nicht hängen an den Erscheinungen, sondern sucht hinter der sichtbaren Hülle das unsichtbare Wesen. Damit vollzieht er jenen Schritt, der von der Sichtbarkeit in die Unsichtbarkeit führt, oder aus der Vergänglichkeit in die Unvergänglichkeit, aus dem sinnlich Wahrnehmbaren in das Übersinnliche.

In Hebräer 11, 1 - 3 wird uns als Einleitung zu dem Kapitel von der großen Galerie der Glaubenshelden das Wesen des Glaubens geschildert. Es uns dort gesagt, was der Glaube ist, und dann, was er vermag. Er ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft. Alle kommenden Ereignisse, die in der Zukunft sich im Himmel und auf Erden abspielen werden, also heute für uns noch Hoffnungsgut sind, werden durch den Glauben in unserem Geiste zur Wirklichkeit, treten also für unseren Geist in die Gegenwart ein. Während die Welt diese Dinge erst sieht, wenn sie sich in der Zukunft abspielen, stehen sie für den Glauben jetzt schon fertig da. Der Glaube sieht alles in Gott, darum stehen auch alle Dinge vollendet vor ihm. So, wie die Dinge vor den Augen Gottes stehen, stehen sie auch vor den Augen des Glaubens. Deshalb ist auch dem Glaubenden kein Ding unmöglich, so wie dem kein Ding unmöglich ist, mit dem der Glaube rechnet, nämlich Gott. Insoweit wir also die Gegenstände der Verheißung glaubensmäßig schauen können, sind wir Teilhaber der göttlichen Natur (2. Petri 1, 4). Das kommende Unsichtbare ist uns gegenwärtig und sichtbar geworden im Geiste. Darum vermag auch der Glaube zu verstehen, *daß das Sichtbare herkommt aus dem Unsichtbaren*.

Alle sichtbaren Dinge sind darum nur Abschattungen unsichtbarer Dinge. Alles Irdische ist nur ein Gleichnis. Wie ein Filmstreifen nicht das Wesen selbst ist, sondern nur der Schatten, das Bild, so gibt es unter der Sonne auch nur Schatten und Abbilder der Dinge in den Himmeln. Die ganze Geschichte des Himmels und seiner Bewohner wird uns in der Schrift in wunderbaren Bildern enthüllt:

1. Das himmlische Jerusalem wird abgeschattet durch das irdische,
2. der Hohepriesterdienst Christi durch den Dienst Melchisedeks,
3. der obere Sinai durch den unteren, das Königtum Christi durch David.
4. das tausendjährige Friedensreich durch Salomon,
5. der letzte Richter durch Samuel, der in Rama wohnt, in Bethel anfängt zu richten, und über Gilgal und Mizpa wieder zur Höhe (Rama) zurückkehrt (Bethel heißt Haus Gottes, und das Gericht fängt an am Hause Gottes),
6. die Opferung des Sohnes durch die Opferung Isaaks,

7. die Erhaltung der Welt durch Joseph, der den Namen Zaphnat-Paneach erhält, zu deutsch: Erhalter der Welt.

8. Ja, selbst der Feind und Gegner des Herrn wird abgeschattet in verschiedenen Kapiteln der Schrift. Man beachte nur, daß der König Pharao von Ägypten, zu deutsch: Herrscher der Finsternis, nur ein Gleichnis ist von einem anderen, der unter den Bäumen Edens der größte war, der droben im Garten Gottes der Herrlichste von allen war. Man lese das Kapitel Hesekiel 31, und beachte, wie die Schrift zweimal sagt: Wem bist du Herrscher der Finsternis gleich (oder zu vergleichen) an Herrlichkeit und Größe unter den Bäumen Edens? (Verse 4 und 18). Ja, das Kapitel schließt mit dem Hinweis, daß *das* der wahre Herrscher der Finsternis sei, und nicht das Schattenbild auf der Erde. Ähnliche Stellen finden wir auch in Jesaja 14, 12 - 14 und Hesekiel 28, 12 - 18.

Unser Glaube ist ein göttliches und himmlisches Gewächs. Seine Interessen liegen nicht in dem Sichtbaren. Wie sollten wir aber die unsichtbare Welt erkennen, wenn uns ihre Geschichte nicht enthüllt wäre an sichtbaren Dingen? — Von der Sichtbarkeit aber vermag der Glaube den großen Schritt in das sinnlich nicht Wahrnehmbare zu tun. Damit erhebt er sich weit über jede Wissenschaft. Während diese nur die sinnlich wahrnehmbaren Dinge beurteilen kann, lebt der Glaube im Wesen der Dinge selbst und kann deshalb nie erschüttert werden. Um nun die Geschichte Christi, als der Offenbarung des unsichtbaren Gottes, recht verstehen zu können, müssen wir die Vorbilder der Schrift mit den Augen des Glaubens schauen. Tun wir dies nicht, dann bleiben sie entweder nur Geschichte, oder im besten Falle werden sie erbaulich auf uns angewendet. Wem aber, um nur eine Geschichte herauszugreifen, die Parallele zwischen der Opferung Isaaks und der Opferung Christi noch nicht aufgegangen ist, der kann wohl Glauben *an* Christus haben und gerettet sein, aber *den Glauben Christi* hat er nicht. Er ist nicht hingelangt zu einerlei Glauben und Erkenntnis mit dem Haupte.

Es gibt für ein gläubiges Herz nichts Kostlicheres, als dem lebendigen Gott selbst ins Herz zu sehen. Ja, es ist über die Maßen herrlich, schauen zu dürfen, wie er sich im Sohne offenbart, und wie er uns seine ureigene Gottesgeschichte enthüllt von dem Augenblick an, wo der Sohn aus dem Inneren des Vaters herauskam, bis zu dem Augenblick, wo er wieder mit dem ganzen All zu ihm zurückkehrt, auf daß Gott sei alles in allem.

Wollen wir diesen Ablauf sehen, so müsse wir in der Schrift vorn anfangen.

Als Gott den Menschen schuf, tat er dies unter der ausdrücklichen Zweckbezeichnung, daß der Mensch ein Bild der Gottheit selbst sein sollte. *Gott ist das Wesen, — der Mensch ist das Bild!* Das Wesen ist verborgen, das Bild ist sichtbar. Schauen wir darum das sichtbare Bild an, um das unsichtbare Wesen zu verstehen.

Gott schuf den ersten Menschen männlich-weiblich. Die eine Hälfte, die weibliche, nimmt Gott aus der männlichen heraus. Blicken wir auf die letzte Tatsache, so könnten wir sagen Eva sei jünger als Adam, weil sie später in Erscheinung getreten ist. Schauen wir aber auf den ursprünglichen Zustand, da sie noch im Manne war, so müssen wir sagen, sie seien beide gleich alt.

Der Sohn war auch in des Vaters Schoß. Solange er von dort nicht ausgegangen war, waren beide eine völlige Einheit, ein ungeteiltes Wesen. In dieser Beziehung ist der Sohn so alt als der Vater. Er war in Gott, und er war Gott. Er *war!* Er ist der Seiende, der Unveränderliche. Als solcher hat er keinen Anfang und kein Ende. Schauen wir aber auf den Augenblick, wo er aus dem Inneren des Vaters gezeugt wurde, so hat er einen Anfang und ein Ende, ja, er ist damit der Anfang und das Ende, der Erstgeborene aller Schöpfung Gottes.

Welche Gegensätze lösen sich uns da auf! — Was dem Verstand unmöglich war zu begreifen, nämlich, daß von einer Person gesagt wird, *sie habe* keinen Anfang und kein Ende, und auf der anderen Seite, *sie sei* der Anfang und das Ende, ist dem Glauben nicht nur begreiflich, sondern gewiß. Und diese *gewisse Zuversicht* ist höchstes Wissen. Darum auch, weil der Glaube höchstes Wissen ist, ein Wissen um das Wahre und Unvergängliche, waren die Menschen des Glaubens von jeher befähigt, alles Vergängliche zu erdulden um des Unvergänglichen willen.

In *diesem* Glauben haben die Alten Zeugnis erlangt (Hebräer 11, 2). Gott gab ihnen Zeugnis (Hebräer 11, 4. 5. 7. 10. 22. 24 - 28). Und diese, deren die Welt nicht wert war, haben die Welt überwunden durch den Glauben, weil ihnen die vergängliche Schein- und Schattenwelt hier unten unwichtig geworden ist gegenüber der Welt des wahren Seins, der Welt der Wirklichkeit und Wahrheit und Vollkommenheit.

Deshalb ist von allen Bedeutungen der Schrift die symbolische die tiefste und fruchtbringendste und lösendste. Jede Gestalt oder Erscheinung der Schrift führt uns unmittelbar in die unsichtbare Welt des wahren Seins. Dadurch werden wir dort heimisch, unsere Sehnsucht wächst, heimzukommen, und das Vergängliche wird nicht mehr festgehalten, sondern abgestoßen und überwunden. Kolosser 3, 1 - 3 wird an uns verwirklicht; ebenso Philipper 3, 20: *Wir wandeln im Himmel*. Während bei der erbaulichen Betrachtung der Schrift noch häufig der Zuchtmeisterstab gebraucht wird, öffnet sich bei der symbolischen das Vaterherz uns weit. Doch eins nicht ohne das andere, — und jedes zu seiner Zeit.

Doch kehren wir zurück zum Bild der Gottheit! — Es sei hier in großen Zügen angegeben, was die Reihenfolge der einzelnen Gestalten des 1. Buches Mose uns abschattet.

Der ungeteilte Mensch schattet uns die Zeit ab, da Gott noch alles in einem war. (In der Vollen- dung wird er alles in allem sein.) Der geteilte Mensch schattet uns das Ausgehen des Sohnes aus dem Vater ab.

Dann kommt der Fall, in dem die Schlange den Menschen zum Raub der Gottgleichheit bewegen will, gleichwie die alte Schlange selbst einst sich gleichmachen wollte dem Höchsten (Jesaja 14, 12 - 14).

Ohne Opfer keine Sühnung. Darum sucht Abel im Glauben Sühnung für die Sünde und bietet das Blut eines Lammes dar. Der wahre Abel, Christus, bot Gott sein eigenes Opfer an, weil Gott die un- gesühnte Schuld der Engelwelt durch die Vernichtung des Alls hätte strafen müssen. Weil aber

Christus damals noch nicht Fleisch und Blut trug, konnte das Opfer nicht sichtbar vollzogen werden. Er brachte deshalb dieses Opfer schon vor Äonen durch den äonischen Geist Gott dar, und Gott war zufriedengestellt durch diesen Stellvertreter; denn Gott ist Geist, und ihm genügte das Opfer im Geist, während „um der Beteiligten willen“ dieses Opfer dann sichtbar vollzogen werden mußte, als Christus kam. Die des Todes Schuldigen aber verließen den Ort der früheren Gottesgemeinschaft und wandten sich ab wie Kain, der in ein anderes Land zog.

Da verkündigte ihnen der himmlische Henoah Gericht, das er ausführen will inmitten seiner heiligen Tausende (Judas 14, 15). Das Gericht trifft auch ein, und die vorherigen Himmel und die vorherige Erde werden von einer gewaltigen Flut verwüstet.

Nun erscheint als weiteres Bild der Gottheit der Mensch Noah. Er schattet die Wiedergeburt ab. (Über die praktische Seite kann hier nichts gesagt werden. Dies soll in einer besonderen Schrift von Noah geschehen.) Mit Noah macht Gott einen neuen Anfang auf Erden. Hier wird uns die Zeit abgeschattet, in der Gott einen neuen Anfang machte nach dem Sturz der alten Schöpfung. Er beginnt die Wiederherstellung des Tohuwabohu (1. Mose 1, 2).

Nach Abel, Henoah und Noah folgt in der Galerie des Glaubens in Hebräer 11 Abraham. Gott zieht aus dem Greuel der Verwüstung aus, um mit den Geschlechtern der Erde eine Haushaltung der Segnungen zu beginnen. (Diese Handlung Gottes soll nach den kurzen Grundlinien noch etwas ausführlicher behandelt werden).

Durch diesen Zug des Glaubens will Gott nun die Menschen zu Söhnen machen, gleichwie Isaak ein Sohn der Verheißung war.

Die Sohnschaft befähigt erst zum rechten Dienst der Versöhnung. Da erträgt der Glaube Hitze und Kälte bei Tag und bei Nacht, um nur ja den Dienst um Weiber und Herden recht auszuüben. Ein herrliches Bild des vollkommenen Dienstes Christi selbst, abgeschattet durch Jakob.

Als letzter Glaubensheld der Genesis erscheint Joseph. So, wie er in Ägypten den Namen erhielt: Zaphnat-Paneach, d. h. Erhalter des Lebens, oder Retter der Welt, so wird Gott in der Schrift ein Erhalter aller Menschen genannt, ja, der, der alles am Leben erhält. Wie Joseph durch alle Leiden hindurch alles herrlich hinausführte, so führt auch der himmlische Joseph, der Christus, das gesamte All durch Leiden zur Herrlichkeit.

In diesen wenigen Bildern ist keimhaft die ganze Geschichte Himmels und der Erde enthalten. Die Genesis ist wirklich das Buch der Geschlechter oder Abstammungen. Alles, was unter der Sonne geschieht, hat seine Abstammung oder seinen Ausgang über der Sonne.

Verweilen wir nun, nachdem der Zusammenhang der ganzen Linie von Abram bis Joseph kurz aufgezeigt wurde, noch ein wenig bei Abraham.

Abram wohnt in Ur-Chasdim, dem Feuer der Verwüstung. Dort diente er mit seinem Vater anderen Göttern.

Was soll dies abschatten in der Offenbarungsgeschichte des Herrn? —

Als der Sohn aus dem Inneren des Vaters gezeugt wurde, war er lange Zeit des Vaters Wonne Tag für Tag. Wie lange diese Tage der Ewigkeiten (Äonen) dauerten, vermag niemand zu sagen.

Dann erschuf er die Himmel und all ihr Heer. Unter allen Engeln ragte einer als Bild der Vollendung hervor. Alle dientem dem Herrn, ihrem Schöpfer, in Reinheit und Heiligkeit. An keinem wurde Unvollkommenheit oder Unrecht gefunden. Die Harmonie im Weltall war ungetrübt.

Die Engel sind gewaltige Lichts- und Feuerwesen. Der Sohn hat bei ihrer Erschaffung seine herrliche Macht voll unter Beweis gestellt. Sie sind Zeugen seiner Schöpfermacht.

Aber — sie sind nicht ein Bild der Gottheit selbst. Gegründet bei ihrer Erschaffung auf das Prinzip der Macht, stellen sie nicht das Wesen Gottes im Bilde dar. Denn sein Wesen ist Liebe. Liebe ist das Band der Vollkommenheit, das alle anderen Eigenschaften in sich vereinigt. Wider die Liebe gibt es kein Gesetz. Ihr ist im ureigensten Wesen Gottes nichts entgegengesetzt. Seine herrliche Größe und Macht, seine Heiligkeit und Gerechtigkeit, seine Geduld und Barmherzigkeit, seine Gnade und Treue stehen nicht für sich da, und keines kann mit dem anderen in Disharmonie geraten. Es ist eine Lästerung, zu sagen: „Was Gott in seiner Weisheit plant und in seiner Liebe will, kann er um seiner Gerechtigkeit willen nicht tun.“ Wer so spricht, kennt das Wesen Gottes nicht und lästert der Einheit des Geistes. Alle Seiten seines Wesens sind zusammengesetzt durch das Band der Vollkommenheit, die Liebe. Was er plant, das kann er, und was er will, das tut er auch.

Die Engel stellen aber nicht die Vollkommenheit dieses Gotteswesens dar. *Sie sind erschaffen, nicht gezeugt.* Sie tragen deshalb auch nicht Gottes ureigenstes Leben in sich. Ja, als gleichzeitig ins Dasein gerufene Wesen vermehren sie sich auch nicht, so daß es keine Engelväter und -Mütter gibt, auch keine Engelkinder. Ihr ganzes Dasein ist ein Bild des Gesetzes (das ja auch auf ihre Anordnung hin gegeben wurde (Apostelgeschichte 7, 53b; Galater 3, 19; Hebräer 2, 2), alles ist eingestellt auf Gehorsam gegen die Ordnungen des Himmels, sie sind Täter des Wortes und Diener um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen.

Dieser Zustand konnte das Herz Gottes nicht auf die Dauer befriedigen. Aber er war gut und entsprach völlig der Weisheit Gottes, der die Ammen für die Kinder der Seligkeit zuerst bereitete, so daß sie bereits dienstfertig waren, als die Kinder erschienen.

Und dann bereitet Gott die Erde als Wohnstatt für die kommenden Kinder. Alle Engel durften dabei zuschauen, alle diese herrlichen Erstgeborenen durften die Macht Gottes bewundern, als er die Erde gründete. Da brachen sie alle in Jauchzen aus und jubelten über die Allmacht des Schöpfers. Der Mund Gottes bezeugt es ihnen selbst, daß *alle* jauchzend einstimmten (Hiob 38, 4 - 7). Keiner schloß sich aus, keiner war noch gefallen.

Die Erde entsprach in ihrer Herrlichkeit der Schöpfermacht Gottes. Sie war nicht als Tohuwabohu erschaffen, sondern um bewohnt zu werden (Jesaja 45, 18; siehe auch die Anmerkung in der Elberfelder Übersetzung).

Da wurde es nun offenbar, daß Gott für die Erde ein Wesen ins Dasein rufen wolle, das völlig verschieden sei von den Engeln. Während sie als Erzeugnisse seiner Macht gut waren in seinen Augen für den Zweck, zu dem er sie erschaffen hatte, sollte das neue Wesen als Erzeugnis seiner Liebe ein Gegenstand seines Wohlgefallens werden. Und wenn es einmal voll in Erscheinung tritt, was Gott mit diesem Wesen beabsichtigt, dann wird es ihm gleich sein und mit ihm auf seinem Thron sitzen. Dieses Wesen ist der Gottmensch, der Christus, Haupt samt Gliedern. Sein Anfang aber war in Niedrigkeit.

Welch ein Schlag für die Wesen, die bis dahin „immer das Gebot gehalten“ hatten! — Der Platz zur Rechten Gottes sollte nicht für den Schönsten unter ihnen reserviert sein? — Da empörte sich der Stolz dieses Bildes der Vollendung. Eigenmächtig verließ er seine Behausung, um seinen Thron über den aller Sterne Gottes zu setzen und sich selbst gleichzumachen dem Höchsten (Jesaja 14, 12 - 14). Wer sich aber selbst erhöht, muß erniedrigt werden. Darum stürzte ihn Gott hinab in den tiefsten Abgrund. Er war vom Engel des Lichts zum Satan geworden. Weil er die Weisheit Gottes angetastet hatte, wurde seine eigene Weisheit zunichte gemacht und Ketten der Finsternis umhüllten seinen Verstand. Die Einsicht in die Pläne Gottes ist ihm verwehrt (Hesekiel 28, 14 - 18; Judas 6; 2. Petri 2, 4).

Doch nicht nur der Herrscher wurde gestürzt, sondern auch sein Reich wurde in seinen Sturz verwickelt und wurde ein Reich der Finsternis. Dies ist der Sturz der Welt (katabole kosmou), zugleich der Anfang einer neuen Grundlegung für unser Weltsystem, damit die Erde wieder aus dem Tohuwabohu herausgebracht wurde und neugeordnet als Wohnstätte für den kommenden Menschen.

Gott handelt von da an mit der Erde, bzw. dem Menschen. Während er vorher (in dem Sohne) sich mit den Engeln befaßte und diesen mächtigen Wesen, die in der Schrift oft Götter genannt werden, in seiner Macht und Weisheit diente, unterließ er diesen besonderen Dienst an ihnen, und zog aus dem Feuer der Verwüstung (Ur-Chasdim) hinweg, um jenseits der Wasser einen Haushalt der Verheißungen zu beginnen.

Wie erhaben ist es, wenn man sieht, wie das, was bei Abram Schwäche und Niedrigkeit ist, nämlich daß er fremden Göttern diente jenseits des Stromes, bei dem Sohne in Herrlichkeit erfüllt ist, weil er, der über den Göttern (Engeln) stand, in seiner Weisheit an ihnen Dienst tat, ehe er sich dem Menschen zuwandte. Dann aber trat er in seiner wunderbaren Liebe hervor, weil das Wesen auf Erden, der Mensch, sein Bild ist, und so, wie Gottes Liebe sich zeugend vermehrte, als er seinen geliebten Sohn zeugte, auch der Mensch darstellt, daß *aus einem alle* kommen. Nun konnte geschaut werden, wie Gott aus einem einigen Gott zu einer Fülle wird. *Das Grundgesetz des Lebens war enthüllt, die Liebe, die sich zeugend vermehrt.* Und Gottes Wohlgefallen ruhte auf seinen Menschen, und die Engel erkannten es bei ihrem Lobgesang auf Bethlehems Fluren neidlos an, daß Gott nicht an ihnen Wohlgefallen habe, sondern an dem Menschen. Welch eine Unterordnung der

heiligen Engel unter die Weisheit Gottes! Und welch ein erhabenes Ziel, das sich Gott mit dem Menschen gesteckt hat.

Ähnliche Züge finden wir bei dem, der alles in allem zur Erfüllung bringt, sehr häufig. Er ist ja nicht nur der Erfüller der Verheißungen, sondern auch der, der jeden Fluch in Segen wandelt, indem er sich selbst darunter stellt und jede Last und Krankheit und Schuld und Sünde trägt. Gerade am Kreuz hat er den erhabensten Beweis dafür geliefert. Er, der von keiner Sünde wußte, der Sünde nicht kannte und Sünde nicht tat, wurde ein Fluch für uns und wurde zur Sünde gemacht. Er hing dort, als ob er, der Reine der wahre Schuldner sei, der alle Sünde selbst verursacht hätte.

Wie weit dies geht, sehen wir z.B. an jenem Gewalttäter Lamech, dem Kainiten, in 1. Mose 4, 19 - 24. Wie sein Ahne Kain ein Mörder war, so war er ein mehrfacher Mörder, der um geringer Ursachen willen Menschen erschlug und sich dessen noch rühmte. Siebenundsiebzigfältig sollte gerächt werden. An wem? — Die Schrift bezeugt, daß die Strafe auf ihn, den Herrn gelegt wurde. Wenn wir nun im Geschlechtsregister des Herrn in Lukas 3, 23 - 38 die Zahl der Geschlechter nachzählen, bis er kam, an dem die Rache vollzogen wurde, so sind es von Gott bis Christus genau siebenundsiebzig.

Es würde ein besonderes Buch ergeben, wenn man die Beispiele alle zusammenstellen wollte, in denen der Herr die oft armseligen und niedrigen Züge an den Vorbildern in wunderbarer Reinheit und Hoheit und Erhabenheit erfüllt. Doch es sei genug hier, daß wir wissen, er ist der, der das All in allem zur Erfüllung bringt. Nicht nur die Höhen der Verheißungen sind sein, sondern auch die tiefen Täler der Finsternis füllt er aus. Der hinaufgestiegen ist, ist auch derselbe, der hinabgestiegen ist in die untersten Örter. Sein sei das Lob und die Ehre und die Herrlichkeit in die Äonen der Äonen. Amen.

So wird der Glaubensweg Abrahams dem gläubigen Herzen zu einer anbetungswürdigen Darstellung des Glaubensweges Gottes selbst, den er in Christo Jesu ging. Nachdem er seinen Dienst erfüllt hatte an jenem Wesen jenseits der Wasser, die er selbst Götter nennt in seinem Wort, zieht er aus dem Feuer der Verwüstung, das durch den Fall Satans in den Himmeln entstanden war, aus, um nun auf den Boden der Verheißung ein neues Geschlecht zu zeugen *in seinem Alter*. Dieses Geschlecht sollte als irdischer und himmlischer Same der Ausgangspunkt für die Segnungen aller Geschlechter sein. Gott stellt sich in Christo auf den Boden der Verheißungen, der Christus übernimmt die Garantie für die Ausführung aller Verheißungen und für die Einlösung des Besitztums (Kanaan), und beugt seine Schulter (Sichem) unter die Last des Ungehorsams (Mores), damit auch die Herrschaft nachher rechtmäßig auf seiner Schulter ruhen kann. Denn *Leiden zuvor* und *Herrlichkeit* danach ist das Grundgesetz, das nicht nur für die Gläubigen gilt, sondern auch für den Christus selbst.

Der Glaube Gottes! Er kann durch keinen Unglauben der Geschöpfe aufgehoben werden (Römer 3, 3, Luther-Übersetzung; im Griechischen steht für Glauben dasselbe Wort wie Treue). Gott, der sich aller seiner Werke von jeher bewußt ist, hat alle Faktoren genügend berücksichtigt. Er hat die Kosten überschlagen, bevor er anfang zu bauen. Ehe noch irgendein Geschöpf ins Dasein gerufen war, ging ja Gott mit sich selbst zu Rate. Als er aber in sich selbst zu einem Vorsatz gelangt war, den er ausführen wollte, da glaubte er, daß die in ihm selbst vorhandenen Kräfte ausreichen, alles aus- und durchzuführen, was er geplant hatte. Und dann fing er an zu handeln, indem er den Sohn aus sich selbst zeugte, auf dem alle Kräfte in denselben Maße ruhen wie im Vater selbst. In ihm sind alle

Vorhaben Gottes so sichergestellt, und ihre Ausführung in so herrlicher Weise garantiert, als ob sie alle schon fertig dastünden (2. Korinther 1, 19. 20).

Der Vater aber glaubt an dieses herrliche Ende aller seiner Vorhaben. Jede Bürgschaft für das endliche Gelingen seiner Vorsätze ist ja im Sohne vorhanden. Darum kann Gott sich selbst treu bleiben und braucht seine Pläne nicht dem Geschöpf zuliebe irgendwie zu ändern. Sein Vorhaben gelingt, und alles, was er tut, gerät wohl.

Während aber der herrliche Sohn noch auf dem Wege ist, allen Vaterwillen zu tun, ruht das Herz des Vaters, der auf die Erfüllung seines Wohlgefallens hofft, und an diese Erfüllung durch den Sohn glaubt, in schweigender Liebe. Gottseligkeit erfüllt sein Herz. Kein Weltgeschehen kann diese wonnevolle Ruhe der Liebe des alleinseligen Gottes stören. Er glaubt ja, und darum steht ihm jeder Gegenstand seiner eigenen Gotteshoffnung schon im Sohne fertig da. Er schaut hinter allen Todesqualen und Geburtswehen der gesamten Schöpfung immer das herrliche Ziel, dem der Sohn zusteuert, nämlich ihn, den wahren Abram, den Vater der Höhe, zu einem Ab-raham, dem Vater der Menge, zu machen, auf daß die tiefe Sehnsucht und die heilige Inbrunst seiner Gottesliebe sich erfülle, und er, der alles in einem war, alles in allem sei.

Tabelle der Parallelen zum Leben Abrahams

a) Historisch	b) Prakt.-erbaulich	c) Prophetisch	d) Symbolisch
1) Abrahams Auszug aus Ur-Chasdim	Unser Auszug aus dem Greuel der Verwüstung	Israels (Jakobs) Auszug aus Mesopotamien	Christi Auszug von jenseits der Wasser
2) Abraham im Lande Kanaan	Unser Glaube im Lande des Besitztums	Israel (Jakob und seine Söhne) in Kanaan	Christus nimmt Knechtsgestalt an
I. Abraham in Ägypten Sarai in Pharaos Haus	Hinab in die Finsternis. - Die Weisheit verleugnet	Israel in Ägypten und die Rückkehr	Christus in Ägypten und seine Rückkehr
3) Abraham in Hebron (Gemeinschaft)	Wir in Gemeinschaft mit Gott	Das Zelt der Zusammenkunft (Gemeinschaft)	Christus im Tempel (in dem, das seines Vaters ist)
4) Abrams Versuchung (Die Völker ihm zu eigen geben)	Unsere Versuchungen	Die Versuchung Israels in der Wüste (Das goldene Kalb)	Die Versuchung Christi in der Wüste (Alle Reiche d. Welt)
II.	Gesetzliche	Das Gesetz	Das neue Gebot (Gesetz des Geistes)

Hagar - Selbsthilfe (Gesetz)	Selbsthilfe		
5) Abram wird ein Abraham, ein Vater der Menge	Eine Menge Frucht soll von uns kommen	Das Königtum Israels	Die Auswahl der Reichsminister und Statthalter (12+70)
6) Abraham als Priester und Prophet	Der Dienst der Fürbitte (Priesterlich dienend)	Das Prophetentum Israels	Christi Dienst als Priester und Prophet
III. Abram bei den Unbeschnittenen. Sara in Abimelechs Haus	In den Händen der Unbeschnittenen	Israel in Gefangenschaft	Christus gefangen. Die jüdische Weisheit im Hause Pilad
7) Isaaks Opferung	Die Opferung der Glaubensfrucht	Israels Opfer für die Nationen	Christi Opfertod für das All
Die Braut Isaaks	Die Kindschaft erhält Gemeinschaft	Die Auswahl Israels hat es erlangt	Die Braut des Lammes

ABRAHAM Teil 2

Die zweite Gottesoffenbarung an Abraham

1.Mose 12,7: Und Jehova erschien dem Abram und sprach: „Deinem Samen will ich dieses Land geben.“

Die Auswirkung dieser Offenbarung im Leben Abrams:

1.Mose 12,7(b) und 8: Und er baute daselbst Jehova,der ihm erschienen war, einen Altar. Und er brach auf von dannen nach dem Gebirge ostwärts von Bethel und schlug sein Zelt auf, Bethel gegen Westen und Ai gegen Osten, und er baute daselbst Jehova einen Altar und rief den Namen Jehovas an.

a) Die historische

Bedeutung der zweiten Offenbarung

Und Jehova erschien dem Abram.... Der Gottesgesandte hat den ersten Teil seines Auftrages ausgerichtet. Er hat die hemmenden Fesseln der Tradition abgestreift und sich auf den neuen Boden gestellt, der ihm durch die erste Offenbarung Gottes erschlossen wurde. Sein Fuß steht auf dem neuen Boden der Verheißung. Hier auf diesem neuen Boden konnte er sich nicht mehr stützen auf seine ehemaligen Rechte und seinen Bürgernutzen. Was er hier war, war er **aus Glauben**. Das Leben, das er mit dem ersten Schritt des Glaubens begann, war fortan ein Leben des Glaubens. Er hatte nur noch einen Grund und Boden unter den Füßen: Die Worte aus dem Mund Gottes. Der erste Schritt war getan. Was die Zukunft bringen würde, wusste er nicht. Glaubend musste er neue Wegweisung von Gott erwarten, um weiter **aus Glauben** leben zu können.

Gott gibt ihm diese Wegweisung. Er erscheint dem Abram und redet mit ihm. Damit führt er ihn aus dem ersten Glaubensschritt heraus und in einen neuen Glaubensschritt hinein. **Aus Glauben in Glauben!** (Röm.1.17)

Auf diesem großen Grundsatz baut sich fortan Abrams Leben auf. Aus jeder Glaubenszustimmung Abrams zu einem Worte Gottes, führt ihn Gott durch eine neue Offenbarung in eine neue Lage hinein, in der Abram Gelegenheit hat, glaubend hindurchzugehen.

Der Weg Abrams ist nicht leicht. Er befindet sich auf fremdem Boden, inmitten eines verkehrten und verdrehten Geschlechts. Dicke Finsternis liegt auf dem Lande, in das der Herr

seinen Gesandten geschickt hat. Wohin soll er sich nun wenden, wenn der Auftraggeber ihm keine neue Wegweisung zukommen lässt,--- wenn keine neue Marschorder ihm ein gewisses Ziel angibt,--- wenn kein Licht den Pfad an diesem dunklen Ort erhellt?-

Aber zukunftsweisendes, prophetisches Licht fällt auf seinen Pfad. Der Herr selbst ist sein Licht. **Jehova erscheint ihm!** Es ist helle an dem dunklen Ort. Der nächste Schritt kann in gewisser Zuversicht und mit festem Tritt getan werden.

Jehova erscheint ihm!----Kein frommes Phantasiegebilde Abrams **sucht** den Weg, kein religiöses Überlegen findet den Pfad. **Jehova erscheint!**

Wie könnte auch er, der Ewigtreue, den verlassen, der es im Glauben gewagt hatte, nur auf die Treue dessen hin in ein fremdes Land als Gesandter zu ziehen, der nimmer trügen kann, weil er ja zuvor seine eigene Lichtsnatur verändern müsste!

Aber er kann sich ja nicht selbst verleugnen. Er ist treu. Er steht für sich selbst ein und steht zu seinem Wort- Und so erscheint er nach der Erreichung der ersten Etappe seinem im Glauben wandelnden Knechte und gibt ihm neue Wegleitung.

.... **und sprach**.... Das schöpferische Wort Gottes kann sein Wesen und seine Natur nicht verleugnen. Es steht nicht ferne und lässt sich von außen anschauen, sondern es spricht und enthüllt

damit sein Innerstes. Aus dem Herzen des Herrn kommen (ganz im Gegensatz zu den Gedanken aus dem Herzen des Menschen)

Gedanken der Liebe und des Friedens. Abrams Ohr hört diese Worte, und das Herz des Herrn erschließt sich ihm aufs neue.

Und welche Botschaft ist es, die ihm da ins Ohr und ins Herz tönt?---

Bei der ersten Offenbarung hatte ihm der Herr davon gesprochen, dass er ihm das Land **zeigen** wolle. Nun aber hört sein

Ohr, dass er es ihm **geben** wolle. Und nicht nur ihm, dem alten Manne, für den ja dieses Erbe nur noch kurze Zeit Wert hätte, sondern seinem Samen.

„**Deinem Samen will ich dieses Land geben**“---- Samen soll er haben. Keinen fremden Samen, sondern eigenen Samen. **Deinem** Samen!

....**will ich**....Der Ewigtreue, der Herrliche, der Erhabene, der Mächtige, dem nichts zu tun verwehrt ist, der alles ausführt, was er sich zu tun vornimmt, er sagt dem glaubenden Fremdling:“ **Ich will!**“

Der Herr will! Wie sollte da der Knecht zweifeln an der Aufrichtigkeit dieses Wollens und an der Fähigkeit des Mächtigen, diesen Willen auch auszuführen. Ihm ist ja kein Tun verwehrt, und was er zusagt, das hält er gewiss.

....**dieses Land**... Wäre es ein Land ohne Bewohner gewesen, so hätte diese Verheißung dem Glauben leicht erscheinen mögen. So aber war es das Land der Feinde Gottes, das Land, in dem das Mal des Ungehorsams aufgepflanzt war. Die Terebinthe Mores stand dort. Die Kanaaniter waren ja im Lande und trieben ihren gräulichen Götzendienst. Kein Lichtstrahl erhellte diese Finsternis.

Doch nun kam einer, ein Gesandter dessen, der Licht leuchten hieß aus der Finsternis. Der war zum Lichte dieses Landes gesetzt. Gotteslicht brannte in seinem Herzen, und das helle Licht der ihm zuteil gewordenen Gottesoffenbarung schien auf seinem Platz an diesem dunklen Orte. Und das Licht sollte die Finsternis vertreiben und ihr Land als Besitztum einnehmen.

Gott geht denselben Weg, den er bei der Wiederherstellung der durch den Fall Satans ins Chaos, ins Tohuwabohu geratenen Erde ging. Er lässt Licht leuchten, und die Finsternis, die es zwar

nicht zu erfassen vermag, kann dieses Licht nicht hindern. Das Licht scheint inmitten der Finsternis. Da sind ihre Tage gezählt. Sie muss weichen. Der Glaube ergreift Besitz von dem Lande, das er

helle macht. Je dunkler die Finsternis, desto heller erscheint das Licht. Darum wird der Glaube gerade in **dieses Land**

geschickt.

Ich will...geben.---Was hätte die kleine Kraft des einzelnen hier in diesem finsternen Land vermocht?-- Wäre er auf sich angewiesen, so wäre er bald verloren. Doch der Herr der Erde steht ja hinter seinem Gesandten, ja, er geht vor ihm her, um ihm den Weg zu bereiten. Er kennt die kleine Kraft seines Gesandten und erwartet auch gar nicht, dass er das Land einnehme.

Er will es ihm **geben**. Er gibt ja da, wo die Kraft klein ist, eine geöffnete Tür, die niemand zuschließen kann. Nur eins erwartet er von seinen Gesandten, nämlich dies, dass sie seinen Namen nicht verleugnen. Sie sollen nur den Namen des rechtmäßigen Herrn und Besitzers bekennen, so will er ihnen Eingang verschaffen. Der Glaube braucht nur zu stehen und zu warten, wie

der Geber seine Verheißungen einlöst und alles das gibt, was er

zusagt und versprochen hat. Auf diese Weise lernt er den recht kennen, der sich selbst den Geber aller guten und vollkommenen Gabe nennt, den Vater des Lichtes, der sein Licht inmitten der Finsternis scheinen lässt und das ehemalige Gebiet der Finsternis in die Hand des Glaubens legt.

So offenbart sich der Herr seinem Knecht als der Gebende, nicht als der Fordernde, der Nehmende.

Was soll der Glaube tun, angesichts einer solchen Offenbarung des Wesens dessen, der ihn gesandt hat?---

Da fließt das Herz des glaubenden Pilgers über inmitten des Landes der Fremde. **Und er baute daselbst Jehova, der ihm erschienen war, einen Altar.**

Das ist die Frucht des Glaubens: der Altar. Ohne Gottesoffenbarung kein Glaube, und ohne Glaube keinen Altar.

Darum berichtet uns die Schrift auch, dass er einen Altar baute dem Gott, der ihm erschienen war. Über Abrams Altar stand nicht die Überschrift: „Dem unbekanntem Gott.“ Seine Anbetung galt dem, der ihm erschienen war. Kein religiöser Heuchelschein ist vorhanden, kein frommer Betrieb, sondern der Gesandte bewundert die herrliche Größe des Herrn, der ihn schickte. In seinem Herzen ist Staunen, Bewunderung, Anbetung. Er verherrlicht den, den er sah. Seine Anbetung ist die Frucht der Offenbarung dessen, der den Widerschein seines herrlichen Wesens auf dem Angesichte seines Freundes sehen wollte.

Und er brach auf von dannen....

Die anbetende Bewunderung des Herrn erfüllt das Herz mit heiliger Freude. Die Freude aber gibt Kraft zum Wandern. Da bricht der Glaube auf und durchzieht das verheißene Land. Nicht bleibt er tatenlos und fruchtlos sitzen, um in selbstgenügsamer Beschaulichkeit seine Tage zu verbringen, sondern **er bricht auf** von dannen und wandert durch das Gebiet, das sein Herr ihm schenken will.

....nach dem Gebirge ostwärts von Bethel....

Hinauf auf die Höhe trägt der Impuls des Glaubens den wandernden Fremdling. Nach Osten zu, wo die Morgenröte aufgeht. Nach Bethel führt sein Weg, nach dem Hause Gottes. Beth=el heißt zu deutsch Haus Gottes.

Zu Anfang aber war nicht Beth-el der Name der Stadt, sondern Lus, das heißt Mandeln. (1.Mose 28,12-19.)

Der Mandelbaum ist ein besonderes Zeugnis gegen Widerspenstigkeit. Als die Rote Korah wegen ihres Auftritts vom Herrn gezüchtigt und hinweggetan war, musste Mose alle zwölf Fürsten der Stämme Israels auffordern, ihre Stäbe ins Zelt

der Zusammenkunft zu bringen. Dort spross der Stab Aarons

und brachte Mandeln. Dieser Stab sollte fortan zu einem Zeugnis aufbewahrt werden, dass dort einer mit seiner Rote versucht

hatte, das Priestertum an sich zu reißen. (4.Mose 16,1-17,11.)

Lus, ein Zeugnis von einer Rottenbildung, sollte zu einem Beth-el, zu einem Hause Gottes werden. Gerade an diesem Ort

wollte Gott ein Zeugnis aufrichten. Dort offenbarte er sich später ja auch dem Jakob. Auf diesem Boden stellte sich im Glau-

ben sein Beauftragter Abram. Wie wird angesichts solcher Geschehnisse und auf einem solchen Hintergrunde doch das Gewicht der Worte des Herrn immer schwerer: „**Dieses** Land will

ich dir geben“. Um dieses Land einzunehmen, bedurfte es wirklich einer vollkommenen (siebenfachen) Gottesoffenbarung und eines völligen Glaubens.

Doch der Glaube zieht auf diesen Boden und macht durch seine Anwesenheit kund, dass sein Herr gesonnen und gewillt sei, diesen Ort zu einem Hause Gottes zu machen, trotz Finsternis, trotz aller Erinnerung an Aufruhr und Rebellion, oder gerade deshalb, weil er als der wahre Herr des Landes stark genug ist, sein Eigentum wieder einzulösen.

...und schlug sein Zelt auf...

Wo Gott noch keine feste Wohnung, keine bleibende Stätte hat, wie könnte da der Beauftragte Gottes sich ein festes Haus bauen! Er schlägt nur sein Wanderzelt auf und deutet damit an, dass er sich in diesem Lande so lange als Fremdling aufhält, bis der Einlöser aller Verheißungen selbst dort zur Ruhe gekommen ist. (Hebr.11,9.10.13.14) Der Glaubende ruht nur da, wo sein Herr auch ruht.

Beth-el gegen Abend...

Der Platz der Erinnerung an eine vorher geschehene Rottenbildung sollte zu einem Hause Gottes werden. Abram hat von seinem Zelte aus diesen Platz nach Westen oder gegen Sonnenuntergang zu, gegen Abend. Schritt für Schritt offenbart der Glaube die göttlichen Pläne und die göttlichen Methode, mit denen der Herr des Landes in diesem Lande zu seinem Ziel kommen will. Die erste Blickrichtung geht

gegen Abend. Während für das gefallene Geschöpf aus Morgen und Abend ein Tag wird, erweist der über alles Tun und Lassen

seiner Geschöpfe hoch Erhabene seine Weisheit und seine Macht

dadurch, dass er Licht leuchten lässt aus der Finsternis (2.Kor.4,6),und dass für ihn aus Abend und Morgen ein neuer Tag wird. Wie der Sturz des Geschöpfes die Erde ins Chaos stürzte, so wird durch den Wiederhersteller (man beachte die Anmerkung zu Hebr. 13,20 in der Elberfelder Übersetzung) da Tohuwabohu wieder **durch Nacht zum Licht** geführt.

Es sei hier einstweilen auf einige Schriftstellen hingewiesen, die bei der prophetischen und symbolischen Betrachtung noch näher ausgeführt werden sollen. (Dan 8,1-14; Habakuk1,5-11; Apg.16,6-12). Wie hat doch Gott diesen Grundsatz durchgeführt, als er den Apostel der Nationen nach Westen, gegen Abend, sandte. (Vgl. hier auch Apg.15,14-17.)

...und Ai gegen Morgen (Osten):

Ai heißt Haufen. Ein großer Steinhaufen bezeichnet die Stelle, wo es eins stand.(Jos.8,1-29.) Ai und Bethel sind die ersten Städte, die die Kinder Israel später erobern musste, nachdem Gott ihnen zuvor Jericho ohne Kampf in die Hände gegeben hatte.

Abram setzte sein Zelt mitten zwischen diese beiden Städte. Inmitten seiner Feinde deckte ihm Gott den Tisch. Im dunklen Tale konnte ihn kein Übel anrühren. (Psalm 23,4.5.) Er fürchtete den Herrn. Darum konnte ihn dieser unterweisen und ihm seinen Bund und seine Geheimnisse offenbaren. (Psalm 25,12-14.) Die Furcht und der Schrecken vor dem Herrn Abrams legte ich auf die Haufen- und Rottenbilder, so dass sie ihn nicht anrührten, wie wir dies später ja auch an Jakob (Israel) sehen.(1.Mose 35,1-5.)

In dem Kampfe, den Josua zur Ausrottung der Rotten- und Haufenbildner führte, fielen zwölf-tausend Mann. Zwölf mal tausend, gleich zwölf Legionen. Wie wird man da an das Wort des Herrn erinnert in Matthäus 26,52-54! Den zwölf Legionen der Finsternis, die unten kämpfen, vermag Gott, der Herr der Heerscharen, zwölf Legionen des oberen Heeres entgegenzustellen. Man vergleiche hierzu 1.Mose 32,1; Josua 5,12-15; 2.Sam.5,22-25.

Fürwahr, Babylon, die Mutter der Huren und aller Gräuel der Erde, die Behausung aller unreinen Geister und Dämonen (Offb.17,6 und 18,2), hat Töchter, die ihre Art deutlich an sich tragen. Aber inmitten der Welt geht der Glaube seinen Weg und ist doch nicht von der Welt. Er kann da nicht einen festen Wohnsitz bauen, wo die Sünde und das Unrecht, die Gewalttat

und die Rebellion, die Haufenbildung und Rottenbildung ihren Sitz haben. Aber er schlägt sein Zelt auf zu einem Zeugnis wider sie. Und der Herr der Heerscharen sendet seine Diener, um seinen Zeugen zu bewahren, bis er sein Zeugnis voll ausgerichtet hat. (Hebr.1,7.14.)

...und er baute daselbst Jehova einen Altar...

---Kein Haus von Steinen baut der Glaube an diesem Ort. Nur ein leichtes Wanderzelt ist das Zeugnis, dass er hier keine bleibende Stadt hat, sondern die zukünftige sucht. (Hebr. 13,14) Dafür baut er aber einen Altar von Steinen, zum Zeugnis davon, dass der Geoffenbarte den Sieg behalten wird, dass jedes Wort der Verheißung eingelöst wird und nichts davon zugenommen werden braucht. (Jes. 45,22—24; 46,10; Psalm 115,3; 135,6; Eph 1,9—11)

Zelt und Altar! Das sind hinfort die beiden Kennzeichen des Lebens des Vaters der Gläubigen. Das Zelt ein Zeichen der Fremdlingherrschaft in der unteren Welt,--- der Altar ein Zeichen der Verbindung mit der oberen Welt. Dorthin kommen dem Glaubenden Licht und Kraft, und dort hinauf steigt die Flamme des Altars als Zeichen der Anbetung in dem Herzen dessen, der als Lichtträger wandert durch das dunkle Tal der Sünde und des

Todes.

...und rief den Namen Jehovas an.

Der Gesandte des Herrn ruft nun dessen Namen an und nennt ihn damit und zum erstenmal in diesem Gebiet der Finsternis. Da wird es den Kanaanitern kund, in wessen Auftrag und Namen er kommt. Er kommt im Namen des Herrn.

Es ist unaussprechlich groß und erhaben zu sehen, wie Gott das Land betrachtet, über dem sein Namen angerufen ist. Wohl muss er die Bewohner strafen um ihrer Sündenschuld willen. Doch erbarmt er sich aller seiner Werke und rettet zuletzt alle Nationen, über die sein Name angerufen worden ist. (Vgl. Apg.15,17; 1. Tim,2,1.4; 1. Joh 5,14.15.)

Der Glaubende ruft den Namen des Herrn an. Er bittet im Glauben, gemäß der ihm zuteil gewordenen Offenbarung. Er braucht nicht zu zweifeln. Der Auftraggeber ist ihm Bürgschaft genug

dafür, dass er seine Aufträge auch gerade so meint, wie er sie gibt. Es ist ihm genug, dass er weiß, dass der Name des Herrn

genannt worden ist über irgendeiner Person, über irgendeine Stadt, über irgendeinem Volk oder Land. Dieses Aussprechen des Namens der Herrn in göttlichem Auftrag ist ein Zeugnis für den Gott und Fürst **dieser** Welt, den Satan, dass der wahre Eigentümer des Landes Maßnahmen getroffen hat, es wieder selbst in Besitz zu nehmen und den ungetreuen Verwalter abzusetzen und zur Rechenschaft zu ziehen. Der Mensch des Glaubens aber, der diesen kostbaren Namen seines Herrn aussprechen darf, steht inmitten der Finsternis als ein helles Licht und freut sich schon im voraus des Ausgangs.

b) Die moralische

Bedeutung der zweiten Offenbarung

Und Jehova erschien dem Abram und sprach....

Es ist dem gläubigen Herzen überaus köstlich, den Weg zu sehen, den Gott mit Abram weitergeht, nachdem der Vater des Glaubens, Abram, auf die erste Offenbarung Gottes hin den ersten Schritt des Glaubens getan hat.

Der Herr will Abram weiterführen. Abram kann aber nur göttlich richtig weitergehen, wenn der Herr ihm neue Wegweisung gibt. Da erscheint ihm der Herr und zeigt ihm den Weg.

Es ist ein schwerer Weg inmitten eines feindlichen Gebietes, den Abram zu gehen hat.

Schwer und dunkel liegt auch manchmal der Weg vor uns, den wir zu gehen haben in einer Welt der Finsternis und der offenen oder versteckten Feindschaft wider Gott. Der Lügner und Mörder von Anfang liegt mit seinen Helfershelfern auf der Lauer, um als listige Schlange oder als brüllender Löwe oder als reißender Wolf oder als Engel des Lichtes uns irgendwie den Weg zu verlegen. Wie sollten wir in so schwierigen Lagen auch nur einen Fuß vor den anderen setzen können, wenn nicht das geoffenbarte Wort des Herrn uns Licht und Kraft gäbe, feste und

gewisse Tritte tun zu können! Doch der Herr ist treu. Er hat heute seinem Wort keine neue Offenbarung hinzuzufügen; aber er offenbart uns dieses Wort aufs neue und macht all das wieder in uns lebendig, was in der gleichen Lage Abram oder einem anderen der Glaubensmänner der Schrift geoffenbart wurde. Dann können auch wir unseren Glaubensweg gehen mit der gleichen Sicherheit und Gewissheit, mit der Abram seinem ersten Glaubensschritt den zweiten folgen ließ.

Der Herr erscheint! Der Herr spricht!

Heute, wo er in den Himmeln, ja, über allen Himmeln, seinen Platz eingenommen hat zur Rechten des Vaters, hat er seinen Geist ausgegossen in unsere Herzen, damit wir einen Sinn haben, um ihn, den Wahrhaftigen, verstehen zu können. Wie zeugt da die ganze Schrift von ihm, wenn wir sie lesen! Wie steht er da so ganz persönlich vor unserem Geiste! Wie offenbart er sich so klar in seinem Worte!

Kein Glaubensschritt braucht getan zu werden ohne Licht von Gott. Ja, kein Glaubensschritt **kann** getan werden ohne Licht von ihm.

Die Anweisungen seines Wortes sind so klar und eindeutig, dass der, der den Willen des Herrn zu tun bereit ist, bald inne wird, ob die Belehrung aus Gott ist oder nicht.

Wie sollte es uns beim Lesen des geschriebenen Wortes doch zum Bewusstsein kommen, dass der Herr es ist, der da vor uns steht und spricht! Dann würden wir bei jedem Hinweis auf ein uns vorgezeichnetes Ziel sofort den gewaltigen Impuls seines Willens und seiner Kraft in uns verspüren, und wir könnten gehen, ohne zu zagen. Seine Kraft ist ja in dem Schwachen mächtig, und trägt ja die Verantwortung für jeden Weg, den er uns gehen heißt.

Gibt es überhaupt eine bessere Rückendeckung für uns als die: Der Herr hat es gesagt?--- Ist es nicht köstlich, wissen zu dürfen, dass für jeden Glaubensschritt auf dem Weg zum angezeigten Ziel er selbst die volle Verantwortung übernimmt?----

Auf ein solches Wort hin kann man gehen. Und wenn man gegangen ist, so darf man erfahren, wie treu er ist. Da kommt die Bestätigung; denn er steht zu seinem Wort.

Da wächst der Glaube, der solches erfahren hat. Und der Herr weiß es, dass er diesem bestätigten Glauben seines Kindes mehr zumuten kann. Er gibt einen neuen Auftrag und führt uns so **aus Glauben in Glauben**.

„Deinem Samen will ich dieses Land geben.“--- Frucht des Leibes ist Abram verheißen. Viel herrlichere Frucht ist uns verheißen. Geistesfrucht soll aus uns kommen. Und diese Frucht soll bleiben und soll Gebiete einnehmen, in denen jetzt noch feindliche Mächte und Kräfte und Gewalten wohnen. (Eph. 6,12-16; 3,10.)

Wo liegt es nur, dieses Land, das uns verheißen ist?

Das Land hier unten hat er seinem Volk Israel versprochen. Wenn wir ersehen wollen, wohin wir den Glaubensblick wenden müssen, um das Gebiet zu schauen, das er uns verheißen hat, so dürfen wir nicht nach unten sehen, noch irgendwie

um uns schauen. Da müssen wir den Blick nach oben erheben und die Dinge anschauen, die dort sind, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten des Vaters. (Kol. 3,1-4)

In diesem Gebiet liegen unsere Segnung und Hoffnung und Berufung und Erwählung. (Eph.1,3-23).

In den himmlischen Örtern wohnen Fürsten und Gewaltigen, denen Gott an uns seine mannigfaltige Weisheit erzeigen will. Deren Gebiet ist viel gewaltiger und größer als das Land Kanaan hier unten. Das Kanaan dort oben ist auch von schlimmeren Rebellen und Haufen und Rotten bewohnt als das irdische. Doch die Frucht des Geistes, die in Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Gütigkeit, Treue, Sanftmut und Enthaltbarkeit besteht, bleibt. Wider diese Frucht gibt es kein Gesetz. Darum richtet diese Frucht auch keinen Zorn an. Sie überwindet das Böse mit dem Guten und sammelt feurige Kohlen auch auf das Haupt der grimmigsten Feinde. Da werden umkehren und sich schämen alle, die wider ihn entbrannt waren.(Jes.45, 22-24.)

Es gibt die Glut eines Gerichtsfeuers, die ist furchtbar und voll Schrecken und Weh. Nach der Zornglut, die alles rächt und richtet, die alles behandelt nach dem Gesetz, kommt die viel tiefere und heißere Glut der Liebe, die auch alle Feuer und Wasser nicht auszulöschen vermögen, die stärker ist als der Tod und stärker als die Hölle, so dass sie zuletzt auch über das schrecklichste und schwerste Gericht triumphiert.

Die Barmherzigkeit triumphiert über das Gericht.

Der letzte Triumph liegt nicht auf der Seite des Hasses und der Bitterkeit und der Rebellion, sondern auf der Seite der Barmherzigkeit und die Liebe. Die Glut dieser feurigen Kohlen ist so brennend, dass tiefstes Schamgefühl und heiße Reue in allen denen entstehen, die wider ihn entbrannt waren. Sie kehren um zu dem, gegen den sie stritten, beugen ihre Knie und bekennen mit ihren Zungen: „Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke.“ (siehe zu Jes. 45, 22-24, Elberfeld und Luther.) Vergleiche auch Psalm 68,18 (Luther Vers 19.) Die Liebe hat keine Ruhe, bis dass ihr letztes und tiefstes Ziel erreicht ist und auch die Empörer bei ihr wohnen, oder, wie Elberfeld sagt, damit Jahwe, Gott, selbst unter Widerspenstigen eine Wohnung habe. Und so, wie die ganze Glut seines Zornes das Haupt der Rebellen trifft, so wird zuletzt auch die ganze Glut der Liebe auf das „Haupt“ gesammelt.

Man lese in diesem Zusammenhang noch einmal die Waffenrüstung, die uns zum Kampfe wider die Mächte der Bosheit verordnet ist. (Eph.6,12-17. Dazu Gal.5,22.23)

Weiter vergleiche man die Methode Gottes, die er auch uns anempfiehlt: „Überwinde das Böse mit dem Guten.“ Wer wagte es, ihn zu lästern, als empfehle er nur uns die Methode, er selbst aber kehre sich nicht an seine eigenen Gedanken und Pläne?----Nein diese Frucht des Geistes ist ja nur möglich als seiner Liebe Frucht. **Und diesem Samen kann er auch das Land geben**

So ist der Endsieg im letzten großen Kampfe nicht wildem Wagemut, nicht heldischem Trotz, nicht Heer oder Kraft beschieden, sondern dem Größten, das es gibt, der Liebe. Die vergeht nimmer. Sie findet auch keine Ruhe, bis es kein Leid mehr gibt und kein Geschrei, bis kein Gericht oder Tod oder irgend etwas mehr sein wird, das nicht umgestaltet und verwandelt wäre. Darum erträgt sie alles, glaubt sie alles, hofft sie alles, erduldet sie alles. Die Liebe vergeht nimmer. Denn Gott ist Liebe. Alles andere sind nur Eigenschaften, die zusammengehalten werden durch **das Band der Vollkommenheit**, die Liebe. Die Liebe macht sein Wesen aus. In dieses Wesen will er auch uns hineingestalten. Und dem Glauben, der durch nichts anderes mehr wirkt, als durch die Liebe,--- der selbst die Angelegenheiten

seiner Feinde und Hasser in diesem Lichte der Liebe betrachtet und erledigt,----diesem Glauben kann er das Land der Feinde geben. Denn der Same, den solcher Glaube hat, richtet eine solche Herrschaft der Gerechtigkeit und des Friedens ein, dass zuletzt auch die Feinde damit zufrieden sind. (Spr. 10,7.)

Möge der, der einmal **alles in allen** sein wird, sich uns so offenbaren und erschließen, möge er so zu uns reden, dass auch in unseren Herzen dieser Glaube gewirkt wird, dem nichts unmöglich ist, der Glaube, der **die Welt** überwindet,---- der Glaube, dem das Land der Feinde verheißen ist.

Denn so will er sich uns offenbaren. Nicht mehr auf das Sichtbare sollen wir sehen, sondern auf das Unsichtbare. (2.Kor.4,17.18; Kol 3,1-4.) Sein Gottes- und Vaterherz ist ja im letzten und tiefsten Grund nur dann befriedigt, wenn er **sich selbst** kund und offenbar machen kann. Das, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben, **das hat er uns geoffenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen der Gottheit.** (1.Kor. 2,9-12; Eph. 1,17.)

Dort sind die starken Wurzeln unserer Kraft! Gewurzelt und gegründet in der Liebe. (Eph 3,14-21) Auf diesem Boden werden wir **wachsend und fruchtbringend in jedem guten Werke durch die Erkenntnis Gottes.** (Kol 1,9.10.) Und diese Frucht bleibt und ist **Same, der das Land besitzt.**

Werden wir dieses Ziel erreichen?--- Wird unser Glaube durchhalten?---

Aus uns heraus nie! Aber der Ewigtreue, der sich selbst nicht verleugnen kann, ist ja der Auftraggeber. Und er hat nicht gefordert, sondern gesagt: „Ich will.....dieses Land **geben.**“ **Er kann** nicht nur befestigen und durchbringen, sondern Er **wird** uns befestigen **bis ans Ende.** Er hat gesagt: „**Ich will!**“ Er tut es auch. (1.Kor. 1,8.9. und 2. Thess. 5,24): Die Garantie für die Erreichung des Zieles liegt

ja nicht in den Berufenen, sondern in dem Berufenden. **Das Wesen und der Charakter Gottes sind die letzte Bürgschaft für alles.** (2. Kor.1, 18-22.) Und **Er bürgt bis ans Ende.**

O Wort des Lebens! Da kann der Glaube ruhen!--- Und da, wo Gott mit Wonne ruhet, bin auch ich zur Ruhe gesetzt.

Da löst sich aus unseren Herzen ein Lobpreis Gottes und eine Anbetung all Seiner herrlichen Größe und all der Herrlichkeit seiner Gnade. Und das will er. (Joh. 4,23. Eph. 1,6.12.14.)

Da wird das Herz zu einem Altar, besser als einer von Steinen, und Lobopfer der Lippen, die Seinen Namen preisen, steigen auf zum Herzen Gottes. (Hebr. 13,15; Röm. 15,4-6;Vgl. auch Psalm 145,1; 146,1.2; 147,1; 148; 149; 150.)

Die Stimme des Jubels und der Rettung ist in den Zelten der Gerechten. Man singt mit Freuden vom Sieg in den Hütten. (Psalm 118,15.)

Hat der Herr durch die Offenbarung Seiner herrlichen Größe dein Herz zu einem Altar werden lassen? Liegt ein Lied des Jubelschalls auf deinen Lippen?--- Dann weißt du auch, was in dem Herzen Abrams vorging, dort an jener Stelle, von der uns die Schrift berichtet: **„Und er baute daselbst Jehova, der ihm erschienen war, einen Altar:“**

Und er brach auf von dannen....

Die Freude am Herrn ist unsere Stärke. Da gibt es Kraft, um aufzufahren mit Flügeln, wie die Adler. Durch das Anschauen der Herrlichkeit dessen, der sich uns offenbart, werden wir hineinverwandelt in dasselbe Bild von einer Herrlichkeit zur anderen. Der Blick in solche Herrlichkeit erfüllt das Herz mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude. Und diese Freude, als Frucht der unsemern Geist erschlossenen Herrlichkeit, ist die Kraft und der Lebensimpuls in uns. Darum ermatten wir auch nicht, sondern vollführen den herrlichen Dienst des Geistes so, dass uns Gott allezeit im Triumphzuge umherführen kann in Christo Jesu.(2.Kor. 3,8-11.18; 4,1.6.16-18. Siehe auch Kap. 2,14.)

Neuer Aufbruch! Wie nötig wäre er oft! Und wie müde wird doch der Gläubige, wenn er nicht die Herrlichkeit des Herrn anschaut! Da nützt es gar nichts, wenn zehntausende von Zuchtmeistern damit beschäftigt sind, die müden Glieder der Gemeinden wieder aufzurütteln mit dem Zuchtmeisterstab. Was nützt es denn, wenn wir noch so oft sagen:“ Wir müssen vielmehr.....als bisher“?---- Der Treiberstab und der Zuchtmeisterstecken trösten ja nicht, sondern ängstigen. Da werden die müden Knie noch gelähmter und die erschlafften Hände noch kraftloser. Aber der Hirtenstab ist ein Zeichen dessen, der auf grünen Auen der Hoffnung und an frischen Wassern des Lebens

lagern lässt, der nicht hetzt und jagt und treibt und fordert.

„In der Kraft dieser Speise“ vermag der müde Pilger wieder zu wandeln, ja, Tag und nacht ohne Ermüden seinen Weg zu gehen und ein Triumphzug zu sein für den Namen dessen, der ihn sandte in das Land der Finsternis, damit es auch dort Licht würde.

So geht es denn auch in unserem Leben immer weiter nach der göttlichen Methode:

Offenbarung=Glaube=Auszug=Bestätigung und dann wieder neue Offenbarung=neuer Glaube=neuer Aufbruch.

...nach dem Gebirge ostwärts von Bethel...

Alle Gäuel auf Erden gehen aus von Babel, der Mutter aller Hurerei und Gräueltaten. Babel aber hat seinen Sitz auf einem Gebirge von sieben Bergen. (Offb. 17,1-18 und Offb, 18,1-24.) Die

Inspirationen aber empfängt diese Gräuelstadt von dem großen Berge des Verderbens, der mit seiner Verderbnis die ganze Erde erfüllt. (Jer.51,25.26. Offb 8,8.9.)

Aber die Stadt auf dem gipfelreichen Gebirge soll vernichtet werden und an ihrer Stelle soll ein Heiligtum Gottes entstehen. (Hes. 43,3.12.) Alle Berge, die sich wider den heiligen Berg des Herrn erhoben und empört haben, werden erniedrigt werden. Der Berg des Herrn wird am Ende der Tage höher sein als alle Berge. Und die Stadt, die auf ihm gebaut wird, besteht aus lauter lebendigen Steinen.

Mit diesem Kampfgebiet soll der Gläubige vertraut werden. Er soll jetzt die dazu von Gott selbst bereitete Waffenrüstung anlegen und sich darinnen üben, damit er am großen Tag der Auseinandersetzung Gottes mit dem Feinde und dessen ganzer Rotte und allen seinen Heerhaufen auch zu bestehen vermag. Denn in der letzten großen Schlacht, die den Kampf zwischen Licht und Finsternis abschließt, wird der Sohn Gottes als der Herr aller Herren und der König aller Könige den Sieg davontragen. Wie anbetungswürdig ist das dem gläubigen Herzen wenn es sehen darf, dass er sich diesem Sieg nicht allein zuschreibt, obwohl er ihn machtmäßig längst schon hätte allein erringen können. Er bekämpft ja den Satan und dessen ganzes Heer nach einer ganz anderen Methode, die diesem ehemaligen Lichtengel, der die Weisheit Gottes antastet, den Beweis liefert, dass die Weisheit Gottes viel höher und erhabener ist, indem er den, der etwas tun will ohne Gott, erledigen lässt, durch die Glieder des

Leibes, die von Natur aus doch nichtig sind. (1.Kor.1,26-28; 2,6-8; 6,3.) Darum ist es nötig, die Gedanken und Kampfmethoden Satans schon jetzt kennenzulernen (2.Kor.2,11.) Dafür dürfen die, die von Natur aus nichts sind, auch teilhaben an dem Sieg des Lammes über den Feind, (Offb.17,14.)

Dieses Land will er uns geben. Dort liegt auch unsere Aufgabe.(Eph.3,10.) Dort liegen auch unsere Gaben und Segnungen.

(Eph.1,3.) Dort liegt deshalb auch unser Interessenkreis. Darum sagt auch Phil 3,20, dass unser Wandel, unser Bürgertum im Himmel sei. Nach dem Grundtext aber steht dort: Unser **politeuma**, das heißt, unsere **Politiken**, sind in den Himmeln.

Ob dies uns in den Tagen der Volksgunst etwas zu sagen hat?--- Es gibt so viele Tätigkeiten, die alle massenmäßig eingestellt sind, deren erster Teil immer mit „Volk“ beginnt,. Alle wollen den Zug auf das rechte Geleis bringen, indem sie in die Räder und Speichen greifen und in guter Absicht versuchen, den rechten Kurs zu finden. Doch droben auf dem obersten Stellwerk steht der wahre Weichensteller, dessen Arm nur einen Hebel dreht, und schon geht die Sache richtig. Diesen Arm in Bewegung zu setzen durch Glaubensgebete(nicht Wunschgebete), ist die Sache der Gläubigen, der Heiligen (Abgesonderten) auf Erden. Da wird es einmal offenbar werden, dass die Gebete eines alten, gelähmten Mütterchens auf ihrem Krankenlager für Familie, Stadt, Volk, Land, ja, für die ganze verlorene Welt eine viel größere Bedeutung haben, als die klugen Reden von Scharen christlicher Politiker.

Denn dieses Land wird **gegeben**, nicht gewaltmäÙig genommen. Und die Schrift kann nicht gebrochen werden, sondern muss sich erfüllen. Die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, und es ist nicht die Aufgabe der Gläubigen, das Unkraut auszuraufen und zu verbrennen. Lasset beides miteinander

wachsen bis zur Ernte. Weil so viele Gläubige aber nicht in Zelten wohnen wollen und durch das Bauen eines Altars Zeugnis geben können von dem, was der Herr ihnen ist, sondern viel lieber es sich hier unten möglichst wohnlich einrichten wollen, darum bemühen sie sich so krampfhaft, diese Welt bewohnbar zu machen. Und es ist doch alle nur fürs Feuer. Denn die Welt vergeht mit ihrer Lust, die Werke auf ihr verbrennen, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt, und sein Werk besteht. (1.Kor. 3,1-23; Kol. 2,20-23; 3,1-4.)

Darum brich auf, gläubiges Herz, und ziehe hinauf auf das Gebirge ostwärts von Beth-el! Dort-her kam der Glanzstern, der Sohn der Morgenröte, der sich wider Gott erhob und darum hinabge-stürzt wurde. Nun verursacht er als der Gott und Fürst dieser Welt all die Ungerechtigkeit und das Verderben hier unten. Aber er hat eine kleine Zeit von Gott eingeräumt bekommen, in der er alle seine Kräfte spielen lassen darf. Danach kommt von Morgen her der glänzende Morgenstern, der die wahre Morgenröte bringt, der Herr selbst. Der wird dann all die Geschädigten reichlich entschä-digen, wie uns dies an Hiob schon im Bilde gezeigt ist. Denn er hat die Bürgschaft dafür übernom-men, alles wieder zu erstatten, was der andere geraubt hat. (Psalm 69,4. Luther Vers 5.)

Der Herr kommt! Das weiß der Glaube. Darum kann der Gläubige jetzt schon hinaufziehen auf das Gebirge ostwärts von Bethel und kann durch seine Anwesenheit Zeugnis davon ablegen, daß der Kommende kommen wird und nicht verziehen.

...und schlug sein Zelt auf,...

All diese herrlichen Pläne und Gedanken Gottes sind heute erst in der Anbahnung begriffen. Noch ist die Zeit der Ausführung nicht gekommen. Erst gibt er ja dem Verderber Gelegenheit, sich öffent-lich zu betätigen. (2.Thess. 3,1-16.) In der Zwischenzeit aber dürfen wir uns hier unten beweisen als solche, die im Begriffe sind, hinwegzueilen. Darum bauen wir keine durch Satzungen und Paragra-phen und Eisenbänder zusammengehaltenen Mietskasernen für Gläubige, sondern schlagen unsere leichten Wanderzelte auf, die nur zusammengehalten werden durch das Band der Vollkommenheit, durch die Liebe.

Indem wir das tun, verurteilen wir den gegenwärtigen Zeitlauf als widergöttlich und künden an, daß die Form, das Schema dieser Welt, vergeht. (1.Kor.7,29-31.) Denn wir wandeln ja noch im Glauben und nicht im Schauen.

...Bethel gegen Abend und Ai gegen Morgen,..

Der natürliche Mensch hat nur wenig Durchschlagskraft. Darum suchen seine Inspiratoren aus dem Lufthimmel immer eine Zusammenballung zu erreichen, sei es rein äußerlich durch die Grün-dung großer Städte und durch den Bau hoher Türme und Burgen, wie es zu Babel geschah, oder mehr dadurch, daß weitverzweigte Organisationen einem Unternehmen die notwendige Stoßkraft verleihen sollen. **Organisationen sind immer unnatürlich. Die göttliche Art der Entwicklung ist der Organismus. Auf der Linie des Organismus bringt ein jedes Wesen Früchte nach der ihm von Gott verliehenen Eigenart. Auf der Linie der Organisation wird gewirkt und gehandelt nach den ausge-gebenen allgemeinen Richtlinien. Organismen sind ein Beweis innewohnenden Lebens, Organisa-tionen eine Zerfallerscheinung, ein Zeichen der Degeneration und der Schwäche, weil der ein-zelne nicht glaubensmäßig seinen Weg gehen und die Erreichung des gesteckten Zieles in der von Gott gesetzten normalen Entwicklungszeit erwarten kann, sondern durch gewaltmäßige Tempo-beschleunigung sich Sondervorteile zu verschaffen sucht.**----Hinter dem allem aber steht der, der da weiß, dass er wenig Zeit hat. (Offb.12,12.)

Der Glaube aber braucht nicht ängstlich zu eilen. Er ist ja gegründet auf den unerschütterli-chen Felsen der Ewigkeiten, den Gott selbst zum Grund- und Eckstein gelegt hat. (Jes. 28,16.Elbf.)

Während der Unglaube und der Ungehorsam Rotten bilden, wie es Korah tat zum Zeichen für viele (4.Mose 26,9.10.), und wie es die aus der gleichen Quelle Trinkenden als Geistesverwandte heute noch tun (Psalm 22,16 <Luther:Vers 17->, Psalm 119,61), geht der Glaube als einzelner seinen Weg und schlägt an dem Platz sein Zelt auf, von dem ihm Gott gesagt hat: "Dieses Land will ichgeben."

Die Methode, die Gott zur Einnahme von Festungen und zur Erniedrigung von Höhen anwen-det, ist heute noch für alle

Gläubigen dieselbe, die er auch an dem Vater der Gläubigen geoffenbart hat. (2. Kor 10,3-6.) Auf diese Weise wird einmal die Weisheit der Weisen zunichte gemacht und die Stärke der Starken zerbrochen. Inmitten einer gottfeindlichen Welt steht der Gläubige voller Zuversicht und wartet, bis Gott seinem geliebten Sohne, unserem herrlichem Haupte, einmal alle Feinde zum Schemel seiner Füße legen wird.

...und er baute daselbst Jehova einen Altar...

Wer das Wort des Herrn in sich trägt und die Kraft Gottes kennt, kann angesichts aller Feinde Zeugnis davon ablegen, dass die endgültige Besitzergreifung aller Gebiete der Finsternis nur noch eine Frage der Zeit ist. Sobald diese Zeit erfüllet ist, trifft der Herr selbst ein und nimmt Wohnung in dem Lande, in dem sein Gesandter als Zeichen der Besitzergreifung bereits einen Altar errichtet hat.

Auf welche Gebiete des Finsternis durftest du schon im Glauben den Fuß setzen und sie durch Errichtung eines Altars für den Herrn heiligen?---

Wer einmal die Tragweite dessen erkennt, was es heißt, auf einem fremden Boden einen Altar zu errichten, in dessen Herz wird eine nie verlöschende Flamme entzündet, eine Flamme Gottes, nämlich die Glut einer Liebe, die stärker ist als der Tod. Von seinen Lippen kommt ein Lobpreis der Herrlichkeit Gottes, ein Preis für alle seine Werke.

Erst in diesem Lichte wird man dessen gewiss, dass keine unserer Bitten, die wir auf sein Wort hin tun, unerfüllt bleibt, sondern dass wir für alle die Bitten, die nach seinem Willen geschehen, schon die Erhörung haben. Denn Gott hat für all das, was er will, schon von Anfang an die Erfüllung bereitgestellt. Unser Gebet ist nur ein Einstimmen des Glaubens in diesen Willen. Wir sind dann in Übereinstimmung gebracht mit seinem eigenen Willen.

Wie wird man da im voraus der Erlösung so froh und gewiss! Das ist ein anderes Beten als das, in dem man Gott nur dazu benutzen möchte, die aus der Selbstsucht des einzelnen geborenen Wünsche zu erfüllen. Wenn uns vor allem daran gelegen ist, dass **Seine** Wünsche erfüllt werden, dann fangen wir auch an, schriftgemäß zu beten. (1.Tim. 2,1-4; 1.Joh.5,14.15; Apg. 15. 14 –17.) Dann hoffen wir auf die Dinge, auf die Gott selbst hofft, und in unserem Glauben stehen sie alle schon da, als ob sie bereits geschehen wären. (Hebr.11.,1.2.)

Dann wissen wir auch, was es heißt: „**Und er rief den Namen Jehovas an.**“

c) Die prophetische

Bedeutung der zweiten Offenbarung

Israel ist der Prophet Gottes. Das gläubige Israel ist ein wahrer Prophet, das ungläubige Israel ist ein falscher Prophet. Alle Prophetie der Schrift wird **an** Israel und **durch** Israel erfüllt. Das Heil kommt von den Juden, ebenso wie von dem ungläubigen Israel Unheil kommt.

Solange Israel als Nation ungläubig ist, erlangt immer nur eine Auswahl aus Israel die Verheißungen. Das gesamte Israel nach dem Fleische erlangt sie zu dieser Zeit noch nicht. Wenn es aber einmal zur Zeit des Endes den Spätregen empfängt, wenn Gott seinen Geist auf sie alle ausgießen wird, dann wird das gesamte Volk die Erfüllung der ihm gegebenen Verheißungen erleben dürfen, Dann wird ganz Israel gerettet werden und als geistliches Volk alles noch einmal in Herrlichkeit durchleben, was die Auswahl schon in Niedrigkeit erlebte. Denn Israel empfängt alles zwiefach. Was zuerst nur dem Anbruch des Volkes zuteil wird, erlebt später einmal die ganze Masse. Denn wenn der Anbruch heilig ist, dann ist auch die Masse heilig, und Gottes Gnadengaben und Berufungen

sind unbereubar. Was er seinem Volke versprochen hat, das löst er auch ein. Alles, was er zusagt, das hält er gewiss.

Was im Leben Abrahams geschah, ist im Leben Israels bereits schon in Niedrigkeit in Erfüllung gegangen. Es wird aber jeder Zug dieses gesegneten Lebens nochmals in der Zukunft an Israel in Herrlichkeit erfüllt werden. Wir haben also bei der Prophetie zu beachten, dass sie als ein Glied in der Kette der gesamten Entfaltung der göttlichen Offenbarung so verläuft, dass zunächst an einem Gegenstand etwas dargestellt wird (oder durch einen Propheten eine Verheißung gegeben wird), das sich zunächst in Niedrigkeit zu entfalten beginnt, dann an Israel und der Völkerwelt **auf Erden** sich in Herrlichkeit entfaltet, zuletzt aber durch den Christus im gesamten Weltall seine Vollerfüllung findet. (Dies letztere zu betrachten, ist der Gegenstand der symbolischen Betrachtungsweise.)

Wie Abram auf die erste Gottesoffenbarung hin auszog aus Mesopotamien, aus dem Lande zwischen den Wassern, so zog dann Israel (Jakob) aus von dem gleichen Orte. (Siehe hierzu den Abschnitt über die prophetische Bedeutung der ersten Gottesoffenbarung im Band 1.) So wird auch Israel als ganzes Volk noch einmal ausziehen zwischen den Wassern, nämlich aus den Völkern heraus, wenn es der Herr zum zweitenmal in sein Land bringt. (zu Wassern vergl. Offb. 17,15.) Dann wird es alle fremden Götter verbrennen und seinen Ungehorsam anerkennen bei dem Mal, das sie an ihren Ungehorsam erinnert. Sie werden das Kreuz anschauen und den erkennen, den sie durchstochen haben, wenn er in den Wolken kommt. Dann werden seinetwegen alle Stämme des Landes wehklagen. Indem sie so die Schulter beugen unter ihr eigene Schuld (einschließlich der Verschuldung an der Völkerwelt, der sie nicht das Heil gebracht haben <Jes. 26,18>, wie überhaupt das ganze Kapitel), werden sie durch Buße und Glauben dann auch fähig gemacht, die Herrschaft auf die Schultern gelegt zu bekommen.

Beachten wir zunächst die Parallelen, die zwischen dem Leben Abrams und der Entfaltung an Israel bestehen, soweit sich dies in der zweiten Gottesoffenbarung an Abram prophetisch vorgezeichnet findet.

- a) Abram: 1. Mose 12,7.8.
- b) Israel (Jakob) 1. Mose 35, 1–15.

Gott erschien dem Abram und sprach zu ihm.—So erscheint er auch dem Jakob und spricht zu ihm.

Der Glaube Israels ruht auf demselben Grunde, auf dem auch der Glaube Abrams ruht, nämlich auf der Offenbarung Gottes. Es gibt keinen wahren Glauben, ohne eine vorhergehende Offenbarung, und es gibt kein Wachstum des Glaubens, ohne eine weitergehende Offenbarung. Derselbe, der zu Abram gesprochen hat, um in ihm Glauben zu erwecken, muss auch zu Israel sprechen, um den gleichen Glauben zu erzeugen.

Gott erscheint dem Abram in Sichem. Dort spricht er zu ihm. Die Folge davon ist ein neuer Aufbruch im Leben Abrams. Die nächste Station ist Bethel. Ebenso ist es im Leben Israels. Gott erscheint Israel in Sichem. (1. Mose 33,18 und 35,1.) Die Folge dieser Gottesoffenbarung ist auch bei Israel ein neuer Aufbruch. (Kap.35,5.) Und auch bei Israel ist die nächste Station Bethel, das vormals den Namen Lus führte. (Kap.35,6.)

Israel wird auf denselben Boden gestellt, auf dem sein Vater Abram stand. Es ist derselbe Name, der an Rottenbildung erinnert. Dieser Ort soll zu einem Hause Gottes werden.

Der Weg, den Gott einschlägt, um irgend etwas zu erreichen, ist stets derselbe: Er spricht bzw. er gib eine Verheißung von dem, was er tun will. Insoweit nun irgend ein Mensch eine ihm gegebene Verheißung im Glauben ergreifen kann, insoweit ist er in diesem Punkte Teilhaber der göttlichen

Natur geworden. 1.Petr1,4. (Der ganze Abschnitt 2.Petr.1, 3-11 und 19-21 ist eine direkte Beschreibung der göttlichen Methode: Verheißung – Glaube- Eingang ins Land.)

Diesen Weg schlug Gott bei Abram ein. Er erschien ihm und gab ihm die Verheißung: „Deinem Namen will ich dieses Land geben.“--- Denselben Weg schlägt er nun auch bei Israel ein, um einen Schritt weiter zu kommen zu diesem Ziele hin. Er erscheint auch dem Israel in Sichem und erinnert ihn an die gleiche Verheißung. (1.Mose 35,1. Vgl. hierzu Kap 28, 13-15.)

Diese Verheißung bewirkt auch bei Israel ein Teilhaftigwerden der göttlichen Natur. Im Lichte der ihm zuteil gewordenen

Gottesoffenbarung erkennt Israel, zu welchem Zweck Gott bei ihm die Reinigung von Sünden vornahm. (Kap. 32,24-32.) Israel hatte die Reinigung seiner vorigen Sünden nicht vergessen. (2. Petr. 1,9.) Er war auf dem Weg, seine Berufung und Erwählung festzumachen. (2. Petr.1,10.) Die Verheißungen bewirken auf der einen Seite ein Teilhaftigwerden der göttlichen Natur, auf der anderen Seite als Gegenwirkung ein Sichselbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes. (2. Petr.1,4 und 2. Kor. 7,1.) Diese Wirkung tritt bei Israel mit der gleichen Kraft ein, wie er vorher die Reinigung der Sünden empfangen hatte, Nun bewirkt die Erinnerung an die Verheißungen, dass sich Israel scheidet von den alten Sündenanhängseln. Die Götter aus dem Lande jenseits des Stro- mes werden unter dem Mal der Schuld und Schande begraben. (1. Mose 35,1-5.)

Israel empfängt eine Verheißung und geht im Glauben auf diese Verheißung ein. Daraus erwächst die geistliche Energie (oder Tugend), sich zu reinigen von dem mitgeschleppten Ballast alter Sündendienste, und als Folge dieser Reinigung empfängt er neues Licht, neue Erkenntnis. (Vgl. 2. Petr.1,5.)

Wo aber im Glauben Verheißungen ergriffen werden und durch geistliche Energie eine Selbstreinigung stattfindet, da fällt der Schrecken Gottes auf die finstere Umgebung. Es ist die Angst der Finsternis vor dem Offenbarwerden im Lichte. (1.Mose 35,5.) „ Der Böse tastet ihn nicht an.“----- Und wo in einem gereinigten Herzen rein und hell die gottgeschenkte und gottgenährte Flamme lodert, da fließt es über und muss dem Lichte und dem Feuer im Innern auch Ausdruck geben nach außen hin. Der Mensch des Glaubens baut einen Altar mitten im Herrschgebiet der Feinde und ruft den Namen des Herrn als des rechtmäßigen Eigentümers über jenes Land an. Und es liegt in den beiden Bekenntnissen Abrams und Israels, dass Gott der **Herr** ist, der das Gebiet der Finsternis umgestalten wird zu einem Gotteshause. „El-Beth-el“, ---- „ Gott des Gotteshauses“.

Was an dem Propheten Abram dargestellt wurde, ging in erweitertem Maßstab an Israel in Erfüllung. Und doch ist diese Erfüllung erst die Vorstufe der Niedrigkeit, der einmal in der Zukunft die Hauptstufe der Herrlichkeit folgen wird. „**Herrliches ist von dir geredet, du Stadt Gottes.**“ (Psalm 87,3.)

Es sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass Gott irgendeine Tatsache geschehen lässt, diese dann an jedem einzelnen Menschen des Glaubens zunächst äußerlich und dann innerlich in Erfüllung gehen lässt, ebenso dieses Erlebnis an Israel zunächst äußerlich und dann innerlich wiederholt und zuletzt das Schattenbild an seinem eigenen Sohne in Niedrigkeit erfüllt und dann in Herrlichkeit. So ergibt sich eine siebenfache Entfaltung jeder Gottesoffenbarung, die sich folgendermaßen darstellt:

1. Historisch,
2. Moralisch a) äußerlich (dem Fleische nach),
 b) innerlich (dem Geiste nach),
3. Prophetisch a) in Niedrigkeit (im Fleisch),

- b) in Herrlichkeit (im Geiste),
4. Symbolisch a) in Niedrigkeit (im Fleische).
b) in Herrlichkeit (im Geiste).

Die Offenbarung Gottes ist also immer eine siebenfältige oder vollkommene, so, wie dies schon das Licht des siebenarmigen goldenen Leuchters in der Hütte abschattet. Jede der sieben Gottesoffenbarungen an Abraham geht also siebenfältig in Erfüllung. $7 \text{ mal } 7 = 49$. Genau so muss sich dies in erweiterter Form bei Israel im großen Hall- und Jubeljahr erfüllen. Nach sieben mal sieben kommt das Fünfzigste, das große Hall- und Jubeljahr, wo jeder freigelassen wird, der bis dahin nicht zuvor losgekauft ist, und wo jeder zu seinem Eigentum und Erbe zurückkehrt.

Die Erweiterung zu diesem Fest, das in Israel nach dem Fleische ja nur als Schatten gefeiert wurde von einem zukünftigen größeren Hall- und Jubeljahr (Kol 2,16.17), gibt der Herr selbst, wenn er dem Petrus sagt: „Nicht siebenmal, sondern siebenzig mal siebenmal.“ Also die Fülle von siebenmal sieben ist für Israel als Ziel gesetzt, nämlich siebenzig mal sieben. Es ist also keine Willkür, wenn der Herr dem Petrus diese Zahl nennt, noch wollte er damit nur ausdrücken, wir sollten möglichst oft vergeben, sondern diese Zahl liegt der Entwicklung des Reiches Gottes zugrunde, bis alle Übertretung zum Abschluss gebracht ist, den Sünden ein Ende bereitet, eine ewige Gerechtigkeit eingeführt, **Gesichte und Propheten versiegelt** und ein Allerheiligstes gesalbt ist. (**Daniel 9,24--27.**) Und diese Entwicklung des Reiches Gottes auf Erden geht parallel mit der Entwicklung des Reiches Gottes im Himmel. Die Dinge auf Erden sind ja nur Schattenbilder, an denen der Glaube wahrnimmt, was an den Originalen im Himmel geschieht.—Man beachte in diesem Zusammenhang, dass der Herr dem Petrus in Matth.18, 21-35 nicht nur eine praktische Belehrung geben will, sondern ausdrücklich sagt, dass diese Belehrung ihren Grund in der Entwicklung des Reiches der Himmel habe. Er leitet den 22.Vers mit den Worten

ein: „ **Darum** ist das Reich der Himmel gleich geworden..“

Die Prophetie enthüllt uns die Geschichte des Reiches Gottes. Der eine Teil der Prophetie ist bereits an dem Israel nach dem Fleisch erfüllt. Er endet mit der Beiseitesetzung Israels als Nation.--
- Der zweite Teil steht in seiner Erfüllung noch aus. Wenn der Abfall der Nationen die Masse der Bekenner ergriffen hat, dann wird der Weg wieder frei, Israel in seinen eigenen Ölbaum einzupfropfen. (Römer 11.)

Dann beginnt die Geschichte Abrahams sich noch einmal zu erfüllen, ----**aber in Herrlichkeit.**

Gott selbst, der nach seinem eigenen Wort nur einen kleinen Augeblick ---- (mehr ist für ihn die Zeit der Verwerfung Israels nicht) ---- sein Angesicht vor seinem Volk verborgen hat, wird sie dann wieder sammeln aus allen Nationen heraus. Wie Abram auszog aus dem Lande zwischen den Wassern, so werden auch sie ausziehen zwischen den Wassern heraus. Zu Wassern vgl. Offb.17,15; Judas 13; Jes. 57,20. Bei der letzten Stelle beachte man auch die Verse 15-21.

Dieser Auszug wird nach genau denselben Richtlinien erfolgen, wie einst der Auszug Abrams, und wie auch der bereits in Niedrigkeit erfolgte Auszug Israels nach dem Fleisch. **Gott spricht**,--- das ist der Grund für den Auszug Israels aus der Völkerwelt. **Die Sammlung Israels wird nicht durch Heer oder Kraft geschehen, sondern durch sein Wort und durch seinen Geist.** Darum haben auch alle die gewaltmäßigen Versuche des nationalen und des kommunistischen Judentums, sich wieder in den Besitz des verheißenen Landes zu setzen, keine Aussicht auf bleibenden Erfolg. Gott hat noch nicht zu Israel gesprochen. Die Bewegung des Unglaubens unter den Nationen ist noch nicht zur vollen Ausreife gekommen. Dazu sind sowohl die Beweggründe als auch die Mittel zur Erreichung des Zieles bei den nach Palästina zurückkehrenden Juden nicht göttlicher Art, sondern menschlicher.

Wenn aber Drangsale, wie sie die Welt noch nicht gesehen und erlebt hat, die Völkerwelt erschüttern, und in besonderer Weise gerade die nach Palästina zurückgekehrten Juden heimsuchen (Matth.24,3—31, besonders hier Vers 16), dann wird **nach** den Drangsalen jener Tage das Zeichen des Menschensohnes im Himmel erscheinen; und **dann** werden wehklagen alle Stämme des Landes, und sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen auf den Wolken des Himmels mit Macht und **großer Herrlichkeit**. Und er wird seine Engel aussenden mit starkem Posaunenschall, und sie werden seine Auserwählten versammeln von den vier Winden her, von einem Ende der Himmel bis zu ihrem anderen Ende. (Matth.24,29-31.)

Es ist gut für einen Gläubigen, dies zu beachten, damit wir nicht die selbstgemachten Versuche eines erwachenden Nationalstolzes bei den Juden für Erfüllung prophetischer Verheißungen halten. Was die Juden durch Heer oder Kraft **vor** ihrer letzten Züchtigung durch Gott (in der großen Drangsal) aufbauen wollen, wird nicht dastehen. Der Herr selbst wird es alsbald **nach** der Drangsal ausrichten durch sein Wort und durch seinen Geist.

Er lässt sich durch keine noch so gut gemeinten menschlichen Pläne und Absichten seinen eigenen Ratschluss durchkreuzen. Israels Berufung, Errettung, Segnung, Ausrüstung zum Dienste an der Völkerwelt erfolgt nach der gleichen Methode. Darum sollen gerade in jener Zeit die, die der Gerechtigkeit nachjagen und **den Herrn suchen** (nicht ihren eigenen Vorteil), **auf Abraham schauen** (Jes.51,1-3.)

Die aber, die so aus Israel hindurchgerettet werden durch die Drangsale der Endzeit, werden von Gott versiegelt werden an ihren Stirnen, damit sie in jener Zeit dickster Finsternis sein Zeugnis ausrichten können unter den noch lebenden Menschen.

(Offb. 7,1--8; Hes. 9,3--6.)

Und wie Abram und Israel hier unten in Niedrigkeit einen Altar errichteten und den Namen des Herrn zum Zeugnis anriefen über das Gebiet, das ergriffen werden sollte, so wird nach der Versiegelung in Offb. 7 ein herrlicher Altar im Himmel sichtbar (Offb.8,1—5), an dem Gott noch einmal erinnert wird an all die Glaubensgebete, die von früheren Expeditionen schon aus dem Herrschgebiet der Rotten- und Haufenbildner zu ihm aufgestiegen sind. Dann wird nicht mehr lange Frist sein (Offb.10,6), bis das Reich der Welt unseres Herrn und seines Christus gekommen ist.. (Offb.11,15.)

So leuchtet auch uns das prophetische Wort wie ein helles Licht, wie eine Lampe an einem dunklen Ort. Während rings in der Welt bei den Obrigkeiten der Nationen Ratlosigkeit herrscht über die nächsten Schritte, darf der Gläubige weit hinausschauen in zukünftige Zeiten und Zeitalter und darf erkennen, wie der Herr alles herrlich hinausführt. Da baut auch der Gläubige in seinem Herzen einen Altar und ruft den Namen dessen an, der Herr über Zahl und Zeit und Raum ist, ein Herr über alles.

d) Die symbolische Bedeutung der zweiten Offenbarung

Und Jehova erschien dem Abram und sprach: „Deinem Samen will ich dieses Land geben.“

Wenn Gott spricht, so geht von ihm, dem Vater des Lebens, ein lebendig, kräftig Wort aus. Seine Worte sind Geist und sind Leben. Es wäre deshalb arm, wenn wir sie schon dann für erfüllt

hielten, wenn der historisch-grammatische Sinn erfüllt ist, das heißt, wenn im Laufe der Geschichte die sprachlich-wörtliche Bedeutung eingetroffen ist. Würde der große Gott selbst so rechnen, dann wäre er längst allen Verpflichtungen gegen Abraham entbunden. Er hat ja den Samen Abrahams im Laufe der Jahrtausende zu einem großen Volk gemacht, dieses Volk aus Ägypten ins Land der Verheißung gebracht und so dem reinen Wortlaut nach sein Versprechen erfüllt.

Wir haben aber im Laufe der vorhergehenden Betrachtungen gesehen, dass mit der grammatisch-historischen Bedeutung irgendeines Schriftwortes dessen Gehalt bei weitem nicht erschöpft ist, sondern dass mit jedem tieferen Hineingehen in dieses Wasser des Lebens auch die Bedeutung sich vertieft. Es ergeht uns dann so, wie es dem Propheten in Hes. 47, 1-5 erging: Wasser bis an die Knöchel,---Wasser bis an die Knie,--- Wasser bis an die Hüften,---Wasser so tief, dass man nicht mehr gehen kann, nur noch wunderbar getragen wird von der Gnadenflut.

So verhält es sich auch mit der Verheißung, die Gott dem Abraham gab. Obwohl sie geschichtlich an Israel in Erfüllung ging, hält Gott selbst sie noch lange nicht für voll erfüllt, sondern betrachtet alles, was er auf Grund der dem Abraham gegebenen Verheißung bis jetzt an Israel getan hat nur als ein Angeld, dem einmal Größeres folgen wird.

Durch Paulus, der von Geburt selbst ein Jude ist, lässt Gott den Nationen in Römer 4,1—25 den tieferen Sinn dieses Verheißungswortes aufschließen, der darin besteht, dass auch die Nationen als Same Abrahams gerechnet werden, wenn sie des Glaubens Abrahams sind. Man beachte besonders die Verse 11—18.

Hierdurch gewinnt diese Verheißung an Abraham auch für uns einen praktischen Wert und dient zu unserer Erbauung. Diese Seite wurde schon bei der praktisch-erbaulichen Bedeutung der ersten und zweiten Gottesoffenbarung an Abraham betrachtet. Wir ersehen daraus, dass sich die fleischlich und national begrenzte Bedeutung erweitert zu einer geistlichen, die Gläubige aller Nationen umfasst.

Einen noch tieferen Sinn fanden wir in der prophetischen Bedeutung des Wortes. Da wird alles das, was an Israel nach dem Fleische in Niedrigkeit erfüllt ist und was an den Gläubigen aus allen Nationen zu einer weiteren und tieferen Bedeutung und Erfüllung gelangte, noch einmal in Herrlichkeit erfüllt an Israel und der ganzen Völkerwelt.

Und doch kam die Erfüllung dieser drei Bedeutungen das Herz Gottes nicht restlos befriedigen. Wenn er dem Abraham die Verheißung gibt: **Deinem Samen will ich dieses Land geben,**

dann muss sich dieses Wort in einer solchen Weise erfüllen, dass auch für den Vater selbst kein Wunsch mehr offen bleibt. Wohin der Wille des Vaters zielte, als er dem Abraham die Verheißung gab, ersehen wir aus Galater 3,16. Es gibt nur einen Gegenstand in den Himmeln und auf Erden, der die Bedürfnisse des Vaterherzens restlos stillt. Indem er für alle Gottesverheißungen die absolute Garantie für die richtige Einlösung übernommen hat (2.Kor.1,19.20), und der auch das All in allem zur Erfüllung bringt. (Eph.1,23.) Dieser eine ist der Sohn Gottes, der Christus. Er ist der Same, in dem Schöpfer und Geschöpf restlos befriedigt werden.

Auf ihn, den einen hin, zielt das Wort der Verheißung. Darum beginnt das Neue Testament damit, dass es gleich in seinem ersten Verse feststellt, dass der Christus ein Sohn Abrahams ist. (Matth.1,1.)

Als er kam, stellte er ausdrücklich fest, dass er gekommen sei, um den Willen des Vaters zu tun. Das Wort des Vaters: Deinem Samen **will ich** dieses Land geben, war ja vorerst nur in Schwachheit und Niedrigkeit erfüllt an dem Israel nach dem Fleisch. Wenn aber der Vater sagt: „**Ich will**“, dann muss das, was er sich vorgenommen hat, und was er haben will, eines Tages doch zu seinem Zweck und Ziel kommen. Die Einlösung begann damit, dass er in das Seinige kam und erklärte, dass ihm alles von seinem Vater übergeben sei. Wenn auch die Seinigen ihn nicht aufnahmen und damit

bewiesen, dass sie ihrer inneren Einstellung nach Kinder des Teufels waren, Geistesverwandte jener Haufen- und Rottenbildner (Joh.8,31—44), so genügte es vorläufig doch, dass er die Ansprüche des wahren Besitzers proklamierte und auch in der Versuchung durch das Oberhaupt aller Rebellen sich auf gar keine Kompromissverhandlungen einließ, sondern ausdrücklich Gott allein als Herrn anerkannte. (Matth. 4,8—10.)

Um den Willen des Vaters zu tun, zog er, der Christus auf das Wort des Vaters hin aus seinem Vaterhause aus. Von jenseits der oberen Wasser nahm er seinen Weg durch alle Sphären des Weltalls hindurch zu der kleinen Erde hinab, dem Herrschgebiet jener Mächte, die sich empört hatten wider ihren Herrn. Nicht mit Heer oder Kraft kam er, sondern in Schwachheit betrat er als ein kleines Kindlein den Wohnsitz der Rottenbildner.

Auf seinem Durchzug durch die oberen Welten erwachte in den Herzen der Engel eine heilige Neugier. Sie beehrten hineinzuschauen in die Geheimnisse der Weisheit Gottes. (1.Petr.1,11.12; 1.Kor.2,6—10.) Ja, die Heerscharen des Himmels zogen hinter dem Sohne her zur Erde herab, als er in Schwachheit das Land der Feinde betrat.

Da wurde in jener heiligen Nacht, als der wahre Same das verheißene Land betrat, ein Altar errichtet zum Zeugnis gegen alle Rebellen und Rottenbildner,--- ein Altar, nicht von toten Steinen, sondern ein Altar des Herzens und des Geistes. Myriaden von Engeln gaben Gott in der Höhe allein die Ehre und riefen seinen Namen jubelnd in den Weltenraum hinaus, weithin über das Land des ,Eigentums, das er einzunehmen im Begriffe stand. Und alles, worüber sein Name genannt wird, ist sein.

Jene Proklamation, die Gott veröffentlichen ließ in der heiligen Nacht auf Bethlehems Fluren, war nur ein Anfang zur Besitzergreifung. Die Schrift bestätigt es in Apg. 1,1, dass der Herr bei seinem ersten Kommen in Niedrigkeit beides nur **anfang**, sowohl zu tun als auch zu lehren.

Wenn er aber in Herrlichkeit zum zweitenmal erscheinen wird, dann ergreift er mit großer Macht Besitz von seinem Erbe und Eigentum. (Off.10,5—7 und 11,15—18.) Dann ist das Land sein, und die Verheißung ist in Wahrheit erfüllt: Deinem Samen will ich dieses Land geben.

Dieser Same wird das Land in Wahrheit und für immer besitzen. Kein Feind wird ihm mehr die Herrschaft streitig machen können. Er hat sie dann alle überwunden.

Dann werden alle Knie sich beugen und alle Zungen bekennen und sagen, dass er der Herr sei, zur Verherrlichung Gottes des Vaters. (Phil 2,9—11; Jes 45,22-24; Hebr.1,6; Offb.5,13.)

Dann empfängt auch der Glaube Abrahams das Verheißene (den Gegenstand der Verheißung), den er damals nicht empfangen konnte (Hebr.11,13 und 39,40), da er als einzelner in das Land geschickt wurde, um den Namen Jehovas als des rechtmäßigen Herrn über dasselbe auszurufen.

Nachruf - von Heinz Schumacher



Karl

Geyer

2. April 1893 - 26. Juli 1955

Vom 2. April 1893 bis zum 26. Juli 1955 spannt sich der Bogen eines Lebens, das Unzähligen durch Wort und Schrift und Tat zum Segen werden sollte.

Karl Geyer wurde in Waschenbach bei Darrnstadt geboren. Dort verlebte er auch seine Jugend. Schon im Frühjahr 1907 erweckte Gott im Herzen des kaum Vierzehnjährigen den ersten Glauben. Doch es folgten schwere innere Kämpfe, bis sein Sehnen nach Göttlichem, Bleibendem, Unvergänglichem wirkliche Stillung fand. Er selbst berichtet darüber:

„Gott suchte mich frühe in meiner Jugend. Der Geist überführte mich von meiner Sünde und bot mir die Gerechtigkeit Gottes als freies Geschenk der Gnade in Christo Jesu an. Ich empfand meine tiefe Erlösungsbedürftigkeit, konnte aber die dargebotene Retterhand des Herrn nicht ergreifen, denn die Sünde in mir hemmte mich in meinem Entschluß, die Welt um mich lockte mit ihrer Lust, und der Fürst dieser Welt verblendete meine Sinne und stellte mir immer wieder die vergänglichen Scheingüter dieser Welt als begehrenswerten Besitz dar.

Doch die Güte des Ewigtreuen ließ mich nicht. Er führte mich mit lebendigen Gotteskindern zusammen. Die gaben mir Zeugnis von Seinem Wirken in ihrem Leben und sagten mir das Wort. Die Sehnsucht nach Unvergänglichem, Bleibendem erwachte immer stärker in mir, aber ich konnte die Gnade nicht erfassen. Oft lag ich mit einem der Brüder auf den Knien, bekannte meine tiefe Not und rief das Erbarmen Gottes an; Gewißheit aber, daß das Heil auch mein sei, empfing ich nicht.

Es waren schwere Jahre. Von meinem 14. bis zum 18. Lebensjahr trug ich so die Last, die auf meiner Seele lag. Die Zerrissenheit meines Innern war so groß, daß ich an einem Abend, als ich allein den Weg von dem größeren Nachbardorf zu unserer kleinen Filialgemeinde ging, voller Verzweiflung meine Büchermappe in den Straßengraben warf, mich mitten auf die Straße legte und mein Leid laut hinausschrie in die Nacht. Doch niemand half mir, und Gott gab keine Antwort, die ich hätte verstehen können.

Heute bin ich dankbar dafür, daß Gott schwieg, bis ich zu Ende war mit meiner Kraft und den immer wiederholten Versuchen, mich selbst zu befreien. *Es ist dem Manne gut, daß er das Joch in seiner Jugend trage.*

Ein Wort hielt mich in jenen Jahren. Es war die Stelle: Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden. - Ich hungerte und dürstete nach dieser Gerechtigkeit. Und der Herr erfüllte Sein Wort. Als ich an mir und Menschenhilfe zuschanden war, gab mir

eines Tages ein Bruder, der meinen Kampf sah, das Buch von Spurgeon: *Ganz aus Gnaden*. Beim Lesen fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Nun sah ich: Alles, was ich selbst vollbringen wollte, hatte Gott längst vollbracht. Jahrelang hatte ich versucht, Lehrwahrheiten zu erfassen und mein Leben nach göttlichen Grundsätzen zu ordnen. Es gelang mir nicht. Jetzt sah ich, daß die Wahrheit gar keine Lehre ist, sondern eine Person - der, der von sich sagen kann: *Ich bin ... die Wahrheit*. Er trat mir entgegen als der einzige Träger des unsterblichen Gotteslebens, das der Vater Ihm gegeben hatte, auf daß Er es der Welt vermittele. Das war Wesenhaftigkeit, Wirklichkeit, Bleibendes, Unverwesliches.

Ich hatte nun die Gewißheit der Vergebung meiner Sünden und die Gewißheit meines Heils, meiner Errettung. Köstlich war es meinem Herzen, daß ich fortan das Recht hatte, mich ein Kind Gottes zu nennen.

Inmitten der vergänglichen Welt war ich Teilhaber der göttlichen Natur geworden und trug damit das unsterbliche Leben dessen in mir, der allein Unsterblichkeit besitzt.

Seit jenem Tag erfüllte eine Sehnsucht mein Herz, nämlich die: *Herr, Du sollst mit mir zu Deinem Ziele kommen, mag es kosten, was es will!*"

Karl Geyer wandte sich dem Lehrerberuf zu, den er schon neunzehnjährig auszuüben begann. Als Lehrer wirkte er lange Jahre – bis 1934 - in Leeheim, danach an der Mittelschule in Darmstadt. Immer wieder hat er in späteren Jahren in der Wortverkündigung auf die Erfahrungen in seinem Schuldienst zurückgegriffen und damit göttliche, geistliche Wahrheiten - etwa der Rechtfertigung und Erstattung Gottes - treffend veranschaulicht. Er wurde geradezu ein Meister darin, tiefe biblische Wahrheiten in so einfachen Beispielen darzustellen, daß sie jedermann fassen konnte und auch behielt.

Als junger Gläubiger bewegte sich Bruder Geyer zunächst in den Kreisen der „Offenen Brüder“. Schon dort - und erst recht auf den Konferenzen des „Bundes gläubiger Lehrer und Akademiker“ die mit dem Namen *W. M. Borngraeber* unzertrennlich verbunden sind - lernte er Brüder kennen, die allem Organisatorisch-Gemachten kritisch gegenüberstanden und das allgemeine Priestertum aller Gläubigen betonten. Die beiden Erkenntnisse.

„Jedes Kind Gottes hat eine Gnadengabe empfangen“ und „Christi Leib ist ein Organismus und keine Organisation“ wurden zu Eckpfeilern seiner Verkündigung in Wort und Schrift.

Nicht lange Zeit nach seinem Gläubigwerden lernte Karl Geyer die Schriften von *Professor E. F. Ströter* kennen und wurde durch sie überzeugt, daß Gott ein Retter aller Menschen ist, und daß Gott in Christo aufgrund Seines Opfertodes eine *Allversöhnung* zustande bringt. Aus den Kreisen der „Offenen Brüder“ wurde er daraufhin ausgeschlossen. Diese und ähnliche Erfahrungen haben ihn zeitlebens tief geschmerzt, ihn aber nie davon abhalten können, das als wahr und richtig und notwendig Erkannte kraftvoll und ohne Rücksicht auf Menschenmeinung oder kirchliche Tradition zu bezeugen, - wohl aber in seelsorgerlicher Rücksichtnahme auf das Fassungsvermögen seiner jeweiligen Zuhörer, und ohne aus der "Allversöhnung" je ein "Steckenpferd" zu machen. Wie wichtig ihm aber diese Zielwahrheit um der Ehre Gottes willen war und wie sehr sie ihm am Herzen lag, zeigt die Tatsache, daß eine seiner ersten Veröffentlichungen aus den dreißiger Jahren den Titel trug „Ewiges Gericht und Allversöhnung“. Auch der Schreiber dieser Zeilen wurde durch das Lesen dieses Buches, das ihm 1946 in die Hände kam, vorn Heilsegoismus zum Heilsuniversalismus bekehrt.

In den zwanziger Jahren trat Bruder Geyer durch seine Verkündigung in Bibelstunden und auf Sonntagskonferenzen und Bibelfreizeiten mehr und mehr hervor. Zu einer besonders engen Verbindung und Dienstgemeinschaft kam es zwischen den Brüdern Karl Geyer und *Adolf Heller*. Sie durften in Jahrzehnten gemeinsamen Dienstes vielen zum Segen werden. Beide im Lehrerberuf stehend, gleichen biblischen Erkenntnissen zugetan, konnten sie sich - bei ganz verschiedenem Temperament

und Naturell - derart fruchtbar und segensreich ergänzen, wie man es nur selten erlebt. Ihnen wurde Ende 1937 von Direktor Heinrich Schaedel, Klosterlausnitz, die Weiterführung der von Prof. Ströter 1907 begründeten Zeitschrift „Das Prophetische Wort“ anvertraut, deren Herausgabe er altershalber abgeben wollte. Er verabschiedete sich in Nr. 6/1937 von seinen Lesern u. a. mit den Worten:

„Das *Prophetische Wort* wird nun in Zukunft herausgegeben werden von den beiden Lehrern Karl Geyer in Darmstadt und Adolf Heller in Worms. Beide Brüder sind im P. W. schon wiederholt zu Wort gekommen, und jeder Leser wird erkannt haben, daß Gott diesen treuen Brüdern eine nicht unbedeutende Lehrgabe gegeben hat. Beide führen eine gute Feder, und ich weiß mich eins mit ihnen in der Erkenntnis des Herrn Jesu Christi . . .“

Karl Geyer und Adolf Heller gaben die Zeitschrift dann seit 1938 unter dem veränderten Titel „Wort und Geist“ heraus. Sie schrieben im Eingangswort von Heft 1/1938:

„Gottes Wort und Gottes Geist sind die beiden unbestechlichen Zeugen des allgenugsamen Heils in Christo. Das objektive Zeugnis des Wortes Gottes, das wir lesen und hören dürfen, und das subjektive des Geistes Gottes in unseren Herzen, das wir erleben und erfahren dürfen, bestärken und bestätigen einander in heiliger Harmonie ... Wir wollen nicht Vertreter irgendeiner religiösen Richtung oder Partei sein, noch offene oder versteckte Förderer einer besonderen Gemeinschaft oder Denomination, sondern Diener der Gesamtgemeinde Seines Leibes.“

Es folgte die Zeit des zweiten Weltkrieges, die auch für Karl Geyer, seinen Dienst und seine Familie schmerzliche Einschnitte brachte.

Er war seit 1916 mit Frau Anna Maria Geyer, geb. Herge, verheiratet. Seine liebe Gattin hatte ihm zwischen 1917 und 1932 drei Söhne und eine Tochter geschenkt (Karl Friedrich, Helmuth, Erika Renate und Hans Walter). Nun wurden den Eltern durch den Krieg die beiden ältesten Söhne genommen (Karl Friedrich gefallen, Helmuth bei Stalingrad vermißt). Die restliche Familie wurde 1942 bei einem Fliegerangriff auf Darmstadt total ausgebombt. Man stand vor einem Nichts; auch viele wertvolle Bücher, Manuskripte, biblische Ausarbeitungen gingen mit verloren. Die Zeitschrift „Wort und Geist“ aber hatte schon 1941 infolge eines Verbotes der nationalsozialistischen Regierung ihr Erscheinen einstellen müssen, nachdem sie bereits längere Zeit vorher auf der Liste der „unerwünschten Zeitschriften“ an erster Stelle stand. Dazu kamen gesundheitliche Nöte. - Eines schweren Herzleidens wegen mußte Bruder Geyer schon mit 50 Jahren in den Ruhestand treten.

Gott stärkte die Eltern in jenen schweren Jahren mit göttlichem Trost. Sie durften auch die Trümmer ihrer Wohnung aus Seiner Hand nehmen und neue Zuversicht gewinnen. Und als es um die Frage der vorzeitigen Pensionierung ging, gab ihnen Gott am gleichen Tage durch die fortlaufende morgendliche Bibellese eine tröstliche und zukunftsweisende Bestätigung: Sie kamen an das Wort 4. Mose 8, 25. 26, wo es heißt: „Aber von fünfzig Jahren an soll er aus der Arbeit des Dienstes austreten und nicht mehr dienen; er mag seinen Brüdern helfen ... , aber Dienst soll er nicht tun.“

Er mag seinen Brüdern helfen, - das wurde nun wirklich seine Losung für die restlichen Lebensjahre von 1943-1955. Nach Auffassung seiner Ärzte sollte er weder reisen noch schreiben noch Vorträge halten, - statt dessen wurden die Jahre nach 1945 inmitten körperlicher Schmerzen und familiären Leides (seine liebe Frau Anna Maria ging nach schweren Krankheitsjahren 1948 im Frieden heim) die fruchtbarsten und wohl auch arbeitsreichsten seines Lebens, durch den Dienst der Wortverkündigung in vielen Orten Deutschlands und der Schweiz sowie durch seine Tätigkeit als Verleger und Schriftsteller.

Der Herr tat nach dem Krieg manche neue Tür auf. Als es wieder möglich wurde, zu reisen, Säle zu mieten, Versammlungen und Konferenzen zu halten, wurde Bruder Geyer hierhin und dorthin gerufen. Obwohl häufig krank und sogar ans Bett gefesselt, suchte er nach Möglichkeit jeden gewünschten Dienst zu tun, ohne Rücksicht auf Entfernung und Zahl der Geschwister. 1946

begründete er zusammen mit Paul Schild, Adolf Heller und anderen Brüdern die „Christliche Allianz für Volksmission und Wohlfahrtspflege e. V.“. Für die vielen Konferenzen und Freizeiten, für die ja Einladungen verschickt, Räume gemietet werden mußten und dergleichen, hatte es sich als zweckmäßig erwiesen, wenigstens einen lockeren Zusammenschluß zu bilden, um alle diese Veranstaltungen auch nach außen hin ordnungsgemäß abwickeln zu können. In diesem Rahmen sollte keinesfalls eine eigene Gemeinschaft oder Kirche gebildet werden, vielmehr Gläubige der verschiedensten Kreise - ohne Rücksicht auf ihre Kirchenghörigkeit - sich zu echter Allianz (nicht von Kirche zu Kirche, sondern von Herz zu Herz) zusammenfinden und zusammenschließen. Dabei sollte niemand, der einer biblischen Gemeinde angehörte, gedrängt werden, diese zu verlassen, die C. A. auch kein Ersatz für eine solche örtliche Gemeinde sein, wohl aber eine kleine, ausschnittsweise Darstellung echter Allianz und ein Ort, an dem der ganze „Ratschluß Gottes“ unverboten verkündigt werden konnte.

In den ersten Nachkriegsjahren herrschte damals Erweckungsluft. Die Jugendfreizeiten, Brüderfreizeiten, Geschwisterfreizeiten, Evangelisationen und „Prophetischen Wochen“ der Brüder Karl Geyer und Adolf Heller und weiterer Mitarbeiter nahmen an Zahl und Umfang zu; die Sprechzimmer für seelsorgerliche Unterredungen, namentlich bei den Jugendfreizeiten, waren von Wartenden umlagert; viele erlebten einen Durchbruch zum Leben, kamen zur Heilsgewißheit und legten in besonderen Schlußversammlungen hiervon auch öffentlich Zeugnis ab; andere, bereits Gläubige, nahmen staunend wahr, wie Lutheraner, Baptisten, Reformierte, Katholiken, Methodisten, Gemeinschaftsleute u. a. in *einem* Geiste unter einem Wort beisammensaßen, und erkannten, daß Gottes Heil nicht nur auf einige, sondern auf alle abzielt, auch auf Israel, die Nationen und den Kosmos. Prophetische Linien, biblische Symbolik wurde ihnen neu erschlossen, die Evangelisation und Heiligung darüber nicht vergessen. In jenen Jahren begannen sich manche Pfarrer und Prediger und sogar einige Theologieprofessoren für diese geistgewirkte Allianzbewegung zu interessieren. Widerspruch und Verdächtigungen blieben nicht aus; doch auch viele neue Bande der Bruderschaft wurden geknüpft.

1949 begründete Bruder Geyer in Karlsruhe den „Christlichen Verlag Karl Geyer“; ein treuer Freund, Fabrikant Christian Maier, Schweningen, ermöglichte die Neugründung. Im Jahr darauf bot sich die Möglichkeit einer Obersiedlung nach dem für Verlag und Buchhandel zentral gelegenen Stuttgart; in der Paulusstraße 14 erhielt der Verlag nun - seiner paulinischen Botschaft entsprechend - den Namen „Paulus-Verlag Karl Geyer“. Kurz darauf erfolgte die Wiederverheiratung von Bruder Geyer; mit seiner langjährigen treuen Mitarbeiterin Christine, geb. Schmidt, wurde er von Bruder Pastor Karl Merz im November 1950 in München, Enhuberstraße, getraut.

Mit der Verlagsgründung begann 1949 auch die Wiederherausgabe einer Zweimonatsschrift durch die Brüder Karl Geyer und Adolf Heller. Im Geleitwort der ersten Nummer (1/2 1949) schrieb damals Bruder Geyer:

„Zum drittenmal seit 30 Jaren stehen wir an einer entscheidenden Etappe unseres gemeinsamen Weges.

Nach dem ersten Weltkrieg fanden wir uns in brüderlicher Gemeinschaft zum Dienst am Wort zusammen. In vielen Bibelkursen, Evangelisationen und Konferenzen, in Versammlungen, Seelsorge und Einzelaussprachen durften wir diesen Dienst miteinander im In- und Ausland tun. - Im Jahr 1937 begann die zweite Etappe, als uns der Herr durch die Hand unseres Bruders Direktor Schaedel die Zeitschrift *Das Prophetische Wort* anvertraute. - Seit deren Verbot sind nun acht Jahre verflossen. In vielen mündlichen und schriftlichen Anfragen wurde immer wieder der Wunsch geäußert, die Zeitschrift wieder erscheinen zu lassen. Jetzt erst ist die Möglichkeit zum Neuerscheinen gegeben. Es trat nun die Frage an uns heran, ob wir die alte Zeitschrift wiedererscheinen lassen sollten, oder ob die veränderten Verhältnisse nicht eine völlige Neugründung erforderlich machten. Diese erschien uns nach eingehender Prüfung als richtiger.

Damit aber beginnt die dritte Etappe unseres gemeinsamen Weges.

Nach dreißigjähriger Arbeit als Jochgenossen des gleichen Dienstes darf man den gemeinsamen Auftrag klarer sehen als am Anfang. So trat im Zusammenhang des Schriftganzen der Dienst zur Auferbauung der Leibesgemeinde immer stärker hervor ... Dieser Gemeinde hat der erhöhte Herr durch den Apostel Paulus eine überaus herrliche Botschaft übermitteln lassen, die Paulus als sein Evangelium bezeichnet, als

das Evangelium der Gnade und als

das Evangelium der Herrlichkeit. (Apg. 20, 24 / 1. Tim. 1, 11)

Diese Doppelbotschaft der *Gnade und Herrlichkeit*, die Gott Seiner Gemeinde gab, möchten auch wir verkündigen, und zwar kompromißlos, ohne Mischung mit Gesetz oder Menschengeboten, aber auch ohne Unterschlagungen und Auslassungen . . .“

Immer mehr trat Karl Geyer in den letzten Jahren seines Lebens und Dienens als ein *Vater in Christo* hervor. Lehrstreitigkeiten, oft um Zweitrangiges oder Unwesentliches geführt, berührten ihn immer weniger; es ging ihm immer stärker allein um das Wesenhafte, das Wirkliche, die Verwirklichung Gottes im Leben Seiner Kinder. Es ging ihm um die großen Linien des Planes Gottes sowie um das Wesen Gottes selbst und unsere Hineingestaltung in dieses Wesen. Seine Gebete atmeten eine einzigartige Gottesnähe und Vertrautheit mit dem Vater. „Du warst, ehe wir waren, und kannst sein ohne uns; wir aber sind von Dir völlig abhängig und können nicht sein ohne Dich“, - so konnte er ein Gebet im Kreise der Brüder beginnen. Er ließ sich, wie nur wenige Gläubige, von der natürlichen Leidensscheu hinweg nicht nur bis zum seelischen Sichbeugen unter das Leid, sondern bis zur positiven Bejahung des Leides im Geiste führen. Er betete zuletzt immer häufiger darum, Christi Tod und Auferstehung gleich werden zu dürfen. Der zweite Teil dieser Bitte ist menschlicher Nachprüfung entzogen; den ersten Teil hat Gott insofern erhört, als Sein Knecht nach jahrelangem Sichaufopfern für die Brüder sein Leben am 26. Juli 1955 unter starken Schmerzen beendete. Noch am 7. 7. hatte er einem befreundeten Prediger geschrieben: „Wenn ich den Anordnungen des Arztes genau folgen wollte, dürfte ich am ganzen Tage etwa 2-3 Stunden außerhalb des Bettes sein. Nun will ich gewiß den Rest von Lebenskraft nicht mutwillig zerstören. Doch muß ich, solange ich da bin, auch meine Pflicht erfüllen.“

Mitte Juli hielt er dann noch eine Frankfurter Sonntagskonferenz und tat einen Dienst im oberhessischen Raum. Von dort kehrte er, dem Tode nahe, zurück. Auf der Rückreise hatte er nachts auf dem Bahnhof Fulda, vor Zugabgang gegen 3 Uhr, jenes Lied geschrieben, das nur ein „Vater in Christo“, der „den erkannt hat, der von Anfang ist“, schreiben kann, und das sich am Schluß dieser kurzen Biographie findet: „Dem Seienden und Unwandelbaren.“

Sein Leben mochte unabgeschlossen erscheinen, wenn man an die vielen Vorhaben denkt, die er - etwa als Schriftsteller - noch hatte. Ist aber die Reife eines Lebens erkennbar an Selbstüberwindung und Opfer, an Mühe der Liebe und Erkenntnis dessen, der von Anfang ist, dann mag das Handeln Gottes eher verständlich erscheinen, das noch 1955 so unverständlich schien.

Was aber ein Mensch zutiefst in seinem Leben empfunden und erlitten hat, kann kein Außenstehender nachempfinden und kann und darf er nicht beschreiben.

Durch seine Bücher und Schriften darf er „noch reden, obwohl er gestorben ist“.

Dem Seienden und Unwandelbaren!

In Dir nur ist das Leben,
Unsterblichkeit,
und all Dein Sein und Weben
ist Ewigkeit.

Was Du von je gewesen,
wirst stets Du sein.
Drum kann das All genesen
aus Dir allein.

Es gibt sonst keine Quelle,
die ewig fließt,
kein Licht, das seine Helle
aus nichts ergießt.
Wer aus sich selber schöpft,
schöpft bald sich leer;
sein Weniges vertröpft
und ist nicht mehr.

In Dir jedoch ist Fülle,
Unendlichkeit.
Dein freier Liebeswille
füllt Raum und Zeit.
Nichts bleibt einst unvollendet
in aller Welt,
wenn alles sich gewendet,
wie Dir's gefällt.

Drum bist auch Du alleine
mein Lebensgrund.
In Deines Lichtes Scheine
steht jede Stund.
Mein Wollen, Wirken, Wandeln
fließt ganz aus Dir,
und all mein Tun und Handeln
schaffst Du in mir!

So sei auch alle Ehre
Dir dargebracht!
Dein Ruhm sich endlos mehre
bei Tag und Nacht,
bis aller Schein vergehet
in Nichtigkeit
und alles endlich stehet
in Wesenheit.